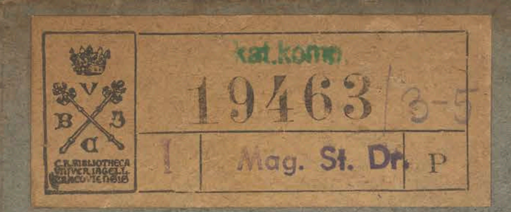
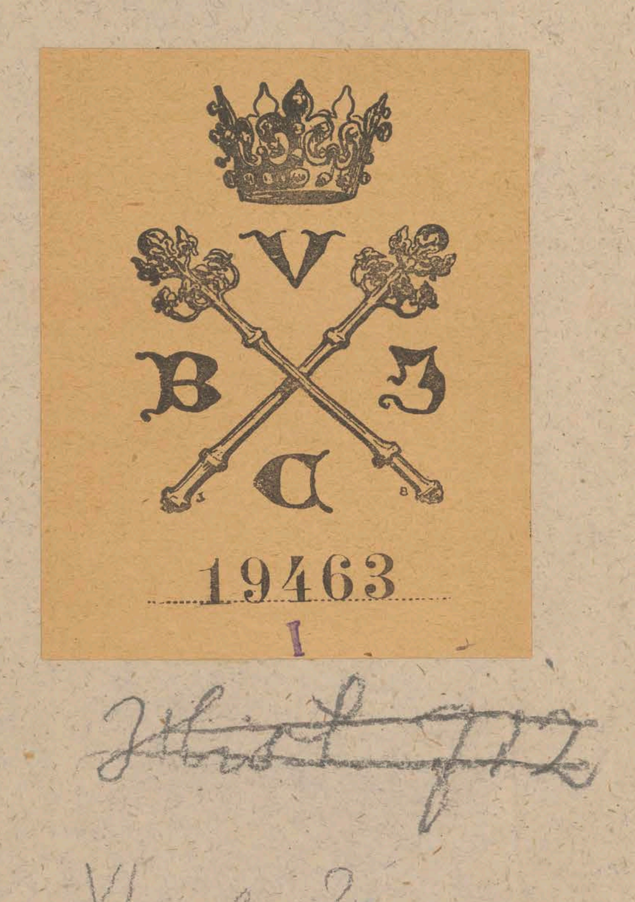
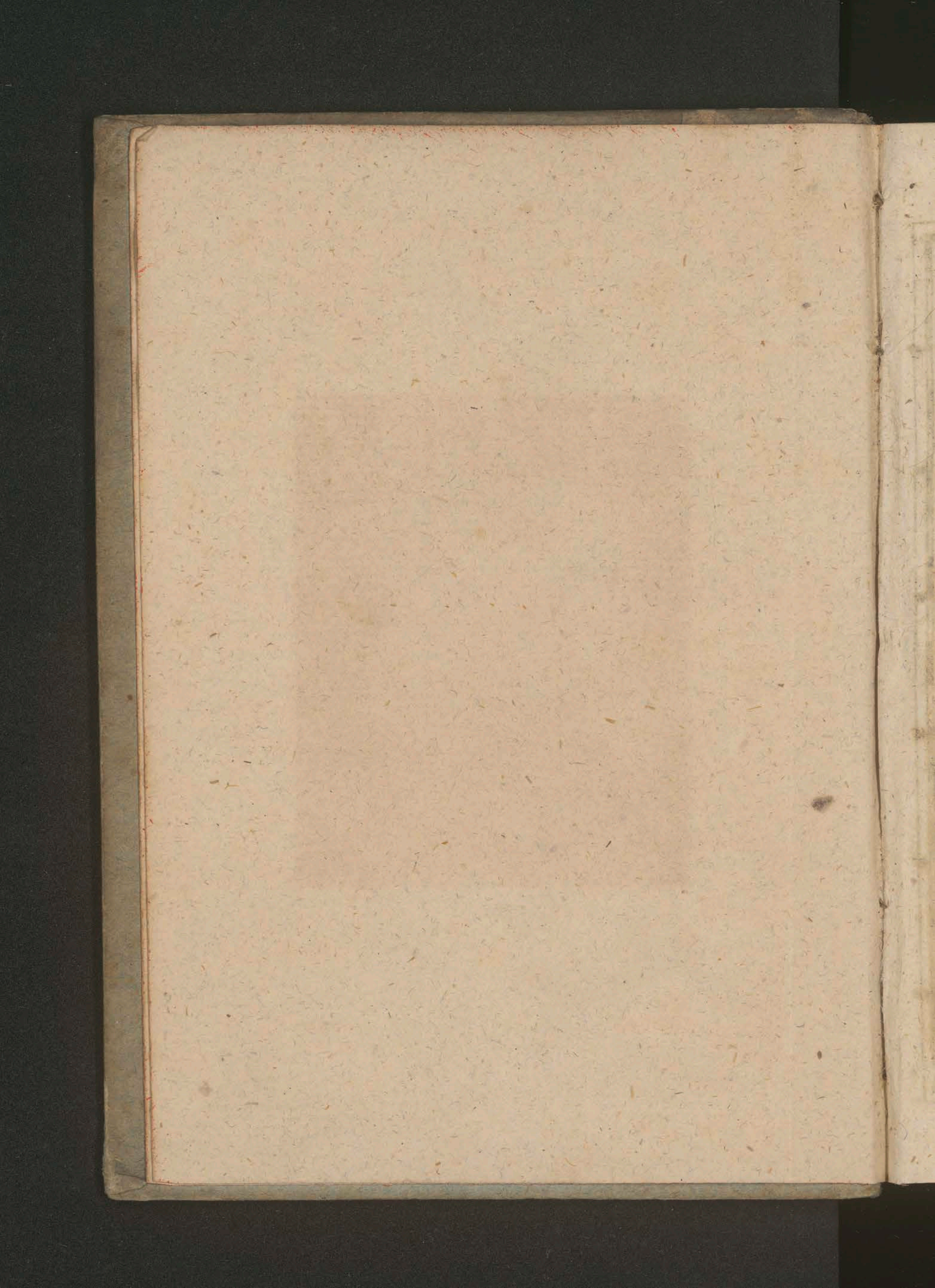

kat.komp.
19463
3-5
C.R. BIBLIOTHECA UNIVER. IAGELL. CRACOVIENSIS
I
Mag. St. Dr.
P


V
B
J
C
19463
I





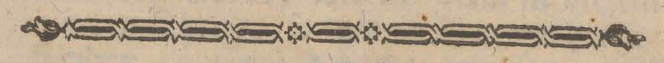



40 Gemeine Deütsche Meilen
RUMILIA
Selimbria
Stambul
Propontis
Mare Marmara
Nicea
Philipopigno
Abtera
Cavella
Contessa
ARCHIPELAGUS
I. Samothraco
I. Imbre
Chersonis
Ilium
Troja
Natolia
ASIA minor
THESSALUNCA
Salonichi
Stagira
Atho
I. Stalimene
MARE
Metymna
Miteline
I. Lesbus
THESSALIA nunc
IANNA
Scopelos
I. Scirus
AEGEUM
Sev
ALBUM
ACHAJA
Euripus
Livadia
Cerinthus
Chio
Scio
Smyrna
Colophon
Ephesus
Miletus
LIVADIA
I. Andro
Samos
Icaria
Nicaria
Corinthio
MO
RE
A
Argos
Napoli
Engia
Insulae
Cyclades
Syrus
Parus
Pathmus
Palmosa
Spo
rades
Loria
Doris
Thermia
Seriphus
Siphnus
Naxus
Claras
Sparta
Mistra
Napoli di Malvasia
Mare Myrtoorum
I. Melos
Milo
Ios
Nio
Amorgus
I. Cythera
Cerigo
I. Cerigotto
Santorina
Anaphe
Therasia
I. Carbathus
Scarpanto
Mare Carpathiu
I. Garabusa
C. Spata
Mare Creticum
Cydonia
Canea
Rhytimno
I. Dia
Standia
Promonto
Metopon
C. Salomon
C. Sacrum
Retimo
Candia
Geropetro
MARE MEDITER
RANEUM

Das
conföderirte
Pohlen.



Vierter Theil.



1772.





Vorbericht.

Da ich aus der unerwarteten Vergreifung der drey ersten Theile dieses Werkgens schliessen muß, daß solches dem ungelehrten Publikum, der Intention gemäs, gemeinnützig seyn müsse; so bin ich nicht nur zur Beschleunigung dieses vierten Theils veranlasset, sondern auch, zu Wegräumung des mir bereits zu Ohren gekommenen Vorurtheils, als wenn der Autor das Licht scheuete, ingleichen aus noch einem besondern Grunde bewogen worden, meinen Namen buchstäblich um so mehr zu unterschreiben, als ich nach Möglichkeit durchgängig mich der Unpartheylichkeit beflissen, und künftig ferner zu befleißigen bestreben werde, wie ich denn in diesem vierten Theile, so wie in den vorhergehenden, äusserst bedacht gewesen, mit

möglichster Avthentie alle vorgefallene Hauptbataillen und Eroberungen ausführlich mitzutheilen, sowohl die merkwürdigsten Oerter, vornemlich auch, wo Bataillen vorgefallen, oder die sonst nicht ohne Erheblichkeit geschienen, in Noten beyzufügen, und in dem folgenden fünften (welcher g. G. künftige Michaelismesse herauskommen, und dem Ansehen nach, auch der vereinten Wünsche aller Rechtschaffenen zufolge, wohl mit dem Ende dieses ganz Europa in Erwartung gesezt habenden Krieges beschliessen dürfte) hierin sowohl fortfahren werde, als ich die verhoffentlichen Friedensartikel, so wie das ganze Friedensgeschäfte selbst, in möglichster Ordnung zu beschreiben, mich hiermit verbindlich mache. Der ich diese kleine Beschäftigung meiner Nebenstunden dem ungelehrten Publikum zu fernerer Geneigtheit bestens empfehlend mit geziemender Hochachtung ohnunterbrochen verharre

E * * und Leipziger Jubilatemesse, im Maymonat 1772.

Johann Georg Cranz, I. C.

Kap. I.



Cap. I.

Von dem fernern Erfolg des Rußisch-Türkenkriegs.

§. 1.

Wir haben im vorhergegangenen dritten Theile dieses Buches den Auszug der Türken und die dabey vorgefallenen Ausschweifungen erzählet, mit Vergleichung der zwey kriegführenden Partheyen gegeneinander aber (ich meyne der Russen und der Türken) sothanen dritten Theil beschlossen. Diese beynahe unzählbaren türkischen Heeres nun formirten nach ihrer getroffenen Einrichtung drey Armeen, deren eine unter Commando des Grosveziers selbst gegen Ende des Maymonats 1769. über die Donau (*) gieng,

(*) Die Donau ist einer der grösten Flüsse in Europa, der zu Doneschingen, oder Donau-Eschingen, in Schwaben, im fürstenbergischen Gebiete entspringet, bey

gieng, und sich zu Isaccia in die Gabel, wo der Pruth (*) in die Donau fällt, lagerte. Die zwote, 50000 Mann, samt den Conföderirten, stark, sollte in Pohlen die Sache der Conföderirten gegen die armen unschuldigen Dißidenten, welche leztern mit Stumpf und Stiel ausgerottet wer-

bey Ulm schiffreich wird, und sich, nachdem er Schwaben, Baiern, die österreichischen Erblande und Ungarn durchströmet, mit 60 wichtigen Flüssen vermehret, durch 6 Arms mit solcher Heftigkeit in das schwarze Meer ergeußt, daß er bey 20 französische Meilen seine Süßigkeit im Meere behalten soll, nachdem er von Westen gegen Osten über 700 Meilen geflossen. Ehemals führte dieser Strom von da an, wo er die deutschen Grenzen verließ, den Namen Ister.

(*) Dieser lezte Krieg unterscheidet sich, wie Himmel und Erde, von dem gleichermassen zwischen den Russen und Türken Anno 1711. in diesen Gegenden geführten Kriege. Denn damals hätte sich der Czaar Peter I. welcher bey diesem Flusse Pruth von den Türken, und besonders von dem Tartarchan eingeschlossen, auch alles Proviants beraubet war, mit seiner ganzen Armee zum Kriegsgefangenen ergeben, oder Hungers sterben müssen, wo nicht seine bey sich gehabte vertraute Catharina, welche hernach zur Dankbarkeit dessen Gemahlin und Thronfolgerin geworden, Mittel gefunden, den Grosvezier zu bestechen, ein Mittel, welches eine gewisse europäische Macht vorzüglich zu nutzen weiß, dessen Gebrauch aber bey den Russen im jetzigen Kriege zur Zeit weder nöthig gewesen, noch allem Anschein nach künftig nöthig seyn wird.

werden sollten, unterstützen. (*) Das 3te Corps aber war zu Beschützung der Vestungen, auch zu Belagerungen, oder wozu es sonst beyden obbenannten Armeen nützlich seyn konnte, bestimmt.

 Da

(*) Hier hätte Pohlen würklich mögen bange werden, wenn es sich die fürchterlichen Heere nur in Gedanken vorgebildet hat. Zwey Reiche, die an Macht fast unerschöpflich. Wenn die Rede von der rußischen Stärke ist, so wollen wir nur den 1762. beschriebenen Kriegsstaat beleuchten, da wir nach einer Berechnung in allen, Besatzungen mitgerechnet, 606178 Mann zählten, worunter 345006 Mann regulaires Volk sich befand. Die türkische Mannschaftszahl ist bisweilen unzählbar, dabey aber in schlechter Verfassung. Das Reich ist zu gros, als daß der Muselmann sich gleich seyn sollte, denn ein anderes Temperament haben die Egyptier, ein anderes die Türken in Europa. Der Hauptaffect ist der Geiz, und dieser regieret auch ihre guten und bösen Handlungen. Der Eigennutz ist der wahre Mahomed der Türken, dem opfern sie Freundschaft, kindliche Zärtlichkeit, Liebe und Ehre auf. In Absicht ihrer Seeele sind sie melancholisch, finster, ernsthaft, von wenig Worten. Wenn sie aufgebracht werden, sind sie wüthig und grausam. Sie sind rachgierig und mißtrauisch. Man sieht dies daher, weil sie ihre Weiber einsperren, und wie Sclaven halten. Der Haß ist bey ihnen erblich, und die Familien, welche einmal getrennt sind, verabscheuen sich durch alle Geschlechter. Was ihre Religion anbetrift, so sind sie schwärmerisch, leicht- und abergläubisch bis zur Dummheit. Den Sultan verehren sie als einen Gott, und küssen den Strick, womit er ihnen den Hals zuziehen läßt. Bey allen dem sind sie doch scharfsichtig, und

sollten

Da hingegen die rußische grose Armee unter Commando des Fürsten Gallitzin über den Dnieper (*) marschirte, und sich mit langsamen Schritten vorwärts bewegte. Der General Romanzow rückte mit einem andern Corps gegen Choczym, (**) da das dritte unter dem General

sollten sie mehr Umgang mit den Fremden haben, und die Ausbreitung der Wissenschaften nicht verhindern; so würde es ein noch formidablers Reich werden können. Die Tartarn sind noch von schlechtern Schrot und Korn, und dennoch unterfangen sich diese einen Staat in Ordnung zu bringen und zu erhalten, Rußland hat aber der Grossprecherey gar bald ein Ende gemacht. Die türkische Armee ist zwar zahlreich, aber eben deßwegen sehr unbequem. Armeen, die über 60000 Mann stark, sind der Kriegskunst zuwider, indem sie gemeiniglich mehr Schaden als Vortheil bringen. Und dieses sowol, als daß die Russen versuchte Leute sind, hat nicht nur voriger, sondern auch jetziger Krieg hinlänglich bewiesen.

(*) Dieser Dnieper oder Nieper entspringt oberhalb Smolensk in Rußland, und fließt von Norden gegen Süden in das schwarze Meer.

(**) Eine durch Natur und Kunst wichtige türkische Grenzvestung in der Moldau, zur Rechten des Dniesters, der pohlnischen Vestung Kamieniek gegen über. Sie hat ein festes Schloß, und ist 1713. durch Hülfe einiger französischer Ingenieurs zu einer Realvestung gemacht worden, da sie vorher nicht viel zu bedeuten hatte. Anno 1739. den 28. Aug. erfocht der rußische Generalfeldmarschall Graf von Münch in dieser Gegend einen vollkommenen Sieg über die türkische 90000 Mann starke Armee, und am 31ten Aug. mußte sich die Vestung Choczym, welche aus 6 Haupt-

neral Wolkonsky sich in Pohlen befand. Auch besezten die Russen die im Jahr 1739. geschleifte Vestung Assow, (*) und befestigten solche in kurzer Zeit aufs beste, versahen solche auch hinlänglich mit Kanonen.

Hauptbastionen mit 185 Kanonen und 14 der stärksten Minen bestand, nebst ihrem Commandeur, dem Kalkzach Bassa und der ganzen Garnison, zu Kriegsgefangenen ergeben; sie wurde aber in dem darauf erfolgten Frieden den Türken in statu quo restituiret.

(*) In der Gegend dieser Stadt hatten die Griechen vordem die durch mancherley Schicksale berühmte Stadt Tanais erbauet. Der Polowzische Fürst Asup scheinet der Stadt ihren jetzigen Namen gegeben zu haben. Die Polowzier hatten sie nebst der umliegenden Gegend im 11ten und 12ten Jahrhunderte im Besitz, worin sie aber von den Russen gestöret wurden. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts kam sie unter genuesische Botmäßigkeit, und ward von den Genuesern Tana genannt. Den Genuesern wurde sie auf einige Zeit von den Tartarn abgenommen, denn man hat eine Asowsche Münze, auf welcher der Name des Taktamyß-Chan stehet. Sie gerieth nachgehends den Genuesern wieder in die Hände. Im Jahr 1392. ward sie ihnen von dem berühmten Timurleng oder Tamerlan abgenommen. Nach seinem Tode ward sie von den krimmischen Chanen beherrscht. Im Jahr 1471. gerieth sie unter türkische Botmäßigkeit. 1637. nahmen sie die Cosacken weg, vertheidigten sie 1641. tapfer gegen die Türken, sprengten sie aber im folgenden Jahre. 1672. ward sie von den Türken stark befestiget. 1695. nahmen die Russen die beyden festen Thürme, die vor der Stadt lagen, und 1696. die Stadt ein, traten sie aber 1711. im Pruthischen

Man berennete auch zu gleicher Zeit die obbeschriebene Vestung Choczym, bey welcher Gelegenheit der Fürst Prosorowsky eins von denen alldort gestandenen zweyen türkischen Corps geschlagen hat; wie dann bereits am 27. April mit einem aus Bender gekommenen Corps eine Action vorgefallen, welches Corps mit Hinterlassung vieler Todten, verschiedener Siegeszeichen, und einer Anzahl Pferde zurückgeschlagen worden ist. Ingleichen wurde der Bassa von Natolien, welcher die Belagerten in Choczym entsetzen wollte, von den auf dem Rückmarsche ins Lager begriffenen Russen, und zwar unter Commando des ihm entgegengeschickten Fürsten Prosorowsky, nach einem geringen Widerstande nicht allein in die Flucht geschlagen, sondern auch, ausser verschiedenen Siegeszeichen, als 8 Kanonen, 3 Roßschweifen, 7 Fahnen, 70 beladenen Maulthieren und Cameelen unter andern die Cassa von 50000 Löwenthalern erbeutet, wobey jedoch nur 300 Türken auf dem Platze blieben, weil sie lange Stand zu halten nicht gewohnt sind; der rußische Verlust belief sich kaum auf 100 Mann, wie solches der Fürst Galliczin aus dem Lager vor Choczym in aller Eil an seine Souveraine einstweilen auszüglich also berichtete:

Allergnä-

Frieden den Türken wieder ab. 1736. ward sie wieder von den Russen erobert und in guten Stand gesezt, 1739. im Belgrader Frieden wieder von ihnen abgetreten und geschleift.

Allergnädigste Monarchin!

Ich habe die Ehre, Ew. kaiserl. Majest. hiermit in aller Eile von einem ansehnlichen Siege Bericht abzustatten, den wir heute unter dem Beystand des Allerhöchsten, und durch das Glück Ew. Majestät über den Feind erhalten haben. Die türkische Armee, unter der Anführung des seit kurzem von der Donau angelangten Karaman Pascha, ist, ungeachtet ihrer vortheilhaften und unter den Kanonen der Vestung Choczym genommenen Stellung, von uns attaquirt, geschlagen, theils nach Choczym vertrieben, theils aber sonsten zerstreuet, und das ganze feindliche Lager erobert worden. Die nähern Umstände werde nicht ermangeln, nächstens zu berichten. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. kaiserl. Majestät

Aus dem Lager vor Choczym,
den 30. April 1769. allerunterth. Knecht,

Fürst Alexander Galliczin.

Dem die vollständige Beschreibung im nächsten §. folgen soll.

§. 2.

Die ausführliche Relation von diesen Vorfallenheiten finden wir in dem an Ihro rußisch-kaiserl. Majestät vom General en Chef der rußischen Armee, dem Fürsten Galliczin aus dem Lager vor Choczym abgesendeten Schreiben folgenden Inhalts:

Allerdurchlauchtigste, Grosmächtigste, Grose Frau und Kaiserin, Selbstherrscherin aller Reußen.

Allergnädigste Kaiserin und Frau!

Aus meinen vorhergehenden alleruntertänigsten Relationen, vom 19ten, 24sten und 27sten April werden Ew. kaiserl. Majestät allergnädigst zu ersehen geruhet haben, daß, nachdem ich den grösten Theil der Truppen, welche die mir anvertraute Armee ausmachen, näher an mich gezogen, ich meine Stellung hart an dem Dniester genommen, und, mit gemeinschaftlicher Einstimmung der ganzen Generalität, den Entschluß gefaßt habe, den Feind, welcher den damaligen Kundschaften zufolge, sich 40000 Mann stark, ohnweit Choczym, befand, jenseit dieses Stroms aufzusuchen, selbigen durch diese Unternehmung an einer weitern Verstärkung zu verhindern, diese seine Armee zu zerstreuen, und, nach Masgebung der Umstände, durch eine schleunige Attaque auch wohl diese Stadt selbst, wo möglich zu occupiren; diesem zufolge, paßirte ich über 2 Pontonbrücken den Dniester, nachdem ich die schwere Bagage, unter einer gehörigen Bedekkung, zu Kalutscha gelassen, dagegen aber einiges Geschütz aus dem Feldartillerieparc und Proviant auf 8, Fourage aber auf 5 Tage mitgenommen hatte. Meinen Uebergang zu bedekken, detaschirte ich den Generallieutenant von Stoffeln mit dem Corps de Reserve, und den Generalmajor Fürsten Prosorowsky mit der Avant-

Avantgarde und dem grösten Theile der leichten Truppen voraus; von denen der erste, während unsers Zugs über den Fluß, bereits eine Meile vom Dniester, bey dem Dorfe Serbizina, der lezte aber in Nowoselizy stand. So bald der Feind Nachricht erhielt, daß wir den Dniester paßiret wären, dessen er sich noch zur Zeit nicht versehen hatte, eilete er aus allen Kräften nach Choczym. Den folgenden Tag, als den 27sten April, kamen wir bis zum Dorfe Remankowez, 2 Meilen vom Dniester. Während dem Marsche des Generallieutenants von Stoffeln attaquirte eine feindliche Parthey seine vorausmarschirenden kleinreußischen Cosacken, wurde aber sogleich mit Verlust zurückgetrieben, eben so, wie auch eine andere feindliche streifende Parthey, die auf das Corps des Generalmajors, Fürsten Prosorowsky, stieß, mit Zurücklassung einiger Gefangenen, gleichfalls zerstreuet wurde.

Auf diesem kleinen Marsche hatten wir einige Schwierigkeiten, wegen der bergigten Gegend, zu überwinden; wir waren nämlich gezwungen, die Artillerie an Thauen die Berge herunter rollen zu lassen, und litten auch Mangel an gutem Wasser, wobey wir des Tages einer grosen Hizze, Nachts aber einer ziemlich kalten Luft ausgesezt waren. Bey allen dem erreichte ich doch mit den Truppen Ew. kaiserl. Majestät Choczym, ohne grosen Widerstand oder Hinderniß von Seiten des Feindes, ausser daß sich auf unserm Wege von Zeit zu Zeit streifende Partheyen,

zuweilen auch wohl einzelne Feinde zu Pferde sehen liessen, von denen aber selten einer lebendig davon kam, und ausser der Affaire, welche der Generalmajor, Fürst Prosorowsky, welcher die Vortruppen anführte, den 28sten Abends, mit dem nach Choczym eilenden Corps des oberwähnten Karaman Pascha hatte, bey welcher vom Feinde gegen 400 Mann auf dem Platze blieben, und 4 Fahnen, 2 Paucken und einige Pferde in unsere Hände geriethen, unserer Seits aber nur 20 Mann donischer Cosacken mit ihrem Obersten Makarow an Todten, und an Verwundeten etwan 30 Mann, nebst dem Obersten Fedotjew, gezählt wurden, der nachhero auch gestorben ist.

Den 29sten Abends hatte ich mich mit der Armee Choczym genähert, und würde nicht ermangelt haben, die feindliche, unter den Kanonen dieser Vestung, in einem verschanzten Lager stehende Armee sogleich zu attaquiren, wenn es nur, wegen mittlerweile eingebrochener Nacht, nicht unmöglich gewesen wäre, die feindlich Stellung genau zu recognosciren; ich bezog also ein Lager nach der Seite des Dniesters, etwa 5 Werste von Choczym.

Ich habe bereits das Glück gehabt, Ew. kaiserl. Majestät durch meinen gestern abgefertigten Generaladjutanten, Fürsten Prosorowsky, in aller Kürze von dem über den Feind erhaltenen ansehnlichen Siege, den allerunterthänigsten Bericht abzustatten, und gegenwärtig gebe ich mir die Ehre, die Umstände davon ausführlicher zu mel-

melden. Da ich gestern früh die Vestung so-
wol, als das feindliche Retranschement recogno-
scirt hatte, in welches sich bey unserm Uebergan-
ge über den Fluß die ganze feindliche Armee, die,
nach allen eingegangenen Nachrichten und nach
Aussage der Gefangenen, 40000 Mann stark
gewesen, hineingeworfen, rückte ich mit Ew. kai-
serl. Maj. Truppen näher an die Vestung, und,
nachdem die umherliegenden nöthigen Gegenden
besezt, auch Batterien errichtet waren, faßte ich
die Entschliessung, unter göttlichem Beystande
den Feind anzugreifen, wozu ich folgende Regi-
menter beordert hatte, als an Cavallerie: Die
Kiewischen Cüraßier; Tobolskischen, Wätki-
schen, Moskowischen, Twerischen, Rigischen, Rä-
sanischen, Nischegorodischen, Kargapolischen und
Ingermanländischen Carabiniers; an Infante-
rie: Das erste, dritte und vierte Regiment Gre-
nadiers; das Newskische, Schirwanische, In-
germanländische, Jaroslawische, Wiburgische,
Apscheronskische, Kurinskische und St. Peters-
burgische Musquetiers; vier besondere Grena-
dierbataillons; alle Jäger, und von den Husa-
renregimentern das Servische, Achtirskische, Un-
garische, Ostrogoskische und Charkowische, nebst
dreyen Escadrons schwarzer und gelber Husaren,
mit einer Anzahl Donischer Cosacken unter dem
General von Olitz; den Generallieutenant von
Essen, Grafen von Brüce und Grafen von
Soltikow; den Generalmajors, Fürsten Dol-
gorukow, Stupischin, welcher Dujour war,
Fürsten

Fürsten Gortschakow, Glebow, Ismailow, Fürsten Prosorowsky, Fürsten Gallitzin, Kamenskoy und dem Obersten Melißino von der Artillerie. Ew. kaiserl. Maj. tapfere Truppen giengen, unter der Anführung dieser Generals, mit solcher Unerschrockenheit und mit solcher Begierde, zugleich aber in so guter Ordnung auf den Feind, daß ich es genugsam zu rühmen nicht im Stande bin.

Der Angrif geschahe mit einem erwünschten Erfolg; denn der Feind mochte auch noch so vielen Widerstand thun und durch das heftige Kanonenfeuer aus seinem Retranschement sich noch so sehr vertheidigen; so wurden doch durch die vorzügliche Wirkung unserer Artillerie, seine Batterien niedergeschossen, dergestalt, daß, wie man nachhero gefunden, einige von seinen eisernen Kanonen sogar gesprungen waren.

Der Feind hielte eine weitere Vertheidigung nicht für rathsam, sondern flohe um 6 Uhr Nachmittags mit aller Eilfertigkeit und in der grösten Unordnung in die Vestung Choczym, nahm von Artillerie und andern Sachen, so viel als er in der Eile fortbriugen konte, mit sich, ohne einmal so lange zu warten, bis sich Ew. kaiserl. Maj. Truppen ihm auf einen Flintenschuß genähert hätten, sondern formirten blos auf unsern rechten Flügel, gleichsam nur zum Scheine, eine Attaque mit seiner Cavallerie, die aber durch unsere Batterie daselbst bewillkommet und sogleich über den Haufen geworfen und zerstreuet wurde.

Ich

Ich habe nicht ermangelt, den Generallieutinant von Stoffeln und den Generalmajor, Fürsten Dolgorukow, mit obigen 8 Grenadierbataillonen, oder dem sogenannten Corps de Reserve; so wie auch den Generallieutenant von Essen und Generalmajor, Fürsten Galliczin, mit 5 Infanterieregimentern, nemlich: dem ersten und 3ten Grenadier- und dem newskischen, schirwanischen und ingermanländischen Musquetierregiment, nebst dem Generalmajor Jsmailow mit den Carabinierregimentern, als dem Rigischen, Räsanischen, Kargapolischen, Nischegorodischen und Jngermanländischen, dem fliehenden Feind unverzüglich mit dem Auftrage nachzuschicken, selbigem noch ferner allen nur möglichen Abbruch zu thun; und ob sie gleich den Feind nicht allein in die Vorstadt, sondern auch selbst bis an die Pallisaden der Vestung verfolgt hatten, so war dennoch, da von einer Seite unsere Artillerie die Vorstadt in Brand zu schiessen anfieng, um die Feinde, welche sich daselbst in verschiedenen Häusern und hinter die Gärten gesetzt hatten, heraus zu treiben, und von der andern Seite der Feind, um seine Retirade zu dekken, und uns vom weitern Verfolgen abzuhalten, selbst das äusserste Mittel ergriff und den Brand in der Vorstadt mehr ausbreitete, dieses unser dem Feinde nachgeschickte Detaschement, wegen der heftigen Flamme, welche bis diesen Morgen fortdauerte und bereits die ganze Stadt, ausser der steinernen Vestung, oder dem soge-

nannten

nannten Schlosse, in die Asche gelegt hatte, und wegen des starken Feuers, welches nicht nur von der Garnison, sondern auch von der Vestung aus groben Geschütze und aus den Häusern und Gärten mit kleinem Gewehr gemacht wurde, auf keine Art im Stande, daselbst Posto zu fassen, sondern wurde beordert, in das vom Feinde verlassene Retranschement zurück zu kehren, woselbst alle diese Regimenter die Nacht zugebracht haben, und noch gegenwärtig stehen, auch unsere neue bey der Vorstadt aufgeworfene Batterien decken. Von diesen Batterien wurde gestern die Vestung selbst beschossen; und dagegen aus der Vestung nicht nur gestern und die vergangene Nacht, sondern auch heute, da wir wegen der Fruchtlosigkeit dieses Bombardements aus kleinem Geschütz es bereits aufgegeben haben, noch immer auf selbige ein beständiges Feuer gemacht.

Bey allem dem ist der Feind nicht blos nach Choczim geflüchtet, sondern hat sich auch sonst zur Seiten insonderheit aber nach dem Innern von der Moldau und nach Bender zerstreuet. Diese hat man gleichfalls bis auf eine gewisse Wette verfolgt, einige davon in die Pfanne gehauen, und einige zu Gefangenen gemacht.

Mittlerweile haben wir in dem occupirten feindlichen Retranschemente 3 Fahnen, 7 Kanonen, das ganze feindliche Lager, bestehend in einer großen Menge von Zelten, 5 Packkameele, einige 100 Pferde, Geschirre und verschiedene andere Hausgeräthschaften erbeutet.

An

An Gefangenen, die wir gemacht haben, ist die Anzahl nicht sehr ansehnlich, so wie auch im Retranschement nicht viel an Todten vorgefunden worden, obgleich der Verlust der Feinde, nach dem eigentlichen Bnrichte der Gefangenen, gewiß ansehnlich seyn muß, als welche anbey versichert, daß die Feinde, ihrer Gewohnheit nach, weder Todte noch Verwundete auf dem Platze gelassen, sondern selbige mit sich fortgeschleppet haben.

Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist sehr gering, wie ich nicht ermangeln werde, umständlich zu berichten, so bald von den Commendanten die Listen bey mir werden eingegangen seyn; mittlerweile ist zu bedauern, daß in der Vorstadt von Choczim der tapfere Generalmajor, Fürst Dolgorukow, welcher die Grenadierbataillonen commandiret, nicht nur sehr schwer, sondern auch gefährlich verwundet worden.

Wie der Feind die Vorstadt in Brand steckte, so vertrieb er aus selbiger eine grose Menge Christen und Juden, sowohl Männer als Weiber, die sich in dem elendesten Zustande befanden und natürlicher Weise gezwungen waren, zu unserm Lager ihre Zuflucht zu nehmen.

Hierin bestehen die Umstände des über den Feind erhaltenen Sieges. Zugleich habe ich die Ehre, Ew. kaiserl. Maj. allerunterthänigst zu berichten und das gerechte Zeugniß beyzufügen, daß alle und jede von den Generalen sowol, als

Staabs-

Staabs- und Oberofficiers, welche zu dieser Attaque gebraucht worden, bey dem unerschrockenen Muthe aller Truppen Ew. kaiserl. Majestät, ausnehmende Proben der Tapferkeit und zwar dergestalt abgelegt haben, daß ich keinem von ihnen den Vorzug vor den übrigen zu geben weiß; nur verdienen, wegen des geschwinden Manövers der Artillerie, einen besondern Ruhm der Oberste Melißino, welcher die Hauptbatterie selbst commandirte, der Major Ludwig, der Capitain Karaulow und der Lieutenant Basin, von denen insonderheit Karaulow mit seinem ersten Feuer die feindliche Batterie ruinirte und zum Schweigen brachte.

Solchergestalt, allergnädigste Kaiserin! habe ich den ersten Vorwurf meiner Expedition erfüllt, indem ich dem Feinde einen empfindlichen Streich beygebracht habe; und ich unterstehe mich, mit der Hofnung zu schmeicheln, daß selbiges Ew. kaiserl. Majestät allerhöchstes Wohlwollen verdienen werde.

Ich würde mich doppelt glücklich schätzen, wenn ich durch Eroberung der Festung, zu gleicher Zeit auch den andern Gegenstand meiner Unternehmung hätte ins Werk richten können. Allein, ich habe sie stärker befestiget, und bey einer Garnison von 18000 Mann mit Artillerie mehr versehen gefunden, als daß meine ersten auf eine nur kurze und geschwinde Expedition abgezielten Maasregeln hätten hinlänglich seyn können, ohne den geringsten Aufenthalt meinen ganzen Vorsatz

satz zur Stelle auszuführen, da ich weder an Proviant, noch an Fourage mehr, als was oben gemeldet worden, bey mir gehabt, und hiernächst diese ganze Gegend von Grund aus verwüstet angetroffen habe, dergestalt, daß man hieselbst gegenwärtig kein Mittel zur weitern Subsistenz ausfindig machen kan, ich auch anderer Seits, dieses in Erwägung zu ziehen, für meine Schuldigkeit geachtet, daß ich nur wenige Artillerie mitgenommen, die Ladungen dazu gröstentheils verbraucht habe, und bey der noch nicht hinlänglich gesicherten Communication meines Lagers mit dem Dniester, in Gefahr stehe, daß die Feinde, welche allhier in der ganzen umliegenden Gegend herumstreifen, sich nicht etwa zusammen schlagen und mir diejenigen Bedürfnisse, welche von daher zugeführt werden müssen, abschneiden mögen.

Allergnädigste Monarchin! Da ich, diesen Umständen zufolge, mich begnüget, den Feind geschlagen zu haben, so habe für nöthig gehalten, meine weitere Absicht auf die Festung, bis ich hierzu würksamere Maasregeln werde genommen haben, fahren zu lassen, und gegenwärtig näher an meine nachgebliebenen Truppen, an den Park und die schwere Bagage anzurücken. Ich bin mit der allertiefsten Ehrfurcht

Ew. kaiserl. Majestät

allerunterthänigster Knecht
Fürst Alexander Gallitzin.

§. 3.

Um auch vorbesagten Fürsten Gallitzin, als General en Chef, zu legitimiren, fügen wir das von demselben in französischer, pohlnischer und lateinischer Sprache ausgetheilte Manifest in nachstehenden Worten noch hinzu:

Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reußen,

General en Chef, Fürst Gallitzin,

Thut allen und jeden, denen daran gelegen, durch gegenwärtiges Manifest kund und zu wissen:

Mit was für Gesinnung und Absicht die Kaiserin, meine allergnädigste gebietende Frau, an den innerlichen Angelegenheiten der Republik Pohlen Antheil zu nehmen beliebet, ist ganz Europa, und vornemlich der durchl. Republik, durch viele von dem kaiserl. Hofe bekannt gemachte Declarationen zur Genüge bekannt. Das Zwischenreich, welches jederzeit für die Republik gefährlich gewesen ist, hat den vernünftigern und vorzüglichern Theil der Nation veranlasset, zu Behauptung der den Machinationen Auswärtiger offenbar ausgesezten Wahlfreyheit, des rußischen Reichs Beystand sich zu erbitten. Die Kaiserin hat diesen Bitten der Pohlen Gehör gegeben, und denselben mit solcher Neigung und uneigennützigem Betragen Beystand geleistet, daß von Allerhöchst Dero Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Treue in Erfüllung Dero Zusagen, unzweifelhafte und immerwährende Denkmale vorhanden

sind.

sind. Es ist erfolget, was alle gewünschet hatten. Es ist durch aller und jeder Stimmen ein Piast zum König erwählet, und die zu Erhaltung der Staatsverfassung der Republik so nöthige Einmüthigkeit in ihrer vorigen Kraft eben in dem Zeitpunkt hergestellet worden, da ihr Ende bevorzustehen schien.

In gleicher Absicht hat die Kaiserin, meine allergnädigste gebietende Frau, auf Bitte der durch Liebe zum Vaterlande, und durch Klugheit sich vorzüglich ausnehmenden Pohlen, die Garantie der auf dem lezten Reichstage zu Verbesserung vielfältiger in die Verwaltung der Republik eingeschlichener, und der ganzen Nation verhaßter Mißbräuche, gemachten Schlüsse auf sich genommen. Einzig und allein die Vorsicht, daß nicht Auswärtige dieselbe überfallen möchten, hat ihr dieses zu thun angerathen, und kein vernünftiger und von Affecten freyer Patriot wird jemals anders von dieser Sache denken.

Indem Ihre kaiserl. Majestät ferner auf gedachtem Reichstage einen Theil der Mitglieder des Staats, welche ungerechter Weise unterdrückt, und aus Haß und fanatischem Eifer, die sich unter dem Deckmantel der Religion verbargen, mit Gewalt fast des Genusses der freyen Luft beraubt waren, der Republik wieder gegeben: hat dieselbe nichts anders gethan, als was die Menschenliebe und die Treue in Erfüllung der alten Verbindungen ihres Reichs, durch welche sie diesen Theil der Mitbürger unverlezt zu erhalten verpflichtet ist, von derselben gefordert. Dieser Mitbürger sich anzuneh-

men, sind gleichermaßen alle Fürsten, welche sich zu gleicher Religion mit ihnen bekennen, vermöge der feyerlichsten Bündnisse verbunden. Dieselben haben auch das Ihrige gethan, theils durch die dringendsten Vorstellungen, theils daß sie offenbar gemeinschaftliche Sache gemacht, die jenen schuldige, und von der Kaiserin so inständig gesuchte Gerechtigkeit zu erhalten.

Indem die durchlauchtigste Republik durch einen so rechtmäßigen als nothwendigen Vertrag, ihre Freundschaft mit dem rußischen Reiche befestiget; indem sie alle Ursachen der innerlichen Unruhen aus dem Wege räumet; indem sie die Fehler der Regierung verbessert, und ihre Verfassung auf sichere und unbewegliche Gründe bauet: so zweifelte sie nicht, sie würde die Früchte ihrer Weisheit und Billigkeit durch einen ununterbrochenen Frieden sowol innerhalb als außerhalb ihrer Grenzen genießen. Ganz unvermuthet aber haben die Beneider ihres Glücks und des Ruhms der allerdurchlauchtigsten Kaiserin aller Reußen alle diese Hofnung benommen. Kaum hatte der Reichstag seine heilsamen Geschäfte zu Ende gebracht, als ein boshafter Hause Aufrührer, die nur ihren Leidenschaften nachhangen, und durch auswärtige Verführung sich betrügen lassen, wider die höchste und gesetzgebende Macht, die nur dem Reichstage zukommt, und deren sich derselbe so vorsichtig bedienet, die Waffen ergriffen. Es ist ihnen nicht genug gewesen, sich als Aufrührer wider die höchste Macht und als Feinde des Vaterlandes zu beweisen. Eine rasende Verwegenheit

wegenheit und die ärgsten Kunstgriffe, denen sie sich ergeben, haben sie so weit verblendet, daß sie gerade wider das rußische Reich die Waffen zu ergreiffen sich erkühnet, indem sie die Hülfstruppen, welche die Kaiserin zu Bezeigung ihrer Freundschaft und um der Republik eigenen Wohlfahrt willen, hergegeben, feindlich angegriffen, auch sich nicht gescheuet, das höllische Gift des Aufruhrs selbst den getreuen Unterthanen des rußischen Reichs einzuflößen. Kurze Zeit darauf, da sie sich der Ausführung so unsinniger Unternehmungen nicht gewachsen zu seyn befanden, gleichwol aber kein anderes Mittel, ihren eigenen Untergang abzuwenden, vorhanden war, als der gänzliche Umsturz ihres eigenen Vaterlandes, dessen Unterthanen und Bürger sie sind; so sind sie, mit Hintenansetzung des Vaterlandes, der Religion und aller Schaam, so weit in der Bosheit verfallen, daß sie dem ewigen Feinde des christlichen Namens, eine Theilung der Provinzen der Republik, deren Erhaltung den Pohlen und allen Christen so viel Blut gekostet, von freyen Stücken angetragen, um denselben endlich dahin zu bewegen, ihrer Sachen sich anzunehmen, und Rußland selbst in Pohlen zu bekriegen. Bis hieher zwar suchen sie einen so schändlichen Handel ihren Mitbürgern zu verheelen, und belegen den Krieg, den der Zerstöhrer des Glaubens mit ihrer Beyhülfe angefangen hat, dessen eingebildeter Fortgang nicht anders, als mit der elendesten Sclaverey so vieler tausend Christen und freyen Mitbürger, wird erkaufet werden können, mit dem Namen der Beschüz-

 zung

zung der christlichen Religion; und diese fanatische Einbildung hat eine solche Gewalt gewonnen, daß der so scheinbare, als künstlich ersonnene Vorwand der Religion, ohnerachtet er durch ihre Handlungen überflüßig widerleget wird, gleich als ein Gift sich in die schwachen Gemüther des Pöbels verbreitet, und so tief in denselben eingewurzelt ist, daß auch die grösten Gefahren der einzelnen Personen sowol, als auch der ganzen Republik überhaupt, solchen auszurotten nicht vermögen. Räuberey geben den so verderbten Leidenschaften des grosen Haufen, und finden hinwiederum in denselben Nahrung. Indem man jenen bewaffnet, nehmen diese durch jenes Macht immer zu, und ist nun schon kein Ort mehr in Pohlen, da das Leben, Gut und Ehre der Bürger in Sicherheit seyn könte. Die zu Bezähmung solcher Wuth verordneten Gesetze haben keine Kraft: die Handlung liegt darnieder; da ist keine Sicherheit irgendwo; da ist nichts, das jene rasende Räuber, die nur mit Morden und Rauben sich und die Ihrigen unterhalten, nicht wagen und ausüben sollten.

Bey diesem so jämmerlichen Zustande der Sachen in Pohlen, hat Ihre kaiserl. Maj. in den nächst an das türkische Reich grenzenden Provinzen der Republik ihre Truppen zu versammlen befohlen, und mich zu ihrem Chef bestellt, um alle Kräfte dahin anzuwenden, damit die treulosen Absichten ihres und aller Christen ewigen Feindes, und jener Friedensstöhrer, die bey ihrem verruchten mit jenem eingegangenen Bündnisse so vieles aufzuopfern gesinnet

sinnet gewesen sind, fruchtlos gemacht und vereitelt werden mögen.

Indem also nunmehr, unter dem Beystande Gottes, welcher die Gerechtigkeit und das Christenthum beschützen wird, die rußische Armee, welcher ich vorgesezt bin, wider die Feinde ausgerückt ist; so habe ich meiner Pflicht zu seyn erachtet, alle rechtschaffene Bürger und Freunde des Vaterlandes zu ermahnen, die Feldzüge, von welchen offenbar die Wohlfahrt der Republik abhänget, auf alle Weise zu begünstigen. Die Truppen sind im Begrif, unter meiner Anführung, auf die Feinde loszugehen, nicht etwa lediglich um der Vortheile des rußischen Reichs willen, sondern für die Erhaltung der pohlnischen Nation, für die Vertheidigung ihrer Freyheit und Länder; und ich ersuche alle Mitbürger Pohlens um keiner andern, als ihrer eignen und ihres Vaterlandes Sache willen, sich gegen diese meine Feldzüge geneigt und willfährig zu beweisen. Ich zweifele nicht, sondern verspreche mir die glücklichen Wirkungen einer so gerechten Ermahnung; doch leget mir auch mein Amt die Pflicht auf, zugleich allen und jeden dieses kund zu thun: Wenn jemand von dieser Vorschrift abweichen solte, so werden sogleich die von der allerdurchlauchtigsten Kaiserin, meiner allergnädigsten gebietenden Frau, wider den Feind der Christen, und die mit demselben in Bund getretenen Friedensstöhrer bestimmten Truppen, wider diejenigen, welche meinen Feldzügen mittelbar oder unmittelbar hinderlich, den feindlichen aber offenbar oder heimlich beförderlich sich beweisen wer-

den, ohne Unterschied feindlich verfahren. Wer sich auf solche Weise vergehen wird, mag alsdann alles ihm wiederfahrende Uebel seiner eigenen Unbesonnenheit, Verwegenheit und Treulosigkeit zuschreiben. Von dieser meiner Art zu handeln und zu verfahren, hängt der Erfolg der Kriegsoperationen ab, und die Stellung der meiner Vorsorge empfohlenen Truppen erfordert solche. Würde diese aus den Augen gesezt, so würde die Erfüllung des standhaften Vorsatzes Ihrer kaiserl. Majestät, nämlich der Versicherung, der durchl. Republik ihre Länder, deren ein Theil dem Feinde versprochen worden ist, unvermindert zu erhalten, zweifelhaft und ungewiß gemacht werden. Gegeben im Hauptquartier zu Kiow, den 25sten März, 1769.

(L.S.) **Fürst Alexander Gallitzin.**

§. 5.

Um auch zu wissen, auf was vor Bedingungen sich die Hrn. Conföderirten mit den saubern Türken eingelassen, ist nöthig, daß wir solche in diesem §. dem Leser mittheilen. Nämlich

1.) Der Zug der türkischen Armee nach Rußland soll durch die Ukraine und Pohlen, nach Vorschrift der Conföderirten, geschehen.

2.) Wenn einige Provinzen Rußland abgenommen worden; so sollen diejenigen, so vormals zu Pohlen gehört haben, wieder restituirt, das übrige aber den Türken überlassen werden.

3.)

3.) Wenn, nach Erheischung der Umstände, die türkische Armee bis ins Centrum Pohlens einrücken möchte, soll selbige unter dem Commando der Marschälle, die pohlnischen Truppen hingegen, falls sie sich in Rußland befänden, unter dem Befehle des Chans stehen.

4.) Allen zum Kriege untauglichen Einwohnern Pohlens, wenn sie in der Türkey Schutz suchen, soll aller möglicher Beystand und Hülfe geleistet werden.

5.) Nachdem die Sachen in Pohlen werden geendiget seyn, sollen die Türken, auf die erste Ordre derer Marschälle, in ihr Land zurückkehren.

6.) So bald die Conföderation mit den Hülfstruppen den Fus in Pohlen setzet, sollen alle Einwohner zu ihnen stoßen. Wenn sich jemand hierwider setzet, soll mit dessen Güthern feindselig verfahren, und er selbst als ein Feind des Vaterlandes angesehen werden.

7.) Die Pohlen sollen 100tausend Mann, hingegen die Türken 200tausend Mann im Nothfall stellen, und beyde Armeen im Sold der Pforte stehen, die Pohlen aber für den Kriegsvorrath sorgen.

8.) Die Gränzen beyder Mächte bleiben so, wie sie im carlowitzer Frieden bestimmt seyn; doch soll Rußland nicht an Pohlen angränzen.

9.) Um dieses zu bewerkstelligen, so wird die Landschaft Kiow, nebst allem dazu gehörigen, an die Pforte überlassen. Dahingegrn behält

sich Pohlen Smolenzko, Harodup, Czernichost und Liefland bevor.

10.) Pohlen tritt auch alle desunirte Bauern, nebst allen Dißidenten, deren Weibern und Kindern, an die Türken ab.

11.) Die Tartarn sollen die Erlaubnis haben, sich in Pohlen niederzulassen, jedoch ihre Religionsübung behalten.

12.) Nach vollendetem Kriege sollen sich die Türken, ohne die Pohlen, und diese ohne jene, mit keiner Puissance in einige Tractaten einlassen.

13.) Diese Convention soll mit den sämtlichen Conföderirten unterschrieben werden.

§. 5.

Zu obigen am 3ten und 9ten Sept. über die Türken erfochtenen Siegen kam nun am 17ten dieses der dritte, als an welchem Tage 12000 Türken über den Dniester giengen, um den lezten Auftritt ihrer Verzweifelung zu zeigen, von dem Corps des Fürsten Gallitzin aber gänzlich in die Pfanne gehauen wurden. Denn auf die erhaltene Nachricht des Sinnes der Ottomannen, lies der Fürst Gallitzin noch Abends nach dem Zapfenstreich Ordre stellen, daß ein Corps eiligst aufbrechen solte. Die mehresten waren schon entkleidet, und konten wegen Eilfertigkeit kaum in die Kleider kommen, dahero viele, wie sie waren, im grösten Regenguß das Gewehr ergriffen, und

auf

auf die Türken zu eilten. Diese wurden alsobald von 5 Seiten angegriffen, und aufgerieben bis auf wenige 100 Mann. Das Tete du ponts der Türken, oder die Brückenschanze der Retirade, welche mit 64 Kanonen und 10 Mörsern besezt war, wurde von den Türken auch so schlecht vertheidiget, daß all dieses Geschütz und 151 Fahnen denen Russen zur Beute wurden. Hier war nun Blutvergießen, und über dem Flusse Empörung; denn die Türken sezten sich wider den Grosvezier, daß der beste Theil von der Armee zu Grunde gegangen wäre; sie verliesen dahero Choczim und retirirten sich nach Bender. Ja, nach dem Verlust der Bataille bey Choczim sind die asiatischen Völker so aufstützig worden, daß deren 40tausend von der Armee sich nach Hause begeben, und der Grosvezier nebst verschiedenen Bassen wurden von den Türken selbst nach Constantinopel abgeführt. Die rußische Armee passirte nun wieder den Dniester, und verfolgte die flüchtigen Feinde, wie denn der General von Elmpt mit 7000 Mann nach Jaßi gieng, um sich der Treue der Moldauer zu versichern. Choczim wurde vom Obristen Weißmann mit 4 Regimentern besezt, wo man, ohne die Feldstücke, 200 der schönsten metallenen Kanonen vom grösten Calibre, eine grose Menge Kugeln und Ammunition, auch die Weiber von der türkischen Armee erbeutet. Die ganze Familie des Bassa von Choczim ist von den Cosaken eingeholet und gefangen worden. Der General Romanzow hielt sich mit 30 bis

40tau-

40tausend Mann noch in den ukrainischen Linien (*) bey Isum auf.

§. 6.

Da aber selten ein Unglück allein kommt, sondern gemeiniglich von einigen schlimmen Folgen pfleget begleitet zu werden, so mußten auch die Türken erst durch noch verschiedene bey Choczim erlittene Trübsale in ihr Reich ein- und zurückgehen. Denn nach einer an Ihro rußischkaiserl. Majestät vom Fürst Galliczin aus dem Lager vor Choczim am 16ten Jul. erstatteten allerunterthänigsten

(*) Die ukrainische Linie bestehet aus einer Reihe von 16 Vestungen, die ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfähle, einen Wassergraben, ein Glacis und eine verpallisadirte Contrescarpe haben. Zwischen den Forts sind gute Redouten und Redans längst der Linie angelegt. 16 Regimenter Dragoner und 4 Regimenter zu Fuß beschützen diese Linie, und liegen theils in den Vestungen, theils in Dörfern, die für sie erbauet worden. Peter der Grose hat die Anlegung der Linie beschlossen, um die Einfälle der Tartarn und räuberischen Heydamacken, welche auch sietscher Cosacken genennet werden, und vom türkischen Gebiete herüberstreifen, abzuhalten, sie wurde aber nicht eher, als nach seinem Tode im Jahr 1731 und 1732. errichtet, und die Forts kamen erst 1738. völlig zu Stande. Diese Linie schließt zur Rechten an den Dnieper und zur Linken an den Donez. Dieser District Landes am Dnieper gelegen, ist 1752. denen aus dem ungarischen Königreiche Servien hieher gekommenen Serben, griechischer Religion, angewiesen worden.

nigsten Relation fiel am 13ten Jul. abermal eine scharfe Action vor, wovon wir jedoch nur folgenden kurzen Auszug mittheilen wollen:

Der Verlust des Feindes muß ansehnlich seyn, indem auf dem Platze, wo die Attaquen vorfielen, mehr als 300 todter feindlicher Körper und über 50 Pferde im Vorbeygehen gezählt, und der gröste Theil der Todten und Verwundeten von ihnen selbst mit fortgeschleppet worden, wozu sie expresse Wagen mit sich geführt, wie solches die Gefangenen einstimmig bezeugen. Unsere Einbusse ist nicht sehr gros; da mir aber die Listen noch nicht übergeben worden, so behalte mir vor, künftig hiervon umständlichern Bericht zu thun. Wir haben nur 20 Gefangene gemacht, weil der Feind nirgends Stand hielt, sondern überall wie der Wind auseinander stäubte; folglich es auch nicht möglich war, ihm nachzusetzen. Dagegen haben wir einen ansehnlichen Theil von der Bagage, und unter andern auch 7 beladene Cameele, 7 Fahnen, ein Commandostab von vergoldetem Silber, eine Pauke und 2 Trommeln erbeutet, von welchen ich die Fahnen und den Commandostab, als Siegeszeichen, Ew. kaiserl. Majestät hiermit zu Füssen lege rc.

Da nun dieser weise Fürst Galliczin in dieser besezten Stellung fand, daß es seiner Armee, vornämlich der Cavallerie, an nöthiger Subsistence in die Länge fehlen möchte, so entschloß er sich, über den Niester zu gehen, sowol um Kamieniec zu retten, als seine Magazine in Sicherheit zu setzen. Er machte auch solches sein Vorhaben

ben und den Ausgang desselben in einem Schreiben unterm 15ten August nach Warschau bekannt, wovon wir folgenden Auszug mittheilen wollen:

Der Feind, welcher den 2ten Aug. verjagt worden, ist den 5ten, 12 Werste von hier, durch die Hülfe des Moldavangi-Bassa und verschiedener anderer Truppen, die der Grosvezier in groser Anzahl geschickt, verstärket abermal zum Vorschein gekommen. In der Besorgniß nun, es möchte dieser Armee gelingen, das Corps des Generalen Rennecamp und auch dasjenige, welches die Stadt bloquiret, abzuschneiden, habe ich für nöthig erachtet, diese beyden Corps mit der Armee zu vereinbaren, und die Bloquade aufzuheben, um ein Treffen anzubieten. Den 6ten hat der Feind unserer Armee sich genähert, und unsere leichten Truppen angezapfet, er ist aber bis in die Nacht allemal mit Verlust zurück getrieben worden. Den 7ten und 8ten blieb er in einer fast vollkommenen Unthätlichkeit, einige Scharmützel ausgenommen, die ihm nicht zum Besten gelungen. Den 9ten hat er es nicht wagen dürfen, etwas zu unternehmen, gleichwol hat er an diesem Tage seine Stellung verändert, und sich vor uns längst dem Niester gelagert, so daß er mit seiner Rechten an Choczim stützte. Den 10. und 11ten ist von Seiten des Feindes ebenfalls nichts vorgegangen. Da ich also sahe, daß er die Absicht nicht hatte, mich anzugreifen, und da es anfieng, mir für die Cavallerie, die durch beständige Streifereyen sehr ermüdet worden, an Fourage zu

gebre-

gebrechen, da ich auch anderer Seits erfahren, daß ein türkisches von der Hauptarmee detaschirtes Corps bey Mohilow über den Fluß gegangen sey, um in Pohlen einzudringen, so habe ich mich entschlossen, über den Niester zu gehen, sowol um Kamieniec zu retten, als um meine Magazine in Sicherheit zu setzen. Dieses mein Project habe ich in der Nacht vom 12ten Aug. vollzogen, ohne einen Mann vom Feinde gesehen zu haben, und erst um 6 Uhr Morgens, wie die lezte Colonne des General Rennecamps übergesezt, erschienen etliche 1000 Mann türkischer Cavallerie, aber es sind dieselben durch die Batterien, welche die Brücke bedecket, abgetrieben worden, so daß wir unserer Seits nicht den geringsten Verlust gelitten. Da wir hierauf unsere Brücken abgehoben, so ist der Feind auf der andern Seite des Niesters geblieben. Ich habe jetzo mein Lager bey Kamieniec aufgeschlagen, und so bald die Cavallerie wieder mit Fourage versehen ist, werde ich meine Operationen von neuem anfangen. Mein Augenmerk ist gegenwärtig Choczim, und die Bewegungen des Feindes auf der andern Seite des Flusses.

Kurz hierauf aber brachte ein zu Warschau im Monat September vom rußischen Schlachtfelde am Niester angelangter Courier die Nachricht:

Daß sich ein Corps Türken von 8000 Mann über eine Brücke unweit Choczim über den Niester gezogen, welche der Fürst Repnin, und unter ihm die Obersten, Weismann, Igelström, Suchotin

chotin und Krzeczetnikow in der Nacht vom 2. auf dem 3. mit aufgesteckten Bajonette, ohne erstlich einen Schuß zu thun, angegriffen, und auch so gleich in die Flucht geschlagen. Die Türken haben hierbey an Todten und Ertrunkenen über 2000 Mann gehabt, ausserdem haben die Russen noch 17 Fahnen erobert. Der neue hitzige Grosvezier wollte wegen dieser Schlappe Rache ausüben, und rückte daher den 9ten über 3 Brücken, welche über den Niester geschlagen waren, herüber, und wollte sich diesseits des Flusses setzen. Allein der Fürst Galliczin, welcher in der Nähe war, ließ ihm darzu keine Zeit, sondern rückte sogleich auf ihn zu, und grif ihn des Morgens um 7 Uhr an. Nachdem das Gefechte bis um 12 Uhr gewähret, ergrif der Feind die Flucht, und zog sich in der grösten Geschwindigkeit und Unordnung über den Fluß zurück. Ausser einer grosen Anzahl von Verwundeten haben die Türken über 7000 Todte gehabt. Da es nun nicht möglich war, daß in der Eilfertigkeit die Flüchtigen geschwinde genug über die geschlagenen Brücken kommen konnten, so haben die Russen eine grose Menge in den Fluß gejagt, so daß derselbe ganz mit Turbans von ertrunkenen Muselmännern bedeckt wurde, woraus leicht zu urtheilen, daß der Ersoffenen nicht wenig können gewesen seyn.

§. 7.

Die Bestätigung und weitere Befolgung dieser Siege erhielt man am 1ten October zu Petersburg durch den vom Fürsten Galliczin als com-

commandirenden General der Hauptarmee abgesandten und Dejour habenden Generalmajor, Hrn. Stupischin in folgender Nachricht:

Daß, so bald das feindliche in 9000 Mann der auserlesensten Truppen bestandene Corps, welches sich auf dieser Seite des Dniesters verschanzt hatte, in der Nacht vom 16ten auf den 18ten Sept. auf das herzhafteste angegriffen, und, wie bereits bekannt, gänzlich zu Grunde gerichtet worden, man sogleich die weitern Veranstaltungen getroffen, sowol die wenigen, welche entwischt waren, aufzusuchen, als auch auf dem nunmehro von Feinden gereinigten Ufer Batterien zu errichten, vermittelst selbiger den Feind vom gegenseitigen Ufer gleichfals zu entfernen, und ihm, so viel möglich, weitern Abbruch zu thun. Dieses wurde mit solcher Geschwindigkeit ins Werk gestellet, und die Artillerie so vortreflich bedienet, daß der Feind, der in der That dreymal hintereinander so grose Schlappen bekommen hatte, als den 3ten Sept. da ein eben so groses Corps disseits des Flusses geschlagen; den 9ten Sept., da seine ganze Armee besieget, und zulezt, da sein Corps von 9000 Mann gänzlich in die Pfanne gehauen worden, alle seine Standhaftigkeit verlohr, und durch die starke Wirkung unserer Artillerie mit einer solchen Eilfertigkeit die Flucht ergriff, daß er sich nicht einmal die Zeit nahm, für die Sicherheit von Choczim zu sorgen, sondern vielmehr mit der fliehenden Armee auch selbst die Besatzung dieser Vestung sich auf die Flucht begab. Unsere leichten Truppen, welche zu eben der Zeit mit ihren Pferden

über den Fluß schwammen, fande eine grose Menge im Stich gelassene Artillerie, Zelte, und mit einem Worte, nichts anders, als Zeichen einer grosen Niederlage, vor sich. Diesem zufolge wurde der Generallieutenant Elmt mit zweyen Regimentern auf einigen zusammengebrachten Flößgen und Kähnen über den Fluß geschickt, die Stadt zu besetzen. Man hat auf den Mauern und Wällen der Stadt 180 metallene Kanonen, und in dem Lager 39 Kanonen und 13 Mörser von eben dem Metall gefunden. Unsere leichten Truppen verfolgen noch den fliehenden Feind, und es ist kein Zweifel, daß sie ihm seine Niederlage noch empfindlicher machen werden.

Und lezteres hat, wie wir in folgenden vernehmen werden, richtig eingetroffen, maßen, ohne vieles jetzo außer der Ordnung zu erwähnen, die Besitznehmung der Moldau sowol als Wallachey von Seiten Rußlands eine Folge dieser Siege war; wie denn am 20. Sept. die Russen zu Choczym einrückten, und alles, was in den dasigen Vestungswerkern an Geschütz, Kriegsvorrath, Lebensmitteln u. d. vorhanden war, in Besitz nahmen. Die leichten Truppen verfolgten die Türken bis weit in die Moldau, welche mit starken Schritten nach der Donau zueilten, dagegen die Tartarn nach ihrem Lande flohn, wo der rußische General Berg inzwischen grose Verwüstungen angerichtet hatte. Die gegenseitigen Folgen aber, zumalen in Ansehung der grosen türkischen Befehlshaber, waren nicht die besten, sintemal der Grosvezier so wie der moldauische Hospodar und

der Pfortendollmetscher die allerhöchste Gnade hatten, die seidene Halsbinde des eingebildeten allerhöchsten Beherrschers der Sonne, Mond und Sterne, und des unüberwindlichsten Bezwingers aller Welten (NB. weil er von einem Frauenzimmer bezwungen worden) küssen zu dürfen, und durch solches strangulirt zu werden. Auch wurden ihre Köpfe mit folgenden Ueberschriften zur öffentlichen Schau ausgestellet:

Aufschrift auf dem Kopfe des enthaupteten Grosveziers Emin Mehmed.

Haupt des vormaligen Grosveziers Mehmed Emin Pascha, welchem, als obersten Feldfürsten in dem kaiserl. laufenden Jahrs zu führenden Kriege, sowol der Schatz, als das Kriegsheer, und völlige Gewalt und Vollmacht gegeben, zugleich aber der Befehl ist ertheilt worden, daß selber mit den Ministern, Beamten, Räthen und den alten im Krieg erfahrnen und getreuen Männern einstimmig in allem zu Rath gehen solte. Er hat aber aus übertriebenem Stolz und Hochmuth, und übeln Anschlägen, die Glaubensfeinde nicht angegriffen, sondern an einem von dem Feinde weit entlegenen Orte ohne Ursache sich aufgehalten, und die Zeit vergehen lassen; durch welches dann er die Gemüther der in dem kaiserl. Lager befindlichen Staatsbeamten und Kriegsleute erbittert, und aufgebracht, und vermittelst Entziehung der Lebensmittel, und des gewöhnlichen Gehalts, unsere Heere geschwächet und in

Nothstand versetzet. Beynebst, da die Feinde die Vestung Choczym belagerten, und des Tartarchans Hoheit demselben von der Ankunft des feindlichen Kriegsheers Nachricht gegeben, auch sowol einige Mannschaft, als die nöthige Rüstung von ihm anverlanget, hat selbiger den verführerischen Worten des enthaupteten Dollmetschers viel mehr Glauben beygemessen, und also in Leistung des nöthigen Beystandes sowol mit Mannschaft, als nöthiger Rüstung eine sträfliche Fahrläßigkeit geäußert, durch welches er sich sowol die Fortsetzung der Belagerung, als auch die Noth und Beängstigung der in der Vestung befindlichen Rechtglaubigen zu Schulden kommen lassen; und da er, dem allerhöchsten kaiserlichen Befehl zuwider, dergleichen auszuüben sich unterstanden, so ist selber in Folge des geheiligten Fetva gebührend abgestraft worden.

Aufschrift auf dem Kopfe des moldauer Fürsten.

Haupt des verwerflichen Kalimaki Lighore, gewesenen Woywoden von der Moldau, welcher die von Seiten der kaiserlichen Schatzkammer zur Einkaufung des Proviants baar dargegebene 400 Beutel Geld frevelhafter Weise verschwendet, denen unglaubigen Feinden verschiedene Lebensmittel zugesandt, und andurch zum Verräther des Reichs sich gemacht hat.

Aufschrift auf dem Kopfe des Pfortendollmetschers.

Schändlicher Körper des Unterthan Nicola Draco,

Draco, gewesenen Pfortendollmetschers, welcher als ein Verräther und Spötter des Reichs, mit dem enthaupteten Woywoden von der Moldau sowol in der Verrätherey, als in der den unglaubigen Russen geleistete Hülfe einverstanden gewesen.

§. 8.

Und so erhielt denn dieser neue Grosvezier für seinen in den lezten Vorfällen bewiesenen Muth und Standhaftigkeit (wie man ihm denn und seinen Untergebenen im Ernste nachsagen muß, daß sie als Verzweifelte gefochten) den seiner gehabten Charge fast gewöhnlichen Lohn. Er war eigentlich der Sohn eines moldauischen Christen, und hatte sich durch seine in den vorigen Kriegen bewiesene Tapferkeit bis zur Würde eines Bassen von 3 Roßschweifen, endlich gar zur Würde eines Grosveziers geschwungen. Er war ein Liebhaber der Wissenschaften, und las besonders viele italiänische Bücher. In seinem Serail hatte er schönere Frauenzimmer, als der Sultan selbst. Seine Favoritin war eine überaus schöne Pohlin, die eine grose Freundin der Russen war. Er hatte ihr versprechen müssen, noch vor Ende des Feldzugs 12 rußische Sclavinnen aus vornehmen Familien zu ihrer Aufwartung zu schikken.

Nicht lange vorher, nämlich am 21. Jun. hatte dieser Grosvezier im Lager bey Chantesse nicht nur den überzeugendsten Beweis von seinem den Türken eigenen übertriebenen Hochmuthe,

sondern auch von der herzlich schlechten Hofnung, welche sich ihre vermeintlichen Freunde, die conföderirten Polacken auf den Beystand der Pforte machen können, damit an Tag gelegt, daß er einen Kriegsrath gehalten, welchem außer den Ministern von der Pforte, die sich gewöhnlicher masen dabey befinden, auch verschiedene Bassen, darunter 2 von 3 Roßschweifen, nämlich Mehemed Bassa von Rumelien, der auch Seraskier ist, und Ali Bassa von Sivar, Sohn des Ghuil Achmet Bassa, wie auch die Janitscharen-Agas, die Feldauditeurs, der Defterda Effendi rc. beywohnten, und nach einer Berathschlagung von einer Stunde unter sich, lies man den Grafen Potocki hineinrufen, um ihm dasjenige anzudeuten, was in dem Divan beschlossen worden. Der Grosvezier hatte auch zu Zeugen der Wahrheit die Dolmetscher der mit der Pforte im guten Vernehmen stehenden Mächte holen lassen. Der Dolmetscher der erhabenen Pforte fragte hierauf den Graf Potocki auf Befehl des Grosveziers, was er unter den Artikeln verstehe, deren er in seinem leztern Memoire Erwähnung gethan; dieser antwortete, daß er die erhabene Pforte im Namen der Republik Pohlen bitte, ihm ein Corps von der Armee zu geben, davon er der Anführer sey, und es mit Lebensmitteln und allem Nothwendigen versorgen wolte, um die Russen aus Pohlen zu verjagen, alle diejenigen, welche ihre Parthie hielten, zu vertilgen, und auf diese Weise der Republik ihre alte Freyheiten wieder zu geben, deren

sie nach dem Tractate von Carlowitz genießen müsse. Kaum hatte er den Namen Carlowitz ausgesprochen, als der Grosvezier ganz wütend wurde, und voller Zorn zum Dolmetscher der Pforte sagte: Sagt diesem Hunde, daß er sich nicht mehr unterstehen soll, den carlowitzer Tractat zu nennen, der nicht mehr existirt, und daß sie es sind, die ihn gebrochen haben, daß er zufolge des heiligen Fetva erkläre, daß alle diejenigen, welche sich mit den Feinden vereinigen, auch unsre Feinde sind, und als solche tractirt werden sollen; daß mein mächtiger Monarch, der der Beschützer der Cronen ist, kein Knecht dieser Hunde sey, sondern ein furchtbarer Monarch, der solche Hunde nicht nöthig hat, um seine Truppen zu commandiren. Wohl dann, wenn sie wollen, daß ich Truppen mit dem Seraskier abschicken soll, so werfe er sich mit dem Antlitz auf die Erde und küsse meine Füße. Weil er zu uns geflüchtet ist, so werden wir ihm kein Leid zufügen, sobald aber unsre Truppen in Pohlen seyn werden, so sollen alle die, welche einen Strick um den Hals nehmen, Barmherzigkeit finden, gegen die übrigen werden wir uns unserer Waffen bedienen, weil sie sich mit den Russen vereiniget haben. Was die Kanonen betrift, die wir ihnen, wie er sagt, wieder geben sollen, so ist das eine Sache, welche den Herrn Seraskier angeht, der, wenn er die abgetreten Provinzen wird in Besitz genommen haben, an denjenigen, welche sich unterwerfen, Barmherzigkeit thun wird, aber nicht eher, bis sie

Aman! Aman! das ist, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! rufen; sie sollen auch verbunden seyn, ihre Waffen auszuliefern, denn anders wird man diesen Hunden und Ungläubigen keine Gnade wiederfahren lassen. Man thue ihm auch zu wissen, daß der Kaiser nichts mehr von ihrer verfluchten Freyheit wissen will, die sie verlohren zu haben vorgeben, und daß sie sich mit samt den Russen zum Teufel packen mögen.

Nachdem dieses alles dem Grafen Potocki erklärt worden, und er sich gedemüthiget und gesagt hatte, daß er und seine Collegen blos darum gekommen wären, um die Protection dieses grossen Monarchen anzuflehen, der der König der Könige und der Beschützer der Monarchen sey, und daß sie zu diesem Ende sich unter seine Protection begeben wolten; daß er auf seiner Seite nicht unterlassen würde, dem Seraskier überall zu dienen und beyzustehen, und die Conföderirten mit der Armee zu vereinigen, welche unter dem Befehle des Seraskiers stehen würde, und daß er solchergestalt alle Hülfe und Aßistenz zu hoffen habe.

Hierauf beruhigte sich der Grosvezier wieder, und befahl ihm zu antworten, er möchte sich in acht nehmen, daß er ihn nicht mit angeblichen Commißionen täusche, und daß man die Zeit nicht unnütz verlieren müsse. Er kehrte sich sodann gegen die andern Bassen, und sagte zu ihnen, wenn die Pohlen die wahre mahometanische Religion annehmen wollen, so will ich ihnen gerne beystehen; hierauf sagte er zu dem Dolmetscher der

Pforte,

Pforte, spricht zu dem Grafen Potocki, daß er sich nun wegbegebe, und mit dem Seraskier rede, und mit ihm über die gedachten Puncte Conferenz halte. Solchergestalt hat sich die Audienz geendigt und der Graf Potocki ist nebst den Räthen abgetreten.

§. 9.

Ich solte meynen, da die Janitscharen in diesem Kriege sehr oft erwähnet werden, und mancher ungelehrte Leser wenig oder gar keinen Begrif von diesen Creaturen hat, es würde dem grösten Theil der leztern nicht unangenehm seyn, wenn ich selbigem eine kleine jedoch ziemlich ausführliche Beschreibung von diesen Kriegshelden und deren Ursprung mittheilte; und hier ist sie solchemnach:

Der Name Janitscharen kommt her von Iegni, welches neu heißet, und Tcheri, ein Soldat, woraus Iegnitcheri gemacht worden, so ein neuer Soldat heißet, und von uns Janitscharen ausgesprochen wird. Vorzeiten bestund diese Militz allein aus Christenkindern, so von armen Eltern an statt des Tributs hingegeben wurden, welchen der Grossultan von allen Christen, die in seinen Landen der Gewissensfreyheit genießen wollten, forderte; oder es waren auch solche, die man von den Christen gefangen weggeführt. Anjetzo aber ist die Gewohnheit des Kindertributs abgeschaft. Doch da wir versprochen die neueste Beschreibung derselben mitzutheilen, so wollen wir uns auch jetzo in keine andere Weitläufigkeit einlassen.

Jezt leben die Janitscharen mehr wie Bürger,

als wie Soldaten; zur Noth kan man noch diejenigen ausnehmen, welche Janitscharen der Pforte heißen, und sich in den grosen Städten, besonders in Constantinopel und Adrianopel aufhalten, wo sie in Cameradschaften in Casernen vertheilt leben. Sie leiden keine Weiber unter sich, und ihre Disciplin ist von der Kriegszucht der europäischen Soldaten völlig unterschieden. Man zählt im ganzen ottomannischen Reiche 162 Janitscharenregimenter, die Horda heißen. Sie sind nicht alle gleich stark. Von jeder Horda muß in Constantinopel eine Oda, oder Cameradschaft seyn. Die Janitscharen der Pforte tragen zum Unterschied Knebelbärte. Alles, was Janitscharen heißet, macht ungefähr 150000 Mann aus; es sind aber nie über 40000 Mann im Felde erschienen. Die Janitscharen haben viel Freyheiten; sie hängen blos von ihren Officiers ab; sie können alle Arten von Handel und Handwerk treiben, und dürfen außer Constantinopel Gewehr tragen, welches allen andern Türken untersagt ist. Eigentlich solten die Janitscharen nicht heyrathen, noch Handlung treiben; allein jezt thun sie beydes. Sie sind auch gleichsam die Freydenker unter den Türken; sie verrichten äußerlich fast gar keinen Gottesdienst, und besaufen sich in Wein und Brandtewein. Man kan die Subalternenofficiers der Janitscharen schwerlich von den Gemeinen an der Kleidung unterscheiden. Ihr Aga oder General hält sich in Constantinopel auf, und ist ein Bassa. Der Anführer einer Cameradschaft heißt Oda Bassa, der im Kriege aber nur Lieutenant des Schiurba-

schi

schi ist. Auf Ehre halten die Janitscharen eben nicht. Einen Fähndrich hat man öfters zu Fus Ochsen nach Breßlau treiben gesehen. Der Koch ist bey ihnen ein Officier: sie nehmen gedultig Stockschläge von ihm an; denn sie sagen, er ernähre sie. Wenn ein Janitschar in Constantinopel auf Befehl getödtet wird, so steckt man ihn in einen Sack, wirft ihn ins Meer, und beehrt ihn mit einem Kanonenschuß. Die Waffen der Janitscharen sind eine lange Flinte und ein groses Messer, das breit, spitzig, an der Schneide hohl und etwas gekrümmet ist. Es hat einen gabelhaften Griff, und ist so schwer, wie ein Säbel. Kugeln und gehacktes Bley tragen sie, nebst dem Pulverhorne, theils in Säcken, theils in einer pohlnischen Tasche bey sich. Die Kugel wird mit Gewalt in den Lauf getrieben; sie schießen daher langsam. Im Frieden üben sie sich bisweilen im Schießen, u. s. w. das alles nur willkührlich. Im Marsch halten sie keine Ordnung; nur bleibet jeder Trupp vor sich. Jede Horda lagert sich in eine besondere Rundung, in pyramidenförmigen Zelten. Auf jedes Zelt thut der Großsultan ein Packpferd gut. Sie liegen auf der Erde in ihren Mänteln und auf Schaafsfellen, die sie an die Erde anpflöcken. Den Janitscharen muß der Sultan Lebensmittel schaffen; die andern Truppen müssen sich selbst damit versorgen. Der Türke lebet überhaupt im Felde sehr mäßig. Reis und Schöpsenfleisch ist sein bestes Gericht. Allein, er verlangt täglich frisches Brod, und murret, wenn er es nicht bekömmt. Der Zwieback ist nur im Nothfall. Caf-

fee

fee und Tobak kan er nicht entbehren. Er trinkt übrigens Wasser, und verschluckt bey der Mahlzeit einige Maaß davon auf einmal. Wenn die Janitschaaren in einem Posten angegriffen werden, so stellen sie sich, wie zur Batterie. Sie stecken ihre grosen Messer in die Erde, legen ihre Flinten auf die Gabel derselben, und schießen also sehr gewiß. Es ist gefährlich, sie in dieser Stellung anzugreifen. In Ebenen laufen sie Truppweise, die Freywilligen an der Spitze. So greifen sie den Feind an. Das Messer haben sie beym Ausrücken in der rechten, und die Flinte in der linken Hand vor dem Kopfe, um die Bajonette auszupariren. Sie machen beym Angriffe nicht eigentlich, wie man gemeiniglich glaubt, einen Triangel, oder Keil, sondern weil die Verwegensten geschwinder als die andern laufen, so entsteht daraus ein Keil, oder Capur porcinum zufälliger Weise. Bey Belagerungen werden einige tausend freywillige und unbeweibte Janitscharen, die Mahomeds Paradies zu gewinnen begehren, ausgesondert. Diese bekommen mehr Sold, und gehen nicht aus den Transcheen. Man bringt ihnen des Tages einmal Essen; in den Wänden machen sie kleine Höhlen, um gegen Bomben, Steine und Regen sicher zu seyn. Sie decken die Arbeiter, und verändern ihre Wohnplätze nicht eher, bis die Werke vorwärts getrieben werden. Die Laufgräben der Türken gleichen halben Zirkeln, oder vielmehr Hufeisen, deren eines vor dem andern steht. Am Ende hängen sie untereinander durch einen Quergraben zusammen. Im Anfange der Belagerung führen die

die Janitscharen nur die Schaufel. In der Transchee sowol, als im Lager wird das Zeichen zum Gebet mit einigen Kanonenschüssen gegeben, worauf jedermann antwortet; übrigens ist es im Lager sehr stille. In den Schlachten ist jede Horda gemeiniglich allein; will man aber einen schwachscheinenden Theil des Gegners angreifen, so werden zwo, drey und mehr Horden hintereinander gestellet, hinter welche man noch andere Trupps von 300 bis 400 Mann erblickt, welche die leeren Stellen dekken. Die Bassen unterscheidet man an der Zahl ihrer Roßschweife. Drey bedeuten einen General en Chef, zween einen Generallieutenant, einer einen Generalmajor. Die Würde der Seraskiers und Beglerbays haftet auf gewisse Stellen und Statthalterschaften; diejenigen, welche sie bekleiden, sind zugleich Bassen. Der Grosvezier ist zugleich Premierminister, und erster General. Der Capigi-Bassa ist der General der Artillerie. Der Capudan-Bassa ist der erste Admiral. Man muß die Benennungen Bascha und Bassa nicht verwechseln. Jener ist ein Ehrenname, der allen Soldaten beygelegt wird, wie alle Bedienten vom Civilstande Effendi heißen. Die Arnauten sind eigentlich die Landsoldaten aus Albanien, Bosnien und Macedonien, die man auf gewisse Monate anwirbt. Man braucht sie auch auf den Galeeren, und Christen mit darunter, welches sonst nicht geschiehet. Die Janitscharen sind zwar herzhafte Leute, aber ihre Art zu fechten ist jezt verachtungswürdig. Sie rebelliren auch gerne, hauen beym ersten Anlaß zum

Miß-

Mißvergnügen ihre Officiers nieder, und zwingen oft ihre Generals ohne allen Grund, ein Treffen zu wagen. Sie bestanden sonst aus gelieferten Tributkindern. Jezt werden die faulen Türken, um der Freyheiten und Vortheile dieses Standes zu genießen, selbst Janitscharen. Sonst trieben sie im Lager viel Pracht; aber seit dem Kriege, der vor dem carlowitzer Frieden hergieng, sind sie durch grosen Verlust klüger geworden. Denn die Generals lassen, wenn sie zu einem Gefechte gehen, gemeiniglich das Lager mit allem Zubehör stehen, um die Soldaten nicht bestürzt zu machen. Werden sie geschlagen, so sind sie mehr auf ihre Rettung, als Erhaltung des Lagers bedacht. Die Janitscharen suchen ein Pferd, tödten die Berittenen, die ihnen in die Hände fallen; Freund oder Feind, alles gilt ihnen alsdenn gleich. Es macht sich daher, wenn die Sache unglücklich geht, alles aus dem Staube, damit sie nicht von den Janitscharen gemißhandelt werden; folglich werden auch die Janitscharen, weil die Reuterey sie verläßt, meistens vom nachsetzenden Feinde niedergehauen.

Wenn sich die Armee versammelt, so weiß jeder hoher Officier aufs genaueste, wie viel Leute er ins Feld stellen muß. Außer den Janitscharen befinden sich bey jedem Bassa einige hundert Arnauten, Boßnier und Asaphen, u. s. w. als Infanteristen, jedoch ohne Ordnung, und Bajonetten. Die Bassen verlassen sich besonders auf sie ihrer Treue wegen, und unterhalten sie auf eigene Kosten. Bey einer türkischen Armee von 150000 Mann sind kaum die

Hälfte

Hälfte Streiter; die übrigen gehören zum Troß und zum Gefolge der Bassen. Der Sommer bestimmt bey den Türken gemeiniglich die Dauer des ganzen Feldzuges. In Europa ist der 27ste September gemeiniglich der lezte Tag des Feldzuges; es ist fast unmöglich, die Türken länger beyeinander zu behalten, nur die wahren Janitscharen der Pforte ausgenommen, welchen der Großsultan alles Nöthige reichen läßt.

Dieser Beschreibung nun des Fußvolks muß ich wohl billig auch eine von der türkischen Reuterey beyfügen, welche in folgenden bestehet:

Die türkische Armee bestehet insgemein aus einem Drittel zu Fuße, und zwey Drittel zu Pferde. Die türkische Reuterey ist zwar sehr zahlreich, aber eben nicht fürchterlich, wenn man nur mit ihr umzugehen weiß; es bestehet dieselbe aus Spahis. Einige sind im beständigen Solde, und ihrer sind 12000 Mann, ob sie gleich vormals zahlreicher und furchtbarer waren. Die andern heißen Sayns und Timarioten. Jene besitzen Lebenslang grose Güter, die nach ihrem Tode dem Großsultan wieder anheim fallen, wofern sie nicht aus besondern Gnaden erblich gemacht werden. Sie sind die gesittetsten unter den Türken, und unsern Grafen und Baronen zu vergleichen. Die Timarioten haben auch zwar liegende Gründe, aber von geringerer Erheblichkeit; oder es sind ihnen auch jährliche Einkünfte von gewissen von andern besessenen Gütern angewiesen. Im Frieden sind diese Leute zu Hause, im Kriege müssen sie selbst aufsitzen, haben sie aber nicht Lust

darzu,

darzu, so finden sie sich bey dem Bassa der Provinz mit Gelde ab, und schicken einen ihrer Söhne, oder Anverwandten. Die Spahis unterscheiden sich durch die Farben ihrer Estandarten. Sie bewafnen sich nach Gutdünken. Einige führen Piquen, andere lange Wurfspieße; andere haben Carabiner; die Asiatischen führen Bogen und Pfeile, sämtlich aber führen sie Säbel. Einige haben auch gerade Degen, die bis 6 Fus lang sind, und am Sattel hängen; auch haben sie Pistolen im Sattel und im Gurte. Im Marsche und Schlagen beobachten sie keine Ordnung. Sie fürchten sich sehr vor dem Feuer. Ihr Angriff ist tapfer, und wegen der Tiefe ihres Truppes und der Geschwindigkeit ihrer Pferde gefährlich. Schutzwaffen haben nur wenige unter ihnen; sie sitzen nie ab, und führen ihren Vorrath an Lebensmitteln im Busen bey sich. Sie schicken keine Parthenen aus, weil sie sich vor dem Verirren sehr fürchten, da ihnen Landkarten unbekannt sind. Sie haben zwar Spionen, meistens Juden und Christen, welchen sie aber wegen der schlechten Bezahlung nicht viel trauen können. Ist die grose Armee der Türken einmal versammelt, so bleibet sie gemeiniglich beysammen, wenn es nicht etwa eine Belagerung betrift. Die Türken haben sehr grose Kanonen; es wird ihnen aber schwer, sich derselben in Schlachten zu bedienen, weil sie keine Protzwagen zu ihrer Fortschaffung, sondern nur die sogenannten Sackwagen brauchen. Ihre Kanoniers sind meistens Frangis, Leute aus allen europäischen Nationen, die Türken geworden sind. Sie sind aber meistens

stens ziemlich unwissend, weil die Türken glauben, jedweder Frangis müsse ein Kanonier seyn. Die Verschanzungen der Türken verdienen keine Aufmerksamkeit.

§. 10.

Ehe wir die Beschreibung dieses Feldzuges endigen, so wollen wir doch noch den nunmehro in Mahomeds Paradies ohne Kopf gereiseten Herrn Großvezier, welchen wir im 8ten §. im Bären-Fell erblickt, nun auch dem Leser in Schaafskleidern bey einer den Kaiserlichen, Französischen, Großbrittannischen und Venetianischen Dollmetschern gegebenen Audienz, in folgender Relation zeigen:

Des Morgens wurde uns von dem Dollmetscher der Pforte angesagt, daß wir uns nicht aus unsern Zeltern oder Quartieren entfernen möchten, weil wir heute alle miteinander eine Audienz bey dem Großvezier haben sollten. Zu Mittag 1 Uhr kam der besagte Dollmetscher wieder zu uns, und wir giengen mit ihm zum Großvezier. So bald wir in dem grosen Audienzzelte angelanget waren, machten wir unsern Reverenz, und blieben in einer Reihe, von seinem Sopha ein wenig entfernt stehen. Es redete uns der Großvezier sogleich an, daß wir näher treten sollten, und hob seinen Discurs folgendermassen an: „Wissen Sie, meine Herren Dollmetscher von Frankreich, Engelland, Teutschland und Venedig, warum ich Sie habe in das Kaiserliche Lager kommen lassen, und aus was für Ursachen ich sie jezt rufen lasse, um sie noch ein-

mal, nach Anleitung der Umstände und Angelegenheiten des jetzigen Krieges um Rath zu fragen, besonders da Sie die ersten Dollmetscher der 4 resp. mit der Pforte in Freundschaft stehenden Höfe, dabey auch verständige und einsichtsvolle Leute sind? Sie können Ihre Meynungen sagen„. Wir machten alle ein tiefes Compliment, ohne etwas darauf zu antworten, und dankten Sr. Hoheit blos für die uns erzeigte Ehre. Hierauf sagte er: „ Sie wissen schon, daß der Graf Potocki hier ist, der sich einen Großmarschall, Ritter und das Fac totum der Republik Pohlen nennet, aber seine Titel und Ansprüche beyseite gesezt, woran uns wenig liegt, er hatte auch bereits 2 von seinen Edelleuten nach Cartal geschickt, um uns seine Ankunft wissen zu lassen. Wir haben dieselben gut aufgenommen, er selbst aber ist mit 200 pohlnischen Edelleuten hieher gekommen, und Sie werden seine Geschichte wissen. Wir haben ihn gnädig empfangen, und ihm seinen Unterhalt bewilliget.

§. 11.

Und so gienge denn der Feldzug für dieses Jahr, wiewol für die armen treuherzigen Herren Türken, welche gekommen waren, um mit ihrem schweren Arm blos alle Dißidenten zu ermorden, die Russen todt zu machen, die Kaiserin abzusezzen und in Nichts zu verwandeln, das rußische Reich ganz ruhig in Besitz zu nehmen, und mit ihren Stiefbrüdern den Conföderirten zu partagiren, ziemlich verkehrt zu Ende. Denn nachdem die ganze Moldau rußischer Seits gewonnen, und

Jaßi

Jaßi (*) besetzet war, gienge der traurige Ueberrest der so fürchterlichen zahlreich gewesenen türkischen Armee, 5000 Mann noch stark mit dem neuen allzuhitzigen Großvezier über die Donau zurück, welcher nebst 3 Bassen von einem Corps seiner eigenen Leute, als Gefangener nach Constantinopel geschleppt wurde, um den Lohn seiner Lebhaftigkeit, wie der vorige wegen seiner Schläfrigkeit und herzhaften Lügen, womit er das Serail von Zeit zu Zeit bey der Nase herum gezogen, da er unter andern vielen vorgebildeten Siegen einberichtet: Es wären 3 pohlnische Provinzen mit allen ihren Edelleuten an die Pforte übergetreten rc. zu empfangen.

 Auch

(*) Die Hauptstadt in der Moldau, und Residenz des dasigen Hospodars oder Fürsten, am Flusse Pruth gelegen. Sie hat eine feste Citadelle. Die Einwohner sind meistens der griechischen Religion zugethan, doch halten sich auch Juden da auf. Die dasigen griechischen Kirchen sind alle mit Glocken versehen, welches sonst den Griechen in der Türkey nicht erlaubt ist. In der katholischen Kirche liegt der so berühmte Zaporovische Cosaken-Hauptmann Johannes Mazeppa begraben. Es wächst da guter Wein, besonders ist der do Catana-jou sehr berühmt. Auch macht man da viel Carmeons, und versühret solchen in Menge nach Constantinopel. Anno 1739. im leztern Türkenkriege eroberte die rußische Armee den Ort, welcher aber noch dasselbe Jahr im Frieden wieder restituiret wurde. Der Hospodar hatte sich vorher schon aus dem Staube gemacht. Anno 1753. brannte beynahe die ganze Stadt mit dem Pallast des Hospodars ab.

Auch machten die Cosaken ihr Stückgen gut, da sie den Ort entdeckten, wo die Tartarn ihr Vieh verborgen hatten, und letztern 30000 Pferde, 20000 Schaafe und 15000 Ochsen wegnahmen.

Von der von den Türken eroberten sehr reichen Beute erhielten auch die sich gut gehalten habenden preußischen Volontairs vom Prinz Galliczin ihren Antheil an sehr kostbaren türkischen Zelten.

§. 12.

Bey der dem Generallieutinant Elmpt übertragenen Besitznehmung der Moldau ist wohl zu glauben, daß niemals eine eroberte Provinz ihrem Besieger freudiger und aus aufrichtigern Herzen gehuldiget habe, als eben diese. Solches bezeiget auch die von dem Igumen oder Abt des Sotschalskoy Closters, Paißy an besagten Generallieutinant Elmpt bey dessen Einzuge in Batutschany gehaltene An- und Bewillkommungsrede, welche nach ihrer Uebersetzung aus der rußischen Sprache also lautet:

Obgleich der allmächtige Gott, unser Herr Jesus Christus, nach seinem unerforschlichen göttlichen Rath und Willen, über seine ganz unbefleckte Braut die heilige morgenländische Kirche, die saracenische Dienstbarkeit verhänget hat; so hat er gleichwol, als ein liebreicher Vater, da er das Elend und den Jammer derer angesehen, die von ihm benannt sind, und durch dieses nicht zu tragende Joch wie Märtyrer gedrückt wurden, nach seiner göttlichen Barmherzigkeit,

herzigkeit, durch die Bitten seiner Mutter, der heil. Jungfrauen Maria, und der frommen Heiligen gerühret, beschlossen, sie dieser barbarischen Knechtschaft zu entreissen. In dieser Absicht erweckte er den Geist der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, grossen Frau, unserer Kaiserin, Catharina Alexiewna, Selbstherrscherin aller Reussen, erfüllte Sie mit dem Geiste der Weißheit und des Verstandes, mit männlichem Muthe und Standhaftigkeit, entzündete Ihr Herz mit der seraphischen Flamme seiner göttlichen Liebe zu Ihrem Nächsten zu den mit Ihr rechtglaubigen Christen, die unter dem saracenischen Joche seufzten, und stößte Ihr den göttlichen Trieb ein, die heilige Kirche, und alle, die Christo angehören, von der harten saracenischen Dienstbarkeit zu befreyen. Sie, die großmächtigste rußische Monarchin, die den Willen Gottes gerne, sehr gerne thut, hat durch ihren weisen und Gott wohlgefälligen Befehl in den Herzen Ihrer Kriegs-Obristen, und des ganzen gottesfürchtigen, durch Muth und Tapferkeit in der ganzen Welt berühmten und unbesiegten rußischen Kriegsheers einen göttlichen so starken Eifer angeflammt, daß alle einmüthig den vesten Vorsatz gefaßt haben, zu Befreyung der Kirche Gottes und der christlichen Völker von der saracenischen Dienstbarkeit, auch ihres lezten Blutstropfens nicht zu schonen; und nachdem sie zum Streite wider die Feinde des Creuzes Christi ausgezogen sind, so haben sie, von der Rechten Gottes geleitet, einen höchstrühmlichen oder vielmehr wunderbaren Sieg

über selbige erfochten, so, daß auch die vornehmsten Häupter ihres gottlosen Kriegsheers mit Schimpf und Schande, voller Furcht und Verzweiflung in kleiner Anzahl kaum in ihr Land entfliehen konnten. Wir aber, da wir diesen dem gottesfürchtigen Kriegsheere vom Himmel verliehenen Sieg, und unser Land wider alles Vermuthen aus dem Rachen der saracenischen Schlange errettet sehen, so haben wir Gott aus dem Grunde unserer Seelen den frölichsten Dank dargebracht, und kommen nunmehr zu Ew. Excellenz, ich, der geringste unter den Mönchen, aus unserm heiligen Closter, nebst den gegenwärtigen Herren aus den Districten dieses Landes, die sich in selbigem fast ein ganzes Jahr, aus Furcht vor den Saracenen, mit unaussprechlicher Beschwerlichkeit verborgen gehalten haben, um Ihnen unsere Ehrerbietung zu bezeigen, und für diese grose zur Befreyung christlicher Völker angewendete märtyrermäßige Mühe und Eifer den schuldigsten Dank abzustatten; wobey wir den dreyeinigen Gott inbrünstig anflehen, daß er der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, grosen Frau, unserer Kaiserin, Catharina Alexiewna, Selbstherrscherin aller Reussen, und Ihrem Thronfolger, dem rechtglaubigen Kronprinzen und Großfürsten, Paul Petrowicz, den Feldherren und dem ganzen für die Kirche fechtenden unüberwindlichen Kriegsheere eine ganz vollkommene Besiegung und Ueberwältigung der saracenischen Schlange verleihen, und daß auch die übrigen christlichen Völker, nachdem sie auf eine

eben

eben so rühmliche Art von der unmenschlichen und barbarischen Sclaverey werden befreyet seyn, alsdenn mit einem Munde und Herzen der gemeinschaftlichen Mutter und Beschützerin der ganzen Christenheit, der allerdurchlauchtigsten rußischen Kaiserin, den inbrünstigsten Dank darbringen, in Freyheit und mit frohem Muthe unter dem Scepter Ihro Majestät die wahre Religion aufrecht erhalten, und Gott ohne Aufhören preisen mögen.

Worauf gedachter Herr Generallieutinant von Elmpt ein Manifest publiciren lies, worin er die Einwohner überzeugete: daß Se. Kaiserliche Majestät die Regierungsform, Rechte und Freyheiten der Moldau in ihrer Gültigkeit und ohne Aenderung erhalten wollten, auch die zerstreueten Mitglieder des dortigen türkischen Divans zur Wiederkunft und Besorgung ihrer Functionen einladete.

Cap. II.
Von den von einigen der Conföderirten an den Dißidenten verübten Grausamkeiten.

§. 1.

Wir werden zwar einen Theil dieser Gott, als den Schöpfer aller Creaturen, die ganze Christenheit, ja selbst die allgemeine Menschlichkeit beleidigenden höchst unerhörten Ausschweifungen so gut als möglich, jedoch ohne einige Zeitordnung, und ohne alle Weitläufigkeiten, um

blos in der Connexion der Folgen zu bleiben, ganz kürzlich vom Ende des 1768sten Jahres bis 1770. mittheilen, den grösten Theil derselben aber, da wir ohnehin überzeugt sind, daß das fühlbare Herz des Lesers dieses Buch einigemal, nicht ohne den grösten Schauder und Entsetzen über solche mehr als barbarische Schandthaten, wegzulegen genöthiget seyn wird, mit einem zwar Gott um Rache rufenden doch aber auch dabey: Vater, vergieb ihnen! bittenden Seufzer übergehen. Wir gestehen, daß die Feder uns bey nahe ihren Dienst versaget, da wir solche himmelschreyende von den Cannibalen sogar verabscheuete tyrannische Ausgelassenheiten niederschreiben wollen. Denn die Unmäßigkeit, (man erlaube mir hier eine kleine Ausschweifung) wie in allen Dingen so auch in Ausübung der eingebildeten Rache, (vornämlich aber wie hier, gegen solche, die uns nicht beleidiget haben, und die um so mehr eines jeden vernünftigen Menschen Mitleiden verdienen, als ein gutes Herz über ein jedes leidendes Geschöpfe von dem im Schmerze sich sträubenden Wurm an, bis auf den König, der seines Thrones beraubt, von seinen eigenen Unterthanen auf dem Blutgerüste hingerichtet wird, vom Mitleid gerühret wird. Denn ein krankes, ein verwundetes Thier, ein Lamm, so sich vor dem würgenden Messer zu todte bluten muß, jedes unvernünftige Geschöpfe, das der Empfindung des Leidens ausgesetzet ist, ist unsers Mitleidens werth. Und hier, bey diesen unmenschlichen Thaten der Conföderirten,

rirten, mischt sich in die Empfindung des Mitleids zugleich Widerwillen und Abscheu, da wir sehen, daß Personen unschuldig leiden, und ein Opfer der Ungerechtigkeit und einer gemißbrauchten Gewalt werden. Hier wird gleichsam die Seele getheilet, indem sie von dem Schicksale der Unglücklichen auf der einen Seite mitleidig durchdrungen wird, auf der andern aber wider die Bosheiten einen gerechten Unwillen empfindet) ist allemal ein Kennzeichen kriechender Seelen, die keine Herrschaft über ihre Begierden erhalten können, und sich von den Verführungen der Sinnlichkeit, worunter die Rachbegierde gehöret, dahin reißen lassen. Solche dürfen sich keiner gesunden Beurtheilungskraft rühmen, indem sie den Werth ihrer Vernunft weder zu schätzen, noch recht anzuwenden wissen; sie haben keine Stärke der Seele, weil sie dem Eindringen niedriger Gegenstände nicht zu widerstehen vermögen; sie sind Sclaven ihrer Begierden, indem sie alles thun, was diese ihnen eingeben; sie erniedrigen sich unter die Würde der menschlichen Natur, indem sie sich in einen Zustand versetzen, in welchem wir nur die gemeinsten Seelen zu sehen gewohnt sind. Wer seine unmäßigen Begierden nicht zu zähmen vermag, der beleidiget, indem er seine eigene Natur beschimpfet, die ganze menschliche Gesellschaft. Die Mäßigkeit in der Rache hingegen gehöret zu den Tugenden edler Seelen, die eine wahre Achtung für sich selbst haben, und eine Großmuth, die

nichts denken, nichts begehren läßt, was der menschlichen Natur etwas von ihrer Würde rauben könte. Sie ist das Gepräge eines aufgeklärten Geistes, der die Bestimmung der Rachsucht und Verzeyhlichkeit kennet, und solche so anzuwenden weiß, daß sie der Weisheit des Schöpfers, welche sie in uns pflanzte, nicht entgegen lauft. Doch wohin geräth mein von Menschenliebe entflammter Geist? Ich soll Gschichte beschreiben aber nicht moralisiren; ich will derohalben nun einige mit der Menschlichkeit streitende Heldenthaten dieser blinden Religionsverfolger, die in der Meynung, die Ehre Gottes zu befördern, die Mörder ihrer Brüder worden sind, da einige derselben die unschuldigen Dißidenten, ja selbst zuweilen ihre eigenen Glaubensgenossen mit zügelloser Wuth, ohne Unterschied der Person und des Geschlechts dahin gerissen und erbärmlich mißhandelt haben, in folgenden der Nachwelt aufbehalten:

§. 2.

Am 6ten Merz 1769. kam der berüchtige Conföderationsmarschall Malschefski aus der Gegend von Cracau, nachdem er unterweges bey Czenstochau Schläge bekommen, mit einem starken Corps Conföderirter, so sich 4000 Mann ausgaben, in Meseritz, einer Residenz des Starosten Fürsten von Jablonofsky an. Er brachte einen unterweges aufgegriffenen Einwohner aus Bentsch mit sich, welchen er auf dortigem Markt mit einem Säbel decolliren

ließ

ließ. Am 8ten dieſes marſchirte derſelbe nach dem königl. pohlniſchen Städtgen Schwerin, ließ ſich daſelbſt von den armen evangeliſchen Einwohneru 1400 Rthlr. Brandſchatzung bezahlen, begieng aber die nie erhörte unmenſchliche Grauſamkeit, uno ließ 4 evangeiiſche Bürger nebſt 4 unterweges aufgegriffenen unſchuldigen Leuten, ohne alle Barmherzigkeit, in Ermangelung eines Galgen, an einen Brunnenſtiel anſhengen nachdem er ſich kurz für der Execution mit 200 Mann Bedeckung nach dem dichte dabey liegenden Cloſter Bleeſen begeben. Die vier Einwohner in Schwerin, ſo gehangen worden, ſind: 1) der Becker, Mſtr. Schindler, 2) der Schmidt, Mſtr. Höhne, 3) der Becker, Mſtr. Abend und 4) der Ackersmann Abend. Von den übrigen mitgebrachtem 4 Unglückſeligen, iſt der eine ein Abdekkerknecht, welchen ſie unterweges erhaſchet, dieſer hat die 7 in Schwerin aufhengen müſſen, und nach geſchehener Execution hat derſelbe gleiches Schickſal gehabt, da ihn der Abdecker aus Swerin aufhengen müſſen. Der Magiſtrat, dazu ſie 2 Caatholicken, als den Bürgemeiſter Niesken und noch einen andern gemacht, hat ſich durch einen Eid verbindlich machen müſſen, alle ausgetretene evangeliſche Einwohner, wenn ſie ſich betreten lieſſen, zu arretiren, damit auch dieſe bey deſſen Retour das nemliche Schickſal erfahren ſolten. Ein Poſtbote, welchen ſie unterweges mit Poſtbriefen ergriffen, und des Beckers Schindlers Sohn, haben ſchon den Strick um den Hals gehabt, da ſie aber in continenti die katholiſche Religiou angenommen, ſind ſie

begnadiget worden. Dahingegen hat der Becker Abend, der schon gehangen, aber noch gelebet, ihre Offerte, die Religion zu changiren, refusirt, und ist lieber gestorben. Nicht das geringste ist diesen armen Leuten zur Last geleget, ja kein einziger ist einmal verhört worden.

§. 3.

Und in einem Schreiben vom Weichselstrom vom 26. Sept. besagten Jahres lasen wir folgendes:

Es ist nicht genug, daß durch allgemeine Verwirrung das ganze Land verwüstet wird, die Freyheit selbst wird unter dem Namen der Beschützung der Freyheit zu Boden getreten; das Grundgesetz derselben: neminem captivamus nisi jure victum, wird umgestoßen, und durch wen? durch unsere eigene Landsleute, durch unsere Mitbürger. Der Herr Mojaczewski hat uns durch eine für seine Person höchsttraurige Erfahrung gelehret, wie man sich unter dem Titel, Verfechter der Gesetze erfrechen dürfen, die Grundveste der Freyheit und der öffentlichen Treue und Glaubens zu zerrütten. Denn dieser Herr ist, ohnerachtet des Universals des Hrn. Marschalls, worin den Dißidenten alle Sicherheit versprochen wird, ohnerachtet einer besondern schriftlichen Versicherung, welche der Herr von Mojaczewski für seine Person von dem Herrn Marschall in Posen gehabt, arretiret, eine lange Zeit in genauer Verwahrung gehalten, und bey dem Ausmarsche der Conföderirten zugleich mit andern Gefange=

fangenen mitgeschlept worden. Als der Herr von Mojaczewski von der Gränze auf sein Erbguth Borowo, zurückkehrte, und einige Zeit daselbst in ziemlicher Ruhe zubrachte, erhielt er endlich den Befehl zu einer für ein einziges Dorf allzuübertriebenen Lieferung; es wurde ihm nämlich befohlen, 400 Scheffel Hafer brandenburgisches Maaßes, 200 Scheffel Roggen, 800 Scheffel Hechsel, und 24 Fuder Heu zu stellen. In dem Unvermögen, diesem Befehl genug zu thun, suchte er Rath bey einem in der Nachbarschaft wohnenden Senator; dieser rieth ihm, in Posen selbst Vorstellungen zu thun. Dieses geschahe, er war aber kaum in Posen angelanget, als er nebst seinem Bedienten arretirt wurde. Der Bediente ist nach einiger Zeit losgelassen worden, gegen den Herrn aber sind 36 Criminalpuncte eingeklagt worden, unter andern, daß er mit den Russen correspondirt, und dieselben gegen die Conföderirten angewiesen habe, vornämlich aber, er habe gelästert.

§. 4.

Am 17ten Julii kam der Oberste Murawsky von des Malczewsky Diwision nach Mewe und forderte 1000 Ducaten. Wie nun die beyden Bürgermeister die Unmöglichkeit vorstellten, so wurden sie arretirt. Kurz darauf kam der Lieutenant Jaraczewsky in des Präsidenten Ball Wohnhaus, allwo dieselben in Arrest sassen, er rief einige seiner Cosaken in die Stube, lies die beyden Bürgermeister Ball und Karkettel, nachdem er selbige auf das schändlichste mit Worten und Stock-

Stockschlägen gemißhandelt, und lezterm eine Wunde an der Stirn von 4 Zoll lang beygebracht, mit Stricken an Händen und Füßen binden und knebeln. Drey Raths- und Gerichtsherren wurden ebenfalls an Händen und Füßen mit Stricken gebunden, und mit Stockschlägen hart tractiret, und musten von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr in die Nacht, wie die grösten Missethäter sämtlich gebunden liegen, da indessen die Gelder mit vieler Mühe zusammengesucht wurden, doch aber nicht mehr als 230 Ducaten. Die Schuster musten Stiefeln und Schuhe, und die Riemer das Reitzeug liefern. Kurz, es wurde alles mit Gewalt genommen, und zogen damit ab.

Von dem Malzewskischen Pulk kam Mannschaft nach Bronszewo, einem eine Stunde von Obersizko gelegenen Dorfe, wo ein Dißidentischer von Adel, Herr von Falkenhayn, auf Arrende sas. Dieselbe forderte gleich Geld, und da der Herr nicht zu Hause war, die Frau aber krank im Bette lag, so schlugen sie mit Kantschuhen auf die Tochter und das Kammermädgen. Da nun diese auf die Commoden wiesen, wozu sie nicht gleich die Schlüssel finden konten, so hieben sie sowol diese als noch ein Spind entzwey, nahmen alles Geld heraus, nebst vielen andern Sachen, auch 4 Pferde, und zogen damit davon. Wie denn eben diese Unmenschen auch in Jastran, wo bey einem in dasiger Gegend berühmten Medico sich ein kranker Bürger aus Pommern befand, demselben, ohngeachtet er sich vor einen preußischen

schen Unterthan erklärete, Hände und Füße abhieben und hernach vollends massacrirten. In Coniz forderten sie 2000 Ducaten, mit der Bedrohung, widrigenfalls sogleich die evangelische Kirche in Brand zu stecken. Welches leztere sie an einem ganzen Dorfe des dißidentischen Herrn von Bronikowsky zur Würklichkeit brachten, allwo sie auch denen herbeyeilenden Unterthanen das geringste zu retten, mit Gewalt verwehrten. Ein gleiches haben sie unter andern Excessen auf den Güthern des Castellans von Ripin begangen, wo sie die Häuser angestecket, und auf die Dißidenten, so sich retiriren wolten, geschossen, und sie so ins Feuer zurückgetrieben, daß sie alle verbrennen müssen.

§. 5.

In dem Städtgen Wrzesnia, 5 Meilen hinter Posen, haben die Conföderirten 2 Handwerksbursche in der Stadt aufgehenkt. In Meseriz rückten 26 Conföderirte ein, und verlangten 30 bewafnete Mannschaft und 40tausend Gulden; wurden aber von dem Magistrate mit etlichen 100 Ducaten und verschiedenen Stücken Tuch abgespeiset. Den andern Tag kamen die Conföderirten 46 Mann starck wieder, forderten abermalen die Mannschaft und alles Geld. Sie brachten auch die Ducaten wieder, von welchen sie 20 Stück verunedelt, einige zerbrochen hatten, und vorgaben, der Rath habe ihnen falsche Ducaten gegeben. Der Rath lies einen Juden-Goldschmidt kommen, die Ducaten zu probiren, worüber

ber die Conföderirten so rasend wurden, daß sie den Juden aufhenken wolten. Sie mishandelten den Magistrat aufs ärgste, so lange, bis sich derselbe schriftlich anheischig gemacht, binnen 6 Tagen Mannschaft und Geld zu liefern; dabey sie gedrohet, die Stadt zu plündern und anzustekken, wenn dieses nicht erfolgete. Zu Schwerin haben sie eben so gehauset.

Ein thornischer Bürger und Gelbgießer, welcher seiner Geschäfte wegen zum Abt Strzelno gereiset, wurde auf dem Rückwege von einem Trupp Conföderirten angefallen und auf eine unmenschliche Art ermordet.

§. 6.

Zu Nitsche kamen dieselben mit 400 Pferden an, prügelten und mißhandelten die Inwohner sehr schlimm zum Willkommen. Der Herr des Orts, der Kammerherr Bojanowsky, hatte sich mit seiner Habschaft nach Schlesien retirirt, sie forderten dahero von dessen zurückgebliebenen Amtmann und Diener 12 Pferde. Man schafte 6 mit Sattel und Zeug, nebst Gewehr und 7 Stück Tuch. Man gab ihnen, was sie nur verlangten, und dennoch war der gute Wille von schlechter Würkung, maßen der katholische Amtmann und pohlnische Diener immer Rippenstöße bekamen. Man schlachtete Vieh mehr als verzehrt wurde; der ganze Weinkeller, so ziemlich voll war, wurde ausgeleert; und den Pferden warf man mehr Fourage unter die Füße als sie fressen konten. Diejenigen, so immer gerne Krieg wünschen, möchten

ten sich doch einen solchen Haufen verschreiben; die Lüsternheit würde gewiß verschwinden, wenn sie dergleichen empfinden solten. Vielleicht haben diese Conföderirten einmal gehört, daß man sich vor Spionen hüten müsse. Sie arretirten dahero einige Handwerkspursche und Bettler, welche gehenkt werden solten. Man holte zwey katholische Geistliche, diese aber baten flehentlichst, kein unschuldig Blut zu vergießen, da sie Bekannte und Unschuldige wären. Gogolewsky versprach den Geistlichen den Verurtheilten das Leben zu erhalten. Allein andere Edelleute gaben den Geistlichen den Bescheid: "Wolten sie dieselben nicht zubereiten, könten solche auch so gehenkt werden." Kurz, es wurde einer nach dem andern aufgeknüpfet. Die Beurtheilung überläßt man einem jeden selbst. Mit dergleichen öftern Mordgeschichten könnte man ganze Bögen anfüllen, welche die vorgebende Ursachen, warum man die Waffen ergriffen, gar nicht anzeigen, wohl aber Verwüstungen blicken lassen. Dem Postmeister in Kempen hat man alles, sogar bis auf das Hemde genommen. Wie weit sich das unmenschliche Verfahren der sogenanten Conföderirten gegen die Dißidenten äussert, bestätiget eine leider allzuwahre Nachricht von dem reformirten Prediger, Hrn. Majewski in Zychline. Diesen, von welchem man weiß, daß er schon einmal mit glüenden Ruthen beynahe zu Todte gepeitschet worden, haben kürzlich 2 seiner Nachbarn, denen er in seinem Leben viel

Gutes gethan, ein gewisser Radomiki und Luwobski, aufs neue überfallen, und diesen alten Greis mit Säbeln im Bette den Kopf zerspaltet, daß das Gehirn umher gespritzet; ja man versagt ihm so gar einen Sarg und die Beerdigung, daher er auch noch in dasiger Kirche zu Zychline zwischen ein paar Bretern unbegraben liegt.

Die Römisch-Katholischen sehen sich schon nicht weniger, als die Dißidenten, genöthiget, aus dem Vaterlande mit ihren besten Habseligkeiten zu entweichen; denn man zwinget sie sonst mit Gewalt zum Aufsitzen. Vor kurzer Zeit kamen einige Conföderirte von der uleyskischen Parthey nach Schocken, (*) welchen der evangelischlutherische Pastor Koch, der eben im Gottesdienste begriffen war, noch entrann; hingegen ward ein Bürger aus dieser Stadt von denselben ausser der Stadt ermordet, und in einen See geworfen. Die evangelische Kirche wurde bey dieser Gelegenheit sehr mitgenommen, und vieles darin ruinirt. Unweit von diesem Orte ward ein Dißident, welcher den Conföderirten hatte Vorspann geben müssen, von denselben im Walde aufgehangen. So haben sie auch in Witkowa einem Städtgen ohnweit Thorn den Burgemeister und vier Rathsherren auf dem Markte aufgehänget.

In-

(*) Schocken, Schaaken oder Schockau, ein altes Schloß und Städtgen im brandenburgl. Preußen nicht weit vom curischen Hof, 3 Meilen von Königsberg. Hier geht man zu Schiffe, wenn man zu Wasser nach Memel reisen will.

Ingleichen hat der Conföderationsmarschall Pulawski die Güter des dißidentischen Edelmannes Stryinsky in Litthauen rein ausplündern und die anwesenden Bedienten nackend peitschen lassen. Wie denn fast kein dißidentischer Herr mehr übrig, der nicht um alles gekommen. Die Gewaltthätigkeiten an den evangelischen Kirchen und Schulen sind unbeschreiblich, und kein Prediger fast mehr zu sehen. Ja sie haben nicht genug an den Lebendigen, sondern beunruhigen und mißhandeln auch die Todten durch Umwühlung der Kirchhöfe.

Jedoch die allgemeine christliche Religion in ihrem ganzen Umfange, die uns überall die beweglichsten Auftritte eines unendlichen Erbarmers vorstellt, wo Gott selbst ein Mensch wird, und in unserer Natur die bittersten Leiden, die kein Verstand begreift, und einen Tod, worüber alle Geister von einer Ewigkeit zur andern erstaunen werden, freywillig aussteht, und zwar blos um uns zu erretten, und zugleich das bewundernswürdigste Beyspiel zu geben, gegen unsere Brüder gesinnet zu seyn, wie er gegen uns war, hat allzu viel Stärke zu Erweckung des Mitleidens, als daß sie solches nicht bereits hinlänglich in unsern Herzen über die jezt gelesenen unmenschlichen Thaten erreget haben sollte. Lasset uns demnach unser von Thränen ganz trübes Auge wiederum erheitern, indem wir solches von diesem Schauplatze, wo Brüder einander erwürgen, die Erde mit den Leichnamen der Unschuldigen bedecken, und mit deren

ren Blute tränken, auf eine Zeit wegwenden, und sehen, ob die Langmuth des höchsten Richters noch nicht erwachet, und das von denen grausamen Cains vergossene Blut derer unschuldigen Abel an erstern nicht einigermaßen rächet.

Cap. III.

Von denen zeitherigen Schlappen, so die Conföderirten, als zeitliche Strafen ihrer verübten Schandthaten erhalten.

§. 1.

Gleichwie aber jede gute Handlung schon in dieser Welt ihre Belohnung empfängt; Also führet auch jede Uebelthat, mit dem häßlichen Nachklang, auch ihre besondere und gewisse Strafen mit sich. Denn schon im Merz dieses 1769sten Jahres blieben bey Zakrozym (*) über 500 Mann derselben. Ingleichen bey Schöps wurden sie von den Russen mit Kartetschen dergestalt bewillkommet, daß 5 bis 600 Mann auf diesen Willkommen nicht danken konnten, sondern ihnen das Wort im Munde stecken blieb, indem sie todt darnieder stürzeten; ein Theil derselben rettete sich in den Krug (Wirthshaus) derselbe wurde aber in Brand gestecket, so, daß kaum etliche 20 Mann mit der Flucht davon kamen. Es kamen hierbey vieler vornehmen Polaken ihre Söhne ums Leben. Zu

(*) Stadt und Castellaney am Flusse Bug, in Masovien, der eine halbe Meile davon in die Weichsel fällt.

Zu Pohlnisch-Stargard (*) erschien der Conföderationsmarschall Uleiski, und wollte auf die den Conföderirten gewöhnliche Art wirthschaften, wurde aber von den Russen im Danziger Thore noch ertappt, mit Verlust 100 Todten geschlagen, und die übrigen zerstreuet. Die Russen erbeuteten hierbey einige Kanonen, das kleine Gewehr aber wurde zerschlagen und verbrannt. Ingleichen wurden sie bey Rawa (**) geschlagen. Bey Lowicz (***) 12 Meilen von Warschau, wurden von einer Parthie Conföderirter 70 Mann niedergehauen, und die übrigen zerstreuet.

§. 2.

Auch ist am 9ten April bey einer hitzigen Action zwischen den Russen und Conföderirten in der Gegend Skrzinow und Radom in Kleinpohlen eine herzhafte Action vorgefallen, in der allein 49 Edelleute von guter Familie conföderir-

(*) Oder Starigrod, kleine Stadt am Fluß Frose in Pomerellen zwischen Schöneck und Pölplin, ist die Residenz des Culmischen Bischofs.

(**) Die Hauptstadt der Woywodschaft gleiches Namens, liegt 12 Meilen von Warschau am Fluß Rava, und bestehet aus hölzernen Häusern. Sie hat ein festes Schloß, welches zum Staatsgefängniß dienet.

(***) Eine volkreiche Stadt, nebst einem im Morast gelegenen Schloß in Großpohlen am Fluß Losura, hält jährlich einige berühmte Messen oder Jahrmärkte. Der Erzbischof von Gnesen, oder Primas von Pohlen hat hier einen prächtigen Pallast, worin er meistens residiret.

ter Seits geblieben, worunter sich ein junger Malczewsky befand. Die Confőderirten, welche aus etlichen Regimentern bestunden, wurden von den Russen unvermuthet überfallen, und solche, nach einer starken Gegenwehr, gänzlich zu Gefangenen gemacht, und 8 Kanonen erbeutet. Während diesem Gefechte warf der Oberstlieutinant Manchet seinen Hut in die Höhe, und schrie: Es lebe die Kaiserin von Rußland! alsobald giengen 2 Regimenter, ohne einen Schuß zu thun, zu den Russen über. Vom 22sten Apr. schrieb man, daß sich ein starkes Corps Confőderirter Warschau genähert, um solches, als die Residenz des Königs von Pohlen, zu überfallen, so aber von den Russen dergestalt empfangen worden, daß 600 Mann auf dem Platze geblieben, und eine noch größere Zahl, worunter selbst der Regimentarius sich befinde, bleßiret worden.

§. 3.

In der Ukraine zwischen Lusk (*) und Brady ist eine Affaire zwischen den Russen und Tartarn, nebst den Baarer Confőderirten zum Nachtheil der leztern vorgefallen, deren beyderseitiger Verlust auf 2000 Mann angegeben wurde. In den beyden benannten Orten sind allein über 50 Wagen mit bleßirten Tartarn und Confőderirten angekommen. Die Russen bemächtigten sich auch kurz

(*) Zwey Städte mit Citadellen, jedoch nur von Holze.

kurz hierauf der Vestung Kamieniec, (*) woraus sie einen Waffenplatz machten.

Der Conföderationsmarschall Zakrzewsky (der aus einem Hofjunker zu dieser Würde gestiegen) und der dem alten Feldherrn Branicky sehr übel mitgespielet, ist von dem rußischen Major Drewiz, (welcher auch kurz darauf den Conföderationsmarschall Pulawsky derb geklopfet) geschlagen, und da er sich nicht ergeben wollen, (O über heldenmäßige sancta simplicitas!) für den Kopf geschossen worden.

Nach einer rußischen Liste, sind vom 5ten Januar dieses Jahrs an, bis in den Anfang des Aprilmonats, zwischen den Russen vom Weimarnschen Corps und den Conföderirten 13 Scharmützel vorgefallen, in welchen 1174 Conföderirte auf dem Platze geblieben, wohingegen nur 7 Russen getödtet und 24 verwundet worden sind.

Die Conföderationsmarschälle Potoky und Stanbaniewsky sind, nachdem sie den alten Potoky, Woywoden von Kiow, und den Staro-

(*) Kamienirc (Podolsky) die Hauptstadt in Podolien, wo der Fluß Smosterzy in den Dniester fällt, eine vortrefliche und fast unüberwindliche Bergvestung, an der türkischen Grenze, und ist rings herum von hohen Bergen umgeben. Sie hat auf dem Gipfel des Berges eine vortrefliche Citadelle. Ihr Bischof gehöret unter das Erzbißthum Lemberg. Es ist nächst dem katholischen auch ein armenischer Bischof allda. Es giebt noch 2 kleine Städte dieses Namens in Pohlen.

sten Ossolinsky von Sendomir geplündert, von dem rußischen Major Drewiz beyChristianopel geschlagen worden, wobey erstere 300 Todte gehabt, und 100 Gefangene, nebst einigen Kanonen, in den rußis. Händen zurück lassen müssen.

§. 4.

Den 20sten Jun. nahmen die Russen benebst dem Grafen Branicky Baar (*) mit Sturm ein. Nachdem sie es den Tag vorher vergeblich aufgefordert, und sich hierauf 1½ Meilen zurück gezogen hatten, kamen sie am 20sten des Morgens wieder, und forderten es nochmals auf; da sie aber wieder abschlägliche Antwort erhielten, griffen sie Baar mit Sturm an, eroberten es, und liessen den Ort plündern. Man hat 45 Kanonen, 12 Mörser, ihre Kriegskasse und viele Ammunition gefunden. Der Verlust der Conföderirten beträgt, mit Inbegrif der Uebergetretenen, auf 6000 Mann Verlust, worunter sich viele Gefangene von Stande befinden.

Auch eroberten die rußischen Husaren und Kosacken das Schloß Berdyczew (**) in Großpohlen,

(*) Ein fester Ort, mit einem schönen Citadell in einem Moraste in Oberpodolien am Flusse Kow, 12 Meilen von Kamieniec. Allhier ist ein Jesuitercollegium.

(**) Eine alte Stadt in Vollhynien, am Flusse Slucz, 22 Meilen von Luczo. Sie hat ein wunderthätig seynsollendes Marienbild, welchem Pabst Benedictus XIV. Anno 1753. eine prächtige goldne Crone verehrte.

pohlen, wobey sie unglaubliche Beute machten, indem sie das Geld mit Mützen theilten, und vieles Silber um ein Spottgeld gaben. Einer hat von dem andern Pferde, die 50, 60, und mehr Ducaten werth waren, für einen Ducaten oder Rübel gekaufet.

Den 14ten Jun. hat der rußische General Prosorowsky ein starkes Detaschement Conföderirter, welches Pulawsky nach Hülfe ausgeschickt hatte, bey Toborow (*) angegriffen und geschlagen. Der Rest, so noch etwa 400 Mann ausmachte, suchte sich in Toborow zu retten, wurde aber nebst dem Regimentario Dobiecky nach einigen Tagen gleichfalls gefangen genommen.

§. 5.

Den 13ten Jul. hat der Obrist Prinz Galliczin den Bierzinsky bey Bialistock (**) geschlagen, und nebst anderer demselben 16 Kanonen mit weggenommen.

Da auch die litthauischen Conföderirten anfiengen weit herum zu streifen, so wurde der Brigadier Suwarow von hier abgeschickt, selbige aufzusuchen, und er war auch so glücklich, solche

(*) Dobrawa, Dubrowna, Stadt in Litthauen in der Woywodschaft Mscislaw am Dnieper, mit einem festen Castell.

(**) Eine Stadt in Podlachien, mit einem vortreflichen Schlosse und prächtigen Lustgarten, dem Grafen Branicky gehörig.

zu Litthauisch-Brzest (*) unter dem Fürsten Sapieha und Pacz anzutreffen. Er grif sie sogleich an, und schlug sie bald darauf in die Flucht. Die Russen hieben viele nieder, und machten einen Obersten, verschiedene Officiers und Gemeine vom Grabowskischen Regimente, desgleichen einige Conföderirte zu Gefangenen; ein pohlnischer General aber hatte dabey das Unglück im Flusse zu ersaufen. Nicht weit von diesem blutigen Auftritte befanden sich auch die beyden Pulawsker, welche, da sie sahen, daß die litthauischen Conföderirten so übel abgewiesen wurden, sich nach Lublin (**) zurückziehen wollten; allein sie stiessen unterweges am 13ten bey Wlodawa auf den Obersten Rönne, welcher sie angrif, und 800 Mann davon niederhieb, worunter auch der ältere **Pulawsky** das Unglück hatte, mit getödtet zu

(*) Hauptstadt der Woywodschaft gleiches Namens in Litthauen, am Flusse Bug. Sie hat ein Castell auf einem Felsen, und die Juden hier die berühmteste Synagoge in ganz Europa, auch die Griechen einen Bischof.

(**) Die Hauptstadt von der Woywodschaft gleiches Namens in Kleinpohlen, eine schöne volkreiche Stadt, 36 Meilen von Cracau, mit einem festen Schlosse, starken Mauren und tiefen Graben. Sie hat jährlich 3 große Messen, deren jede 4 Wochen währet. Es ist hier ein großes Tribunal für Kleinpohlen, welches jährlich 2 mal eröfnet, und wodurch die Stadt sehr splendid wird. In der Vorstadt wohnen viel Juden, welche eine beträchtliche Synagoge hier haben. Auch ist ein Jesuitercollegium hierselbst.

zu werden, wodurch die Conföderirten viel verloren haben. Der junge Pulawsky, welcher sehr hart verwundet worden, hat sich mit dem zerstreuten Reste wieder zusammen gerottet, welcher etwa 200 Mann betragen mag, und ist damit nach Jaroslaw (*) gezogen. Die Conföderirten haben überdem durch diese Affaire noch 200 Gefangene, 4 Kanonen und etliche 100 Wagen verloren, welches alles den Siegern zu Theil worden ist.

Nicht minder hat der Obrist Drewiz am 8ten Novembr 5 Meilen von Crakau die Conföderirten geschlagen und bis gegen Crakau verfolget, wobey über 200 Conföderirte auf der Flucht in die Pfanne gehauen worden; Hierauf haben die Russen am 9ten dieses Crakau (**) wieder besetzet.

Cap.

(*) Eine Handelsstadt, nebst einer Citadelle in der Woywodschaft Lemberg in Rothreussen am Flusse San. Sie hat jährlich den 15. Aug. eine berühmte Messe. Es ist hier ein Jesuitercollegium und viel Juden.

(**) Hauptstadt des ganzen Königreichs Pohlen, in der Woywodschaft gleiches Namens, an der Weichsel, in einer großen Ebene, 8 Meilen von den schlesischen Grenzen liegend; Sie giebt auf den pohlnischen Reichstägen ihre Stimme durch Deputirte. Sie ist gros, hat gerade und breite Gassen, auch Häuser von Quatersteinen 4 bis 5 Stockwerke hoch, aber alle mit Schindeln gedecket, hat doppelte Mauern, hohe Thürme und einen unbemauerten Wassergraben. Auf der Süderseite liegt das königl. Schloß auf einem Felsen, welches ein prächtiges Gebäude war, ehe es die Schweden

Cap. IV.

Fortsetzung des rußischen Türkenkrieges, de Anno 1770.

§. 1.

Gleichwie man nun während den Winterquartieren jederzeit von Waffenstillstand, Friedensunterhandlungen, und Tractaten zu reden pfleget; so geschahe auch jetzt in Ansehung der Russen

Schweden Anno 1702. abbrannten. Deswegen hat König August II. sich einander Palais mit einem schönen Garten anlegen, und mit einer Mauer umgeben lassen, dessen Zimmer vortreflich gemalet ist, und die Aussicht ihres gleichen in Europa nicht hat. Dieser Ort bestehet eigentlich aus 4 besondern Städten, deren jede ihre eigene Obrigkeit hat, nemlich: Cracau an sich selbst, Kleparz, gegen Norden, Stradomo, durch welche die Weichsel läuft, und Kasimierz am Flusse Rudawa, in deren leztern die Juden wohnen, und eine Synagoge haben. In dieser Stadt werden seit 1320. die Könige in Pohlen gekrönet und begraben; auch liegt der heilige Stanislaus als erster Bischof in Pohlen, dem auch die Cathedralkirche gewidmet ist, hier begraben, und welchen König Boleslaus I. Anno 1079. mit eigener Hand in Stücken gehauen hat. In besagter Kirche werden die Reichskleinodien verwahret. Die Einkünfte des Bischofs erstrecken sich auf 40000 Rthlr. und also weit höher, als des Primas Regni seine, unter dem er gleichwohl stehet; denn er besitzet nicht nur das einträgliche Herzogthum Severien mit aller weltlichen Macht, in welcher Qualität er auch das Recht hat, Geld zu schlagen, sondern seine geistliche Dióces

Russen und Türken. Man unterhielt sich von einem Pacificationsreichstage, der in Pohlen ausgeschrieben werden sollte. Diesem aber widersprach sogleich, daß die Generalconföderation den pohlnischen Thron vor vacant erklärte. Und in Absicht auf den Türkenkrieg waren leztern die Forderungen des in Avantage sitzenden Rußlands zu

ces begreift auch die Woywodschaften Crakau, Sendomir und Lublin, und über dieses besizt er noch 13 Städte. Sein Domcapitul besteht aus 30 Canonicis, die gewiß auch ihren guten Unterhalt haben. So ist auch die hiesige Universität, welche König Casimir I. Anno 1364. gestiftet, Pabst Vrbanus V. aber mit der Bedingung, daß der dasige Bischof perpetuus Cancellarius derselben seyn solle, bestätiget, und Uladislaus V. Jagello mit seiner Gemahlin Hedwig Ao. 1400. vollends in Ordnung gebracht hat, berühmt. Sie hat ihres gleichen im ganzen Königreiche nicht, und versorget fast ganz Pohlen mit Personen zu weltlichen und geistlichen Aemtern. Unter ihr stehen 11 Collegia und 14 Schulen. Sonst war in dieser Stadt auch die königliche Residenz, welche aber nach Warschau verleget worden. Auch haben die Jesuiter sowohl als Dominicaner allhier 2 prächtige Kirchen. Der hiesige Castellan ist der erste weltliche Senator im Königreich, nach ihm folget der dasige Woywod. Es ist auch ein Starost hierselbst. Eine Meile von Crakau, und 5 Meilen von hier bey Bochnia sind berühmte Salzgruben, aus welchen jährlich über 600000 Centner ausgearbeitet werden, und zu den königlichen Tafelgeldern gehören, aber meistens verpachtet werden. In der benachbarten Gegend giebt es viel schöne Lustschlösser.

zu hoch, als daß sie solche eingehen wollten. Auch der Mufti, dieser auf den Krieg so begierige Mann, welchem bey so schlecht geendigten Feldzuge und andern vor die Türken nicht allzu vortheilhaften Aussichten sein ungeistlicher Kopf auf dem Rumpfe zu wanken anfieng, suchte den anscheinenden Verlust desselben durch Empörungen und andere Präservative zu vermeiden, wie denn bey einer neulich von ihm angesponnenen Revolte vieler 1000 Menschen Blut vergossen worden, und der Grossultan selbst seine Retirade der Nacht zu danken gehabt. Er flohe mit 1000 Mann seiner besten Truppen nach Adrianopel. Die Imans oder gemeine Priester hingegen ermunterten auf Grossultanischen Befehl alle zum Waffen dienliche Mannschaft, der Fahne Mahomeds zu folgen, und die Märtyrerkrone zu erkämpfen, wie wohl mit schlechten Erfolg, weilen die von dem Feldzug in gar armer Gestalt zurückgekommenen Muselmänner ihren ohnehin kleinherzigen Brüdern den noch übrigen wenigen Muth vollends gänzlich benahmen, zumal da vor die unüberwindliche hohe Pforte sich nirgendswo andere als traurige Aspecten von ferne zeigeten. Denn wie auf einer Seite die mächtige rußische Flotte, auf der andern aber der drohende und hernach würklich erfolgte Einfall der Georgier (*) und Monte-

(*) Diese Landschaft liegt zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer an dem grosen Gebürge Caucasus, welches sie gegen Norden von Circaßien und der asiatischen

Montenegriner (*) dem türkischen halben Mond ein todenbleiches Licht verursachte, so prophe- zeyhete

tischen Tartarey scheidet. Es wird mit einem General-Namen Georgia oder Gurgistan genennet, und es wird nicht viel fehlen, daß sich dieses Land nicht auf 100 Meilen ins Gevierte erstrecket. Vor Alters haben die 3 Provinzen, Colchis, Albania und Iberia in dieser Gegend gelegen. Das Land ist ungleich, hier fruchtbar und da unfruchtbar. Vom Monat May bis zu Ende des Novembers ists darinnen erschrecklich heiß, die übrige Jahreszeit aber sehr kalt. Wo der Erdboden bewässert ist, da giebt es doch Wein, Seide, Honig, Wachs, Ochsen-Marder-Tyger- und andere Thierhäute in der Menge, welche die Einwohner nicht um Geld verkaufen, sondern gegen andere Waaren vertauschen. Was zur täglichen Nahrung gehört, als Brod, Fleisch, Fische und Früchte, das haben sie zulänglich und im guten Preise. Die Georgianer sind alle wohlgewachsene Leute, und es wird ihnen nachgesaget, daß sie die besten Soldaten in ganz Asien sind: Und das ist auch alles, was an ihnen zu loben ist: Denn sonst sind sie falsche, betrügerische, unzüchtige, säuferische und rachgierige Leute. Die Weiber haben an Schönheit ihres gleichen in ganz Asien nicht, deswegen sie sowol am türkischen, als am persianischen Hofe sehr wohl gelitten sind. Es fehlet ihnen auch nicht an einem guten natürlichen Verstande, weil sie aber keine gute Auferziehung kriegen, so sind sie die geilesten und unreinesten von der Welt. Denn ihre Galanterien sind Hurerey, Ehebruch, Blutschande und Völlerey, dabey sind die meisten so unflätig, daß sie nicht mehr als ein Hemde auf dem Leibe haben, welches sie des Jahres nur dreymal waschen, aber wöchentlich einmal das Ungezieser heraus klopfen. Sie geben sich vor Christen aus,

zeyhete auf der andern Seite innerlicher Aufruhr, Theurung, Hungersnoth, Pest und Verzweif-
lung,

aus, und haben auch einen Patriarchen, der zu Tiftis wohnet, und 15 Bischöffe unter sich hat. Es ist aber ihre ganze Religion ein wunderlicher Mischmasch von allerhand Artickeln, die sie theils mit den Armenianern gemein haben. Ihre Morale wird zum wenigsten niemand billigen. Denn die Väter lehren die Söhne stehlen; und die Mütter halten die Töchter so zeitlich zur Hurerey, daß man in Georgien nicht leicht eine unbefleckte Jungfrau findet, die älter wäre, als neun Jahr. Und welches sonderlich was entsetzliches ist, so stehlen sie sich einander selber ihre Kinder, und verkaufen sie den Türken und Persianern zu Sclaven, worüber das Land immer mehr von Einwohnern entblößt wird. Es ist auch ihre ganze Kirchenverfassung voller Greuel. Die Männer gehen in keine Kirche, wenn sie nicht zum wenigsten 40 Jahr alt sind. Viele Kinder werden vor dem achten Jahre nicht getauft. Die Priester verkaufen ihre Zuhörer, wenn sie Geld nöthig haben: Sie gehen auch mit zu Felde, und lassen die Weiber unterdessen predigen, taufen, Beichte sitzen und trauen. Oft werden Kinder zu Bischöffen gemacht, die noch in der Wiegen liegen, und was dergleichen Schändlichkeiten mehr sind. Unterdessen rühmen sie sich doch, daß sie ihre Religion von dem heiligen Apostel Bartholomäo gelernet hätten. Unter den Georgianern wohnen auch viel Armenier, welche sie sogar, sonderlich im östlichen Georgien, an der Zahl übersteigen, beyde Nationen sind einander sehr gram, und verheirathen sich niemals unter einander.

(*) Ein wildes, und in ihren Hölen wohl verschanztes Volk, in dem Gebürge Montenegro in Albanien, in Griechenland, welches der christlichen Religion zugethan,

lung eine totale Finsterniß. Selbst die um Hülfe an Schiffen aufgeforderte türkische Raubnester Algier (*), Tunis (**) und Tripolis (***) haben

than, und die Türken niemals völlig unter ihren Gehorsam bringen können.

(*) Dieser Staat liegt am mittelländischen Meere hin, und ist 110 teutsche Meilen lang und 70 breit. Er grenzt gegen Morgen mit Tunis, gegen Abend mit Fetz, und gegen Mittag mit der Wüsten Zaara. Die Hauptstadt Algier liegt fast in der Mitten am Meere: Was zur linken Hand lieget, ist ein Stücke von dem alten Mauritania; und was zur Rechten sich befindet, ist ein Stücke von dem alten Numidia. Die Luft ist hier so temperirt, daß die Bäume beständig grün sind. Der Erdboden ist, überhaupt genommen, bergicht, trocken und unfruchtbar, ob er schon durch 10 bis 12 Flüsse befeuchtet wird, darunter Shellif der vornehmste ist. Um die Hauptstadt Algier herum ist das Land gut; und nähret nicht nur seine Einwohner, sondern bringet auch einen delicaten Wein. Aber was Landwärts lieget, ist unfruchtbar und schlecht bewohnt: Die Wälder sind voller wilden Thiere. Die Einwohner sind meistentheils Mohren, welche ursprünglich aus dem Lande sind, oder von Spanien hieher vertrieben worden; theils Türken oder Janitscharen; theils Araber und Berebren, welche beyde ein herumschweifendes Leben führen; theils Juden und Christen, welche entweder das Commercium hieher gezogen, oder die Seeräuberey als Sclaven hergebracht hat; wie man denn ohngefehr 40tausend Christen-Sclaven in dem ganzen Staate von Algier zählt. Alle diese Nationen haben unterschiedene Sitten. Die Landeseingebohrnen sind von Farbe

ben solche mit der Klage verweigert, daß ihre Marine seit einiger Zeit sehr in Verfall gekommen,

Farbe nur etwas weiß, wohlgewachsen und stark: es giebt aber auch Mohren da, die schwärzer sind. Die Vornehmen lassen den Bart wachsen; die andern tragen nur einen Knebelbart. Jedermann nimmt hier gemeiniglich nur 2 oder 3 Weiber. Unter den Sprachen sind die Mauritanische und die Französische am meisten im Gebrauch. Nachdem die Stadt Algier im siebenden Seculo von den Arabern überwunden worden, und in den folgenden Zeiten allerhand Revolutiones erfahren hatte; so ward sie endlich vor 244 Jahren durch den türkischen Seeräuber Aruch Barbarossa in die Freyheit gesezt. Es geschahe solches Ao. 1516, und von selbiger Zeit an ist Algier mit seinem Territorio eine freye Republik geblieben. Sie hat sich zwar unter den Schutz des türkischen Kaisers begeben, und es residirt auch ein türkischer Bascha daselbst: Aber er hat wenig zu sprechen, ausser daß er jährlich für den Großsultan das gewöhnliche Schutzgeld abfordert, und nach Constantinopel überschicket. Nachgehends hat diese Republik noch 4 Länder oder Königreiche unter sich gebracht, zwey liegen gegen Abend, und heißen Tenez und Tremicen oder Telensin; zwey aber gegen Morgen, und heissen Bugia und Constantine. Alle, diese Stücke werden nach der neuesten dortigen Staatsverfassung in 3 Provinzen getheilt, als: Tlem-San gegen Abend, Titterie gegen Mittag, und Constantine gegen Morgen.

(**) Dieser Staat oder Königreich erstreckt sich auf 90 Meilen von Mittag gegen Mitternacht, und auf 70 von Morgen gegen Abend. Die Grenzen sind gegen Norden das mittelländische Meer; gegen Osten eben dasselbe

men, und dasjenige, was an wehrhaften Schiffen noch vorhanden, zu ihrer Selbstvertheidigung nöthig sey.

dasselbe und der Staat von Tripolis; gegen Süden der Berg Atlas; und gegen Westen der Staat von Algier. Tunis hatte vor diesem einen besondern König. Doch im sechszehenden Seculo zankten sich Vater und Sohn mit einander, und da einer seine Zuflucht zum christlichen, der andere aber zum türkischen Kaiser nahm, so kam es endlich dahin, daß A. 1574. Tunis zu seiner Freyheit gelangte. Von selbiger Zeit an ist es eine freye Republik geblieben, die aber den türkischen Kaiser zum Schutzherrn hat, und jährlich ihren Tribut erleget, welchen der daselbst residirende türkische Bassa eincaßiret. Der Erdboden ist dürre und sandigt: Doch wachsen, sonderlich gegen Westen, Citronen, Pomeranzen, Datteln, Obst und Wein darauf. In den Wüsteneyen aber giebt es gut Wildpret.

(**) Dieser Staat oder Königreich liegt am mittelländischen Meere, und ist über 150 teutsche Meilen lang, aber nur 70 breit, denn der Berg Atlas macht ihn schmal. Er grenzt gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an Barcan, gegen Süden an das Gebürge Atlas, und gegen Westen an Tunis. Man muß dieses Tripoli nicht mit Tripoli in Asien verwechseln; deßwegen man es auch mit dem Zunamen Tripoli di Barbaria merken kan. Dieses Land hat in den vorigen Zeiten unter den Königen von Tunis gestanden, und hernach seine eigene Könige gehabt. A. 1510. eroberten es die Spanier, und 1528. gab es Kaiser Carolus V. den Johanniter-Rittern nebst der Insel Maltha. Diese vertrieb aber der türkische Kaiser Solimannus II. A. 1551. und

§. 2.

Die vorgedachten Georgier kündigten der Pforte im nachstehenden Manifest förmlich den Gehorsam auf:

Der gerechte Trieb zu unserer natürlichen Freyheit; die Schändlichkeit des Tributs, welcher uns in unsern ehemalig beklemmten und hülflosen Umständen von Sr. Hoheit auferlegt worden; der laute Ruf der Ehre, der Natur und der Religion, bringen uns zu dem Entschluß, der Welt bekannt zu machen, daß wir einen wider die Rechte der Menschheit streitenden Tribut durchaus abschaffen und vernichten wollen. Wir sind nur Schutzverwandte der Pforte: nicht aber derselben Sclaven. Wir huldigten der Pforte für unsere Treue und Güther. Da aber dieses stolze Reich noch immer unsere schönsten Töchter als einen Tribut fordert, so erklären wir hiermit feyerlichst: daß wir diese uns schändende Gewohnheit von diesem Tage an als abgeschaft ansehen, und zu Erhaltung dieser Absicht alles, was wir auf Erden haben, auch das Leben selbst daran setzen wollen. Und damit man dieses nicht für blos leere Worte oder Prahlerey halte, so wird hiedurch Sr. Hoheit zu wissen gethan: daß der,

machte ein Gouvernement seines Reichs daraus. A. 1660. ist es endlich eine freye Republik worden, die aber unter türkischem Schutz stehet. Der Boden ist an vielen Orten sehr unfruchtbar, dahero auch die Lebensmittel in diesem Lande theuer sind. Die besten Früchte sind Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, und vortreflicher Safran.

der, welcher diesen Entschluß veranlasset hat, (Prinz Heraclius) auch bereit ist, denselben an der Spizze von 100000 Mann, welche zu Erhaltung solchen Endzwecks alle entschlossen sind, lieber eines rühmlichen Todes zu sterben, als ferner in Schande zu leben, durchzuführen. Wir hoffen darneben, daß auch benachbarte Fürsten uns dazu behülflich seyn werden.

§. 3.

Von der paninischen Armee sind 500 Crimmischtartarische Wagehälse gänzlich zerstreuet, über 100 Mann nebst ihren Anführern getödtet, und ihre Fahne, 160 Pferde, eine Menge Gewehr und sämtliche Packthiere verlohren gegangen. Bey allen zeitherigen Operationen gegen dieselben hat man rußischer Seits, ausser den Siegeszeichen und Gefangenen, aus den dem Chan gehörigen Dörfern bey 1000 Wallachen in die Freyheit gesetzet, und 264 Cameele, 21020 Pferde, 11500 Ochsen und 67000 Schaafe erbeutet.

§. 4.

Die Russen haben im leztern Feldzuge durch die Eroberung der Wallachey und Moldau keinen geringen Fund gethan. Denn leztere Landschaft begreift in ihrem Umfange 237 Stunden. In den Ebenen wächset viel Waizen, Roggen, Buchwaizen und Hirsen, aber wenig Hafer. Die Fruchtbäume sind in solchem Ueberfluß, daß man ganze Wälder davon findet. Wann die Pohlen in den alten Zeiten nach der Moldau marschirten, waren sie wegen der Zufuhr unbekümmert,

kümmert, weil der Ueberfluß der Früchte darinnen für ganze Armeen hinreichend war. Der Weinwachs ist einer der herrlichsten Landesproducten. Der edelste Wein wächset bey Cotnar, und läßt sich nicht gut verfahren; denn im 4ten Jahr bekommt er eine solche Stärke, daß er als glüender Wein brennet. Er hat eine besondere grüne Farbe, und je älter, je grüner die Farbe wird. Das Land ist reichlich mit Holz versehen, davon sonderlich der Kotmarische Eichenwald berühmt, welcher auf folgende Art entstanden ist: „Zur Zeit des Fürsten Stephan des Grosen war daselbst ein Feld, auf welchem die eingefallenen Pohlen ihr Lager aufschlugen. Stephan griff sie an, schlug sie, und machte über 10tausend von ihnen, meistens Edelleute, gefangen. Der König von Pohlen bot eine grose Summe Geldes für die Gefangenen; aber Stephan schlug es aus, und beschloß, ein Siegeszeichen aufzurichten, das seinen Sieg noch nach Jahrhunderten verkündigen könnte. Er ließ mit den gefangenen Pohlen das Feld 2 Meilen lang und eine Meile breit umpflügen, und besäete dasselbe mit Eicheln, die hernach zu dem jetzigen Walde aufwuchsen, welcher dahero der rothe Eichenwald, weil er mit dem Blute der Pohlen gedünget worden ist, genannt wird. Die Pohlen hingegen sagen, das Feld sey wegen dieser Schlacht unfruchtbar worden.

Die Cadis dieser 2 eroberten Provinzen in der Moldau nemlich und Wallachey haben nach Constanti-

stantinopel (*) berichtet, daß die Einwohner beyder Provinzen fest entschlossen wären, sich den Unter-

(*) Constantinopel, ist eine von den größten Städten in Europa, und die ordentliche Residenz des türkischen Kaisers. Sie liegt an einer Meerenge, welche vor diesem Bosphorus Traciæ genennet wurde, weil es eine Viehschwemme der alten Thracier war. Zur Zeit der Römer hies sie BYZANTIUM, und war auf den Grund zerstöret. Als aber Kaiser Constantinus M. seine Residenz nach dem Oriente verlegte, wurde dieser Ort aus seiner Asche wieder aufgebauet, auf 7 Hügeln, wie die Stadt Rom, angelegt, und laut eines ausdrücklichen Gebots auf einer steinernen Säule NeuRom anfänglich genennt. Den römischen Damen zu Gefallen wurden sogar die vornehmsten Häuser, nach den Modellen der Pallaste zu Rom eingerichtet. Hierauf war es von Ao. 330. bis 1453, eine grose, reiche und prächtige Residenzstadt der griechischen Kaiser. Justinianus I. ließ die schöne Sophienkirche bauen, darinnen Tag und Nacht Gottesdienst gehalten wurde; sezte auch sein eigenes Portrait und das Bildniß des Königs Salomonis über die Kirchthür neben einander, und lies die ruhmräthigen Worte darüber schreiben: Salomon ego vici te. Endlich kam A. 1453. der unglückliche Zeitpunct, da die Türken nach einer Belagerung von 54 Tagen diese mächtige Stadt mit Sturm eroberten, wobey auch der lezte griechische Kaiser Constantinus XI. mit ums Leben kam. Der Reichthum war unaussprechlich, der allenthalben her nach dieser Stadt war geflüchtet worden; deswegen man nach diesem noch lange Jahre Sprichwortsweise zu sagen pflegte: Der Mann ist so reich, als wenn er Constantinopel hätte plündern helfen. Von selbiger

Unternehmungen der Russen nicht zu widersetzen, sondern sich lieber der rußischen Monarchin zu unter-

biger Zeit an haben die türkischen Kaiser an diesem Orte Hof gehalten, und die schöne Sophienkirche ist in eine mahometanische Moschee verwandelt worden. Sie ist noch jetzo eines der prächtigsten Gebäude, die man nur finden kan: es haben 100tausend Personen ganz bequem darinnen Raum, und ihre Einkünfte sollen sich täglich auf 10tausend Gulden belaufen. Außer ihr giebts noch verschiedene andere prächtige türkische Moscheen in der Stadt. Die Griechen haben 30 Kirchen allhier, die Armenier und Katholiken etliche, und A. 1742. erhielten die Schweden die Freyheit, daß sie auf ihre Kosten auch eine evangelischlutherische Kirche aufbauen durften. Der kaiserliche Pallast heißt Serail, oder Seraglio, liegt am Ufer des Meeres, und ist mit Mauern, Thürmen und Kanälen eingefaßt, und von der Stadt abgesondert; der vornehmste Eingang ist von Marmor, und wird auf Türkisch die ottomannische Pforte genennet, daher die Benennung des türkischen Reichs mit dem Namen der ottomannischen Pforte kommen soll. Dieses Serail hat anderthalb Meilen im Umfange, und die Dächer sind, wie alle übrige Palläste des Grossultans mit Bley gedeckt: es hat aber im Erdbeben 1754. viel Schaden gelitten. Hiervon muß das alte Seraglio unterschieden werden, welches mitten in der Stadt liegt, und darinnen die Concubinen der verstorbenen Kaiser verwahrt werden. Es wird ein groses Commercium in Constantinopel getrieben, wozu der schöne Hafen bey der Stadt sehr viel beyträgt. Man sagt, daß 1200 Schiffe gar geräumlich darinnen liegen können. Die Anzahl der Häuser muß sehr gros seyn: Denn es sind

unterwerfen, als unter türkischer Bothmäßigkeit zu bleiben. Der Grossultan hat dieses als einen

sind oft in einem Tage 30tausend Häuser verbrannt, und man hat es doch der Stadt nicht sonderlich ansehen können. Es sind aber auch nicht alles Palläste, sondern meistens unansehnliche Hütten. Man zählet 3777 grose und kleine Gassen in der Stadt, die werden aber von den Türken so säuisch gehalten, daß fast alle Jahre die Pest darinnen entstehet; wie denn nur A. 1750. allein 35tausend Menschen daran sturben. Der Thore sind 22, davon 6 nach der Landseite, und 16 nach der Seeseite zugehen. Die ganze Stadt hat überhaupt die Form eines Dreyecks, davon 2 Seiten nach dem Meere zu gehen. Die Anzahl der Einwohner wird auf 700tausend Seelen gerechnet, davon sollen drey Theile Türken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden seyn. Nicht weit vom Hafen ist Kaisers Constantini M. Pallast, oder vielmehr die Rudera davon noch zu sehen. Almaydan ist ein groser Platz, darauf die Pferde beritten, und die Soldaten gemustert werden. Bey den Griechen hieß er Hippodromus. Jaßirbazar ist dergleichen groser Platz, mit einer Mauer und Gallerie umgeben, darinnen öffentlich Sclaven verkauft werden. In einem Winkel der Stadt stehet ein altes Schloß, welches 7 mit Bley bedeckte Thürme hat, worzu noch der 8te gekommen ist. Die Staatsgefangenen werden insgemein dahin gebracht: im Erdbeben von 1754. sind 4 dieser berufenen sieben Thürme eingefallen. Die Janitscharen, welche in dieser Residenz liegen, wohnen in 162 Kammern, welche Türkisch Odas genennet werden. Den Feuersbrünsten ist diese grose Stadt sehr oft ausgesezt, sonderlich waren A. 1756. und 1758. grose Brände. Pera ist eine Vorstadt von Constan-

tinopel,

Aufruhr angesehen, und es ist ein Fetfa ausgefertiget, worinnen erkläret wird, daß sie den Tod verdienet haben. Der Gossultan hat hierauf an 3 Bassen Befehl ertheilt, mit einem zahlreichen Corps nach der Moldau und Wallachey zu marschiren, die Russen zu vertreiben, und alsdenn die Einwohner mit Weibern und Kindern zu tödten, es wäre denn, daß sie zum mahomedanischen Glauben übertreten wollten.

§. 5.

Folgender Vorfall gab Anlaß zu einem Gerücht, als wäre die rußische Besatzung zu Bucharest, (*) in der Wallachey, von den Türken nieder-

tinopel, und wird durch den Hafen davon abgesondert. Galata ist auch eine solche Vorstadt, und wird meistens von Griechen bewohnet. Ejup ist die dritte Vorstadt, darinnen sich mehrentheils die fremden Gesandten im Sommer aufzuhalten pflegen, denn ihr ordentlicher Sitz ist in Pera. Tophana, wo die Stückgießerey ist, kan auch als eine Vorstadt von Constantinopel angesehen werden.

(*) Buchorest oder Bukerest ist ein weitläufiger befestigter Ort mitten im Lande, am Flusse Tembroviza, ist die ordentliche Residenz des Hospodars, und eines griechischen Erzbischofs. Die Häuser sind schlecht, außer etlichen wenigen, welche die Magnaten gebauet haben. A. 1754. ward den Lutheranern erlaubt, alda eine evangelische Kirche zu bauen, worzu sie sonderlich in Dännemark eine schöne Collecte bekamen. A. 1716. gieng eine kaiserliche Parthey unvermerkt aus Siebenbürgen aus, und führte den Fürsten, nebst seinem ganzen Hofstaat gefangen davon. Wollte man der

niedergehauen worden: der rußische Lieutenant Fabricius erhielt Befehl Galacz (*) zu verlassen, und als der General Podhoryczany nach Belgrad (**) zu marschirte, blieben in Bukarerst 300 Jäger

der Fürst wieder eingesetzet seyn, so mußte er im Frieden zu Passarowitz Ao. 1718. das Stücke von der Wallachey, welches zwischen Siebenbürgen und dem Flusse Aluta gelegen, dem Kaiser Carolo IV. abtreten. Im Kriege A. 1737. besuchten die Kaiserlichen gleichfalls diese Residenz, und schrieben starke Contributiones aus; aber das änderte sich A. 1739. nach der betrübten Schlacht bey Krotzka; denn bald darnach mußte der christiiche Kaiser im Frieden vor Belgrad sein Stücke von der Wallachey dem Hospodar völlig wieder abtreten.

(*) Galacz, kleine türkische Stadt in der Moldau.

(**) Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg, eine berühmte Stadt und vormalige unvergleichliche Festung beym Zusammenflusse der Saw und Donau, welche noch vor etlichen 20 Jahren mit allem Rechte ein Schlüssel, sowol zur Christenheit, als auch zur Türkey konte genennet werden. Der türkische Kaiser Solimannus eroberte diesen wichtigen Ort A. 1522, und die Christen konten selbigen nicht eher als A. 1688. wieder einnehmen. Ja der Platz gieng A. 1690. durch Verrätherey nochmals verlohren, und ward von den Christen 1693. vergebens belagert. Aber A. 1717. gieng endlich Belgrad durch Accord an sie über, nachdem der Prinz Eugenius hart bey der Stadt die ganze türkische Armee totaliter geschlagen hatte. Seit der Zeit ward der Ort erst recht fortificirt. Als aber A. 1739. die christliche Armee ohnweit von hier eine Niederlage erlitte, und nunmehro außer dem Stande gesetzet

Jäger unter dem Major Antep. Ein anderer Troup, der von einem Obristlieutenant geführet wurde, mußte den Feind recognosciren, und erhielt die Nachricht, daß 10000 Türken über die Donau sez-ten. Dieser Troup zog sich daher zurück, und besezte 2 sehr feste Clöster, einige Meilen von Bukarest. Der Obristlieutenant gab dem Major in Buka-rest Nachricht von der Gefahr, und ersuchte ihn, ihm zu Hülfe zu eilen, gab aber den Feind nur auf 1500 Mann an. Der Maior beherzt, der schon mehrmalen mit so viel Türken sich herumge-

schlagen,

gesetzet war, diese wichtige Festung zu entsetzen, so giengen die Türken darauf gerades Weges vor Bel-grad, und belagerten es; es ward aber bald darauf Friede gemacht, und den Türken diese wichtige Vor-mauer in die Hände gegeben, ohne daß sie weiter ei-nen Kanonenschuß davor thun durften. Doch lies-sen die Christen, ehe sie Belgrad völlig abtraten, vor-hero alle neue Fortificationen sowol des Castels, als der Stadt, demoliren, und nichts, als die alten Mauren mit ihren unzertrennlich anhängigen Befesti-gungen stehen. Mit den Vestungswerken der Stadt brachten sie 3 Monate zu; das Castell aber war so feste, daß sie sich zur Demolition ganzer 6 Monate Zeit nehmen, und mehr als 60tausend Centner Pul-ver verbrauchen musten. Sonsten bestehet der Ort aus dem Oberschlosse, aus der Stadt an sich selbst, aus der Wasser- und aus der Rätzenstadt, woraus man die Größe dieses Platzes ermessen kan. Das Bißthum, welches die Christen hier angelegt hatten, ist nunmehro wieder nach Semendria verlegt worden. Im übrigen sind die Wohnhäuser durchgehends gar schlecht.

schlagen, trat den Marsch an, zog sich aber wieder zurück, und verlangte von einem etliche Meilen entfernten Generalmajor Succurs, um dem Obristlieutenant beyzuspringen. Während dessen bekam er vom Obristlieutenant neue Versicherung, daß die Türken nur 1500 Mann stark wären. Dieses glaubend, begab er sich wieder auf den Marsch, und dem Obristlieutenant durch einen Kanonenschuß das Signal von seiner Annäherung. Hierauf fielen die Türken an, weil sie die Schwäche der Russen merkten. Der tapfere Major wehrte sich ganzer 5 Stunden; der Obristlieutenant aber dachte nicht daran, ihm zu Hülfe zu kommen, sondern blieb ruhig in dem festen Closter. Endlich unterlag der Major der Uebermacht. Der gedachte Generalmajor beschleunigte zwar den Marsch, kam aber eine halbe Stunde zu spät an, da er den Major mit den Seinigen niedergehauen, aber auch 1500 Türken auf dem Platze gestreckt fand. Die Türken flohen bey seiner Ankunft, der Generallieutenant von Stoffeln aber rückte mit 5000 Mann nach, um den tapfern Major zu rächen.

§. 6.

Es wurde auch hiernächst der Grosvezier Moldavanghy Bassa zwar nicht nach dem allgemeinen Schicksal dieser wichtigen Charge mit dem seidenen Strange (wie erst verlauten wollte) sondern nur mit der Degradirung begnadiget, und der diese halsbrechende Ehrenstufe bestiegene Halilbassa, Beglerbeg von Rumelien brach, doch

doch leider nur mit sehr weniger Mannschaft zu bevorstehendem Feldzuge, und ohnerachtet er sich geweigert, das Commando zu übernehmen, wo nicht zuvor seine Armee wenigstens mit 100000 Mann verstärket worden, nach Adrianopel (*) auf. Er glaubte von den Janitscharen, die die Besatzung von Constantinopel formiren, wenigstens 2000 mitnehmen zu können, sie sagten ihm aber ungescheuet, daß sie ohne den Beyfall ihrer Cameraden, die sie von der Armee zurück erwarteten, nichts thun würden. Es gieng auch würklich die Rede, daß leztere mit der Standarte des Mahomeds die Armee verlassen, und gegen diese Hauptstadt anrückten, der neue Vezier aber habe sie durch 100 Beutel zu besänftigen, und zurück zu bringen gewußt. Was die Flotte der Pforte betraf, so bestund sie zwar aus 80 Seegeln, allein darunter befanden sich keine 15 Schiffe vom Range, und nicht 8, die zu einem Seetreffen

(*) Adrianopel, eine berühmte Stadt, wo sich die türkischen Kaiser theils zum Vergnügen aufzuhalten pflegen, theils aber auch, wenn sie in Constantinopel wegen der Pest, oder wegen Aufruhrs nicht recht sicher sind. Der Ort ist sehr gros, und wenn man die alte Stadt, die neue Stadt, und die Gärten zusammen rechnet, so träget der Umkreis zwey teutsche Meilen aus. Es wohnen allerhand Nationen, und sonderlich viel Kaufleute daselbst; auch ist ein Erzbischoff griechischer Religion da. Die Befestigung aber dieses Platzes bestehet nur in Mauern und in Thürmen. A. 1746. und 1754. brannten durch grose Feuersbrünste viele Häuser ab.

treffen gebraucht werden konnten. Alles dieses vermehrete den Schrecken vor der rußischen Flotte. So stolz sonst die Türken sind, so sehr liessen sie den Muth jezt sinken, und man hörete sie hin und wieder ohne Scheu vor den Christen sagen: Alles ist für uns verlohren. Fahre wohl Constantinopel! und was dergleichen von Furcht und Angst zeugende Ausdrücke mehr sind. Da der Bassa von Scutari (*) nicht länger im Stande war, den Einbruch der in den Waffen begriffenen Montenegriner und Albanier aufzuhalten, so wurde ein gewisser asiatischer Bey ernennt, gegen sie zu marschiren; allein der Mangel am Volk hinderte ihn am Aufbruche, ungeachtet er eine grose Summe Gelds zu Anwerbung eines Corps bey sich hatte.

Das Hauptquartier der grosen rußischen Armee war am 6ten Jan. noch zu Laticzew, (†) da man aber

(*) Scutari liegt Constantinopel gegen über, und ist eine schöne und grose Stadt, da sich die türkischen Kaiser oftmals divertiren, weil die Luft daselbst gesunder ist als in Constantinopel. Es wird hier gute Handlung getrieben, sonderlich mit türkischen Pferden. Die Kaiserin Valida hat eine prächtige Moschee oder türkische Kirche da gebauet. Das hiesige Seraglio, oder die kaiserliche Burg, ist auch ein schönes Gebäude. Im übrigen wird es wie eine Vorstadt von Constantinopel, seiner Nähe wegen, mit angesehn. In der Nachbarschaft ist der grose See Scutari, welcher 60 Meilen im Umkreise haben soll.

(†) Laticzew, ein kleiner doch wohl befestigter Ort in Podolien.

aber nunmehro alle die Magazine in Pohlen näher gegen den Dniester transportirte, so wurde dieses vor einen baldigen Aufbruch dieser Armee angesehen. Aus dem Gouvernement von Kiow (*) kamen beständig die stärkesten Transports von Recruten an, und hierdurch konten die Armeen Rußlands in künftiger Campagne 50000 Mann stärker, als vorhin, erscheinen. Das Hauptquartier des Generals en Chef, Grafens Panin, war zu Chorkow in der Ukraine. Die Postirungen in der Moldau wurden sehr verstärkt, der Vestung Bender alle Communication abgeschnitten, und die Russen streiften bis Bialogorod. (**)

§. 7.

Der unruhige Mufti so sich bey dem Sultan nach und nach wieder einzuschmeicheln gesuchet,

(*) Die Woywodschaft Kiow liegt zu beyden Seiten des Dniepers. Das meiste davon gehöret den Russen, und das andere den Cosaken; und sie ist seit etlichen Jahren schrecklich durch die beständigen Streifereyen der crimmischen Tartarn mitgenommen worden, bis man sie endlich zu Paaren getrieben hat. Zu dem heutigen pohlnischen Kyovien gehören nur die 2 Districte Zytomierz und Owrucz. Es ist kein einziger Ort darin erheblich ausser Bialocerkiew, wo 1626. die Tartarn eine harte Niederlage erlitten.

(**) ist ein befestigter Ort am Flusse Dniester und der beste in dieser Gegend, wohin der Tartar-Chan beym Einfall der Russen seine Schätze mit in Verwahrung bringen lies.

chet, hat nicht eher geruhet, bis er bey dem Divan mit der vorgeschlagenen und äusserst betriebenen Confiscation aller Güther der reichesten griechischen Kaufleute in Constantinopel, Adrianopel, Thessalonich, (*) und allen Plätzen in Macedonien, (**) durchgesetzet. Seine weitere Bemühung aber, eine gleiche Verordnung wider die Engelländer und Venetianer, welche er gleichfalls beschuldigte, daß sie es mit den Russen hielten, auszubringen, schlug ihm fehl; maßen sich alle Glieder des Divans einmüthig dargegen sezten, und behaupteten: daß man bey der gegenwärtigen Lage der Sachen weder gegen die eine, noch die andere Macht dergleichen Dinge unternehmen könne. Inzwischen unterhielt sich derselbe doch täglich mit dem Grossultan, ohne daß der Gegenstand ihrer Unterredungen vor den Divan gebracht

(*) Thessalonich, (Salonichi,) eine große, feste und volkreiche türkische Handelsstadt am Golfo di Salonichi, welcher ein großer Meerbusen des Archipelagi ist. Dieser Ort wird insonderheit von Katholischen, Griechen und Juden bewohnt, und haben erstere daselbst ein Erzbißthum. Der Hafen ist einer der besten in ganz Griechenland.

(**) Macedonien, ein Theil von Griechenland, (worin vorbeschriebenes Thessalonich liegt,) zwischen Romanien, Bulgarien, Albanien und Livadien. Vor Alters war es ein berühmtes Königreich, heutiges Tages aber wird es in 4 Provinzen, nemlich Macedonien an sich selber, Jamboli, Janna, und Camenolitari eingetheilet.

gebracht wurde. Das Hauptquartier der türkischen Generalität war zu Silistria, (*) und die Truppen cantonirten bis an Orschik und Maclan; Widdin wurde mit einer starken Besatzung von Janitscharen versehen, die Thore aber meistens verschlossen gehalten, weil man sich vor den streifenden Cosacken, und unter rußischer Botmäßigkeit stehenden Tartarn nicht ohne Ursach fürchtete. Gegen die Georgianer wurde der Spanakzi Sadre zum General ernannt. Es wurde auch stark geschrieben, daß der kriegerische Grossultan seine aus 300000 Mann bestehen sollende Armee selber zu Felde führen, und damit der ganzen lieben Christenheit den Garaus spielen wollte. Jedoch — — seine lieben Weibergen bewegten dieses tapfere Herz zu sanfteren Entschliessungen, und — — Er blieb zu Hause. Wer will aber auch den vereinten Bitten solcher eindringenden Redner widerstehen! Auch die türkische Flotte sollte in diesem künftigen Feldzuge aus 30 Schiffen von der Linie, und 45 Fregatten, welche, ohne die Matrosen 60000 Mann führen sollten, bestehen. Mächtige Flotte! Wehe euch armen Russen! die für den Winter gebohrnen Russen hingegen, welche Eiß, Schnee und die strengste Kälte ohnehin verachten, profitirten die damalige trockene schöne Witterung, und

(*) Silistria, Dorestero, eine ziemlich große und befestigte türkische Stadt in Bulgarien, an der Donau. Sie hat ein Erzbißthum und ein Schloß, und ist die Hauptstadt eines Sangiacats.

und schaften alles Nöthige auf Schlitten zur Armee, um künftiges Frühjahr den Feldzug bey Zeiten eröfnen zu können. Und lezteres konnten dieselben mit desto anscheinendern Glück thun, je niedergeschlagener und muthloser die im vorigen Feldzuge dem rußischen Schlachtschwerd entronnene Türken zu Constantinopel sich bezeigten. Denn die Janitscharen machten von dem rußischen Geschütz ihren zu Hause gebliebenen Brüdern eine solche erschreckliche Beschreibung, daß nicht leicht einer sich von der Würklichkeit dieser Relation persönlich überzeugen und rußisch Pulver riechen wollte, und man um so mehr zu zweifeln Ursach hatte, ob ihre Vorgesezten sie mit ihrem Ansehen und aller anzuwendenden Gewalt ins Treffen zu führen im Stande seyn würden, als sich solches durch die angestellten, aber mit herzlich schlechtem Fortgang begleiteten Werbungen bereits bestätigte.

§. 8.

Der Sultan soll auch würkkich bey aller seiner verstellten und ihm eigenen Grossprecherey schon Bußpsalmen gemachet, und nach angefügtem Circular = Bet = Buß = und Fasttäge ausgeschrieben haben, welchem aber nachhero widersprochen wurde. Wir wollen jedoch zur Curiosität dieses Circular, welches einen kleinen Raum anfüllet, unsern Lesern mittheilen:

Mustapha, der dritte, Sultan, Kaiser des Anfangs und Untergangs, Herr der Großherren,

wahrer Herabsteiger des großen Propheten Mahomets rc. Nachdem der Großherr der Türken erkannt, daß die Hand des großen Gottes über sein Gebiet, Unterthanen und Reich erzürnet sey, indem er sie von ihren Feinden denen Christen, welche sie sowol zu Meer als zu Land mehrmalen überwunden und ihnen vieles Gebiet abgenommen haben, sehr plagen und abmatten lassen, und dieses vermuthlich aus dieser Ursache geschehen, weil die Türken verkehrter Weise sich auf eigene Stärke zu viel verlassen hatten; Als verordnet und befiehlt derselbe ausdrücklich, daß zur Besänftigung des Zorns Gottes und seines Propheten Mahomets am Freytag, als neuem Monds im 5ten, 6ten und 7ten Monat jedermann streng fasten, und sich an denen bestimmten Tagen alles Essens und Trinkens bis zum Sternenschein enthalten solle. Der Mufti und andere türkische Kirchendiener sollen an benannten Tagen in Bußkleidern, mit Stricken gegürtet und mit untergeschlagenen Augen vortreten, auch in ohngekämmten Bart und mit kläglichen Stimmen und Schreyen einhergehen; sie sollen an öffentlichen Oertern und hernach in den Moscheen die Klagtrauer: Eröfnet die Pforten Eurer Gnaden, ausrufen; In der Insel Mecca soll die Lade des Propheten öffentlich getragen, auf silberne Heuschrecken gesetzet, geräuchert, und mit denen Beinen det todten Diener und Spahen, die in denen Schlachten ermordet worden, angefüllet werden, damit besagter Prophet durch so großen Verlust an Todten, sich bewegen lassen möchte, den Zorn des großen

großen Gottes zu besänftigen. Dieses soll alle drey Feyertage geschehen, und allemal auf offenen Strassen und Feldern besagte Lade aufgestellet werden, auch sodann um solche alle Bürger und Pilger der Moschee, mit allen Zünften und Handwerken, siebenmal herumlaufen, und mit weinenden Stimmen das Klaglied des Unglücks singen; kein Saitenspiel, Pfeiffen und anders dergleichen Werkzeug soll klingen, vielmehr nur alles in kläglichem Geschrey und starken Brüllen bestehen. Am lezten Fasttag aber ein stattlicher und allgemeiner Umgang, auf 25 Meilen weit, und zwar folgender Weise angestelket werden: 1) Soll von 600 Personen, die mit Bußkleidern angethan und mit Strikken gegürtet sind, baarfuß und ohne Turban, das ist, mit unbedeckten Häuptern gehen, eine Lade voll Todtenbeine mit gebrochenen Säbeln und zerschlagenen Spießröhren vermischt, nebst zerschmetterten Armbrüsten, zerrissenen Bogen, und verdorbenen Pfeilen getragen werden. 2) Folgen 300 Muselmänner mit im Blut getauchten und angestrichenen Kleidern und mit Asche bestreuet, die unter Gebrülle und Weinen ihre Glieder schlagen. 3) Kommen 6000 Menschen, vom Kopf bis zum halben Leib entblößet, die ihre Schultern und Brust mit Dornsträuchen peitschen, daß das Blut auf die Erde fällt, und sich nicht abtrocknen dürfen. 4) Folgt die Lade des Propheten, mit 30 Spahis ohne Turban unterstüzt, welche von 30 Bassen mit blosen Säbeln umgeben seyn, und von solchen allen diejenige, die ein freches Auge gegen die Lade zei-

gen, umgebracht, und denen Hunden zur Speise vorgeworfen werden sollen. 5) Wird in jedem fünften Theil einer Meile ein Jud und ein Esel, so mit in Summa 105 Juden und eben so viel Esel niedergemacht, die in ihrem eigenen Blut auf der Erde liegen bleiben. 6) Gehen 30 Landbassen, jedoch ohne Purpur mit schlechten von schwarzer Leinwand in Juden= und Eselsblut getunkten Turbanen, welche sie in einer hinter sich an die Schulter gebundenen Hand tragen, auch ohne Säbel, doch an statt des Säbels einen Pferdschweif, der bis auf die Erde gehet und Staub ausstreuet. 7) Folgen 300 Janitscharen, ohne eiserne Waffen, blos mit Stecken, die auf der Erde geschleppet werden, in denen Händen; Jener Geschrey mit unbedeutlichen Stimmen soll seyn: Gott mein Beschützer und Vergeber. 8) Reitet der Vezier mit einem blauen und blutigen Turban auf einem hinkenden Esel, schlägt sein Haupt mit einem Rohr, beweinet die vielen Unglücksstreiche, und rufet aus: Verzeihet mein Herr meine Undankbarkeit. Hierauf folgt 9) ein Kasten mit Goldmünzen, die für die Armen auf die Erde ausgestreuet, doch aber bey Strafe des Pfahlschlagens vor Ende des Umgangs nicht aufgehoben werden dürfen. 10) Den Beschluß macht eine unendliche Zahl des Volks, in deren Mittel sich 100 Bußmänner oder von den Türken sogenannte Einsiedler befinden, die sich mit Schnittmessern in das Fleisch an den Armen und an der Brust schneiden, daß das Blut auf die Erde fliesset, um den Zorn des großen Gottes und sei-

nes

nes Propheten Mahomets desto eher zu besänftigen. Auch wird an jedem fünften Theil einer Meile mit erhobener und recht schreyender Stimme gerufen: Ich rufe Gott in meinem Munde, daß er mich stärke wider meinen Feind.

§. 9.

Am 14ten Jenner und folgende Tage waren die Herren Türken so geneigt, sich die ersten Trachten Schläge in diesem 1770sten vor dieselben weit fataler, als die vorigen Jahre, zu holen. Der General Podhoriczany commandirte die Russen, und hatte den General Potemkin und 2 Brigadiers unter sich. Die Türken kamen ganz trozzig und in geschlossenen Gliedern gegen die Russen anmarschirt. Als sie noch einen Kanonenschuß entfernet waren, befahl der rußische Chef den Husaren, welche, nebst der Infanterie, im Centro eine Batterie deckten, sich auf den Flügeln zu formiren. Hierauf rückte die rußische Infanterie, unter Bedeckung der Artillerie, an. Die Türken feuerten mit Cartätschen, und ihre Cavallerie fiel zu gleicher Zeit mit vieler Wuth auf den rechten Flügel der Russen. Allein sie ward mit gleicher Lebhaftigkeit zurückgetrieben, und der Sieg blieb endlich ganz auf rußischer Seite, da die Feinde genöthiget waren, sich nach einem Verlust von 2000 Mann, die auf dem Platze blieben, zurück zu ziehen. Die Action fieng sich gegen Mittag an, und dauerte auf der Stelle über 3 Stunden. Bey der ganzen Affaire sind mehr als 1000 Türken auf dem Platz geblie-

ben, aber nur 2 Janitscharen gefangen, und 2 Fahnen, 5 schöne metallene Kanonen und 2 große Wagen mit Pulver erobert worden. Die Husaren, Volontairs und Cosacken, welche die Feinde bis in die Nacht hinein verfolgeten, erreichten ihre jenseit der Milka gestandene Bagage, und plünderten selbige. Der Capitain Zangeblau nahm ihnen noch eine Kanone ab. Das geschlagene feindliche Corps ist, nach Aussage obiger Gefangenen, unter Anführung des Solimann Pascha und Rumeli Walaßy Seraßkier, und noch 3 Bascha, ungefähr 10000 Mann an Cavallerie und Infanterie stark gewesen, und hatte 9 Kanonen bey sich gehabt. Es hat aus den besten, zur Vertheidigung von Brailow bestimmten Trouppen bestanden, von wannen sie auch nach Fockschany aufgebrochen. Die aus dieser Stadt angekommenen Wallachen erzählten, daß besagter Seraskier, schwer an die Hand verwundet, wäre dorthin gebracht worden, und daß die Türken auf ihrer Flucht die Fourage weggeworffen, und dagegen eine Menge Todte und Verwundete mit sich fortgeschleppet hätten. Unser Corps, so diesen Sieg erfochten, bestand nur aus 1505 Mann Infanterie, 700 Husaren und 300 Volontairs und Cosacken, wovon geblieben 6 Unterofficiers und Gemeine: vermißt 1 Husar, verwundet 1 Fähndrich und 136 Unterofficiers und Gemeine. Alle diese Vorgänge in der Wallachey veranstaltete der rußische Generallieutenant Stoffeln. Sein detaschirtes Corps von 3000

Mann

Mann gegen 10000 Muselmänner schien freylich zu ohnmächtig zu seyn; allein es that Wunder der Tapferkeit. Die Russen machten ein Quarre, und nach einer Action von 6 Stunden, während welchen sie harte Anfälle auszustehen hatten, wurden die Türken mit Verlust von 2000 Todten, 6 Kanonen und der ganzen Bagage, wie im vorhergehenden bereits gesagt, in die Flucht geschlagen. Dem ohngeachtet kamen die Türken mit 20000 Mann den 25sten wieder gegen Bukarest, wo sie sich verschanzten. Ein einziges rußisches Regiment warf die Verschanzungen darnieder, darauf das Gefecht recht lebhaft angienge, und die Feinde in Eil die Flucht ergriffen, wo dann 7 Kanonen, alle Bagage, und eine große Menge Vieh erbeutet wurde. Nun war noch Brahilow, als der einzige feste Ort der Türken übrig, zu erobern. Dieses zu bewerkstelligen, marschirte der General Stoffeln gerade dahin. Nachdem am 29sten Jan. die Vestung Brahilow eingeschlossen worden, so wurden von dem Generallieutenant von Stoffeln alle mögliche Vorkehrungen zu einem Sturm gemacht. Die Türken wehrten sich bis den 3ten Febr. mit vielem Muthe; allein in der Nacht zum 4ten waren sie, indem auf beyden Seiten ein fürchterliches Kanonenfeuer gemacht wurde, Willens, die Vestung zu verlassen, 3 Schiffe hatten sich dazu schon auf der Donau eingefunden; allein dieses Vorhaben wurde durch die Wachtsamkeit der Russen vereitelt, und die Schiffe in Grund ge-

 schossen

schossen, wobey der größte Theil derer, so sich darauf befanden, ertrunken ist. Den folgenden Tag wehrten sich die Türken in der Vestung als verzweifelte Leute, die keine Hofnung mehr vor sich sehen; allein gegen 12 Uhr in der Nacht erstiegen die Russen die Vestung, in der sie meist alles, was sich ihnen widersezte, niedergehauen haben. Gegen 100 Kanonen, eine große Menge Gewehr, Geld, und ein ansehnlich Magazin, an welches die Türken zwar Feuer gelegt, das aber bald wieder gedämpft worden, hat man darinne gefunden, den Seraßkier Auli Bacha aber gefangen bekommen.

§. 10.

Und dieses war also die zu einer so erschrecklichen an den armen Moldauern und Wallachen zu vollziehenden Execution, (wie wir oben gehöret) ausgesandte durch Gottes weises Verhängniß aber ihre Ordre sehr gegentheilig ausgerichtet habende türkische Armee! Indessen haben sie an einigen hunderten armen Wallachen, so sie in die Sclaverey mit sich fortgeschleppet, ihre elende Bravour sehen lassen, da der Großsultan eine Menge derselben, und bey 600 innerhalb 14 Tagen, auf eine zwar unmenschliche, den türkischen Hunden aber eigene Art, massacriren, und deren Köpfe vor dem Thore des Serails zur Schau aussetzen lassen. Auch sind sämtliche sich zu Constantinopel, in dieser Mördergrube wohnhaft aufhaltende Moldauer und Wallachen ebenfalls zu Sclaven gemachet, und zu den Galeeren verdammet

met worden. Jedoch eben dieses Verfahren hat auch die übrigen in denen türkischen Provinzen wohnende Christen vollends angefrischet, dieses barbarische Joch (wie der Ausgang gelehret) mit Hülfe der ihnen von Gott gesandten Russen von sich gänzlich abzuschütteln. Wie denn die rußische Flotte nicht so bald auf der Insel Minorca eingelaufen war, als eine Menge Griechen sich bey derselben mit dem Erbieten einfand, diese Schiffe nach dem Archipelagus zu führen. Auch Morea, diese beträchtliche Halbinsel, vor Alters Peloponesus, der südliche Theil von Griechenland, welcher nach Verfall des griechischen Reichs, an die Türken kam, bis in das Jahr 1666. von ihnen behauptet, alsdenn von den Venetianern erobert, im Jahre 1717. aber wieder unter türkischen Zepter zurück gebracht wurde, erwartete lediglich die Erscheinung der rußischen Flotte, um die Waffen zu ergreifen, und das ottomannische Joch abzuwerfen; Wie nicht weniger Candia, eine in den alten Zeiten unter dem Namen Creta berühmte Landschaft, welche anfänglich von den Römern erobert, in den jüngern Zeiten an die Herzoge von Montferrat geschenket, demnächst den Venetianern käuflich überlassen, diesen aber von den Türken im Jahre 1715. völlig abgenommen ward. Die Eroberung dieser Insel wurde um so leichter angegeben, da der rußische General, Graf von Orlow, eine Menge Waffen und Ammunition am Bord eines griechischen Schiffes dahin abgeschickt haben soll.

Albanien,

Albanien, wo die Montenegriner fast ein Jahr unter den Waffen stunden, schien den Türken nicht weniger bedenklich zu werden. Kurz, der ganze Archipelagus und die sämtlichen dortigen Gegenden, wo die Griechen in so häufiger Anzahl sind, stund im Begriffe, bey diesen ihnen günstig scheinenden Umständen, die halben Monde von ihren Thürmen herunter zu werfen.

§. 11.

Hier wäre nicht unnöthig, etwas von der, oder vielmehr den rußischen Flotten einzuschalten, wie denn die eine Division unter dem General, Graf Orlow, nachdem dieselbe von Petersburg aus über Venedig mit beträchtlichen Geldsummen hinlänglich fourniret wurde, über Livorno, die Höhe der Inseln Zante und Cephalonien ihre Fahrt mit gutem Winde immer gegen Morea zu fortsetzete, die 2te Division aber über Mahone, und die 3te aus den Englischen Seehäven, unter dem Adrianopel Elphingston nachfolgete; auch wurde eine neue Escadre unter dem dänischen Viceadmiral Arf errichtet, worauf viel dänische Seeofficiers, mit ihres Monarchen Genehmigung Dienste nahmen. Wir wollen aber diese Vorfallenheiten, um in der richtigen Zeitordnung fortzufahren, bis zu ihrer glücklichen Landung, und Anfang deren Expeditionen versparen, anjetzo aber den geängsteten Türken zu Lande nachfolgen. Daß sie sich aber würklich nicht allzu sicher glaubten, bestätigte die auf Befehl des neuen Großveziers, (welcher aus allen getroffenen Anstalten

stalten schliessen ließ, daß er seinen Kopf gern zu seiner eigenen Disposition behalten wollte, maßen, noch ehe er das Commando übernahm, der Sultan, wegen aller zu machenden Ansprüche auf denselben, feyerlich Verzicht thun muste) unternommene Ausbesserung der Mauren zu Adrianopel, wozu über 800 Maurer von Constantinopel dahin gesandt wurden, denen noch 2200 nachzufolgen bestimmt waren.

§. 12.

Der im vorigen Kriege schon bekannt gewordene rußische General von Tottleben, so Ausgang vorigen Krieges bey seiner Souveraine in Ungnade gefallen, jezt aber wieder zu Gnaden angenommen, und in seinem ehemaligen Posten bestätiget war, fieng nun seine Operationen in Gemeinschaft des georgianischen Prinzen Heraclius, der sich schon auf dem Kriegstheater gegen die Türken einigermaßen gezeiget, ebenfalls an. Den beschwerlichen Marsch, so besagter Graf von Tottleben von Petersburg aus bis Astracan u. s. w. unternehmen mußte, beschrieb ein französischer Officier aus dessen Suite an einen seiner Freunde folgendermaßen:

Wenn ich Ihnen von unserer Reise eine genaue Beschreibung machen sollte, so würden Sie sich wundern, daß wir alle hier gesund angekommen sind. Von Astracan an bis Kislar oder Mostock sind wir durch langweilige und ermüdende Wüsten gekommen; aber seitdem wir die rußische Grenze verliessen, sind wir durch Circaßien, die Länder

der

der Ocetirts und über den Caucasus gegangen, überall haben wir erschreckliche Berge, worüber man klettern muß, und reissende Ströhme, durch die man mit den Pferden setzen muß, zu paßiren gehabt. Wenn meine Umstände es mir erlauben werden, so will ich Ihnen davon eine Beschreibung machen, jezt habe ich kaum die Zeit, Ihnen mein Wort zu halten. Sie möchten mich sonst einer Gleichgültigkeit beschuldigen, besonders da ich nicht weiß, ob Sie einen Brief, den ich Ihnen von Mostock schrieb, erhalten haben. Der Graf von Tottleben hat mich noch nicht angestellt, aber ich bedauere meine Unternehmung nicht, und ich mache mir große Hoffnung davon. Gestern haben wir den Czaar Heraclius zum erstenmal gesehen, er ist ein kleiner, trozziger Mann, und er hat ganz das Ansehen eines großen Herrn; nur Schade, daß seine Staaten so eingeschränkt, und diese Völker so arm sind. Jeder Georgianer hat eine Flinte über den Nacken, eine Pistole im Gürtel, und einen Säbel an der Seite, sie tragen aber weder Hemden noch Hosen, alle Leute sitzen auf den Fersen, und wir müssen uns auch dazu gewöhnen, denn es giebt hier keine Stühle. Ich bin mit einem Commando von 20 Mann zu einem Prinzen verschickt gewesen, der ein Verwandter des Czars und Commendant einer alten Art von Schloß ist; ich hatte die Ehre, drey Tage mit ihm zu speisen, mit dem Hintern auf der Erde, ohne Löffel und ohne Gabel, und ich bin niemals so embaraßirt gewesen; inzwischen ißt man doch gute Pfirschen, Birn und Weintrauben, und

trinkt

trinkt guten Wein; es fehlt uns an nichts als am Brod, die Georgianer machen sich wenig daraus, und man hat uns gesagt, daß wir in Immirete nicht einmal Mehl antreffen werden. Wir werden nächstens in dieses Land abreisen, um bey dem Czar Salomon einen Besuch abzulegen. Ich werde Ihnen sodann ausführlicher davon schreiben. Unterlassen Sie nicht an mich zu schreiben, und setzen Sie auf ihre Briefe: An Herrn Herrn — Officier in rußischen Diensten bey der Armee des Grafen Tottleben in Georgien über Kislar. Die Adresse muß aber rußisch seyn, und die Briefe werden zu Moskau auf die Jemskoysche Post gegeben.

§. 13.

Da wir unsern Lesern doch so eben einen Brief zu lesen vorgeleget, so glauben wir, solche nicht so gleich zu ermüden, wenn wir demselben noch einen eines rußischen Officiers bey der Paninschen Armee an einen seiner Bekannten zu Warschau beyfügen; worin besonders eine Schilderung der kriegführenden Trouppen im folgenden ist:

Mein Freund! Sie werden vermuthlich begierig seyn, unter den verschiedenen, sich einander widersprechenden Nachrichten, die man in ihrer Gegend von den jetzigen Kriegsbegebenheiten ausbreitet, die sichersten, und zuverläßigsten zu wissen. Ich will Ihre Neubegierde befriedigen; und als ein Freund der Wahrheit, die wichtigsten Umstände, ohne Zusatz, melden. Es ist wahr, daß unter den Türken ein panisches Schrecken herrschet; daß

sie es fast für unmöglich halten, gegen uns siegen zu können; daß sie sich, wenn sie nur einige von unsern Leuten erblicken, schon nach der Flucht umsehen: es ist aber auch wahr, daß sie, wenn sie von ihrem jetzigen Großvezier, welcher ein unerschrockener Mann ist, mit Gewalt gegen uns angeführt werden, mit einer blinden Wuth fechten, und uns jeden Sieg schwer machen. Es ist ein Glück für uns, daß unsere Völker wie die Mauren stehen, und sich durch das gräßliche Geschrey, womit die Türken ihre Attaquen zu machen pflegen, nicht irre machen lassen; sonst würden wir zuweilen ihrer Uebermacht weichen müssen. Besonders muß man den Janitscharen das Recht wiederfahren lassen, daß es ihnen am Muthe nicht fehlet. Mit dem Säbel in der Faust attaquiren sie auf Kanonen; und ihre Cavallerie ist nicht zu verachten. Nur die Pferde, welche meistentheils aus den Wildnissen gefangen werden, sind sehr scheu, und gehen nicht ins Feuer. Alle diese Umstände helfen uns siegen, und wir sind nicht willens, eine Hand breit von dem, was wir erobert haben, fahren zu lassen. Die Moldau und Wallachey sind würklich in unsern Händen, Brahilow wird sich auch nicht mehr lange halten. Das stärkste Fort haben wir; und Bender wird sich endlich auch ergeben müssen. Es ist schlecht besezt, und hat keine Lebensmittel. Nächstens sollen Sie mehr erfahren rc.

§. 14.

Nun auch ein Gratial vor die an den armen Wallachen zu Constantinopel ausgeübte Barmherzigkeit der Türken. Am

Am 8ten Merz langte bey dem allerhöchsten Hofe Ihrer kaiserl. Majestät vom Grafen Romanzow, commandirenden General der ersten Armee, der Capitain Chomutow, als Courier, mit der Nachricht an, daß die siegreichen Truppen Ihrer kaiserl. Majestät neue und ansehnliche Vortheile über die Feinde erfochten, und sich bereits bis an die Ufer der Donau ausgebreitet hätten. Am 12ten Febr. rückte der Generallieutenant und Ritter von Stoffeln mit einem Detaschement aus Bucharest gegen den Feind, und stieß bey dem Dorfe Kascharn, acht Werste vor der Stadt Shursha, auf ein Corps feindlicher Cavallerie von etwa 10000 Mann, welches von Tschelibi, Pascha von Ruschtschuz von dreyen Roßschweifen, angeführt, mit dem gewöhnlichen Geschrey unser Detaschement attaquirte, und diesen Angrif mit einem unaufhörlichen Feuer aus sechs, in gedachtem Dorfe, postirten Kanonen, unterstützte. Unsere Truppen rückten demohngeachtet immer weiter vor, dergestalt, daß die Feinde sich nicht nur vergeblich bemüheten, sie daran zu verhindern, sondern vielmehr mit Einbruch der Nacht sich sogar genöthiget sahen, ihre Sicherheit in der Stadt zu suchen und das Dorf gänzlich zu verlassen, bey welchem sich sodann der Herr von Stoffeln lagerte. Am 15ten Febr. brach der Generallieutenant früh um 7 Uhr, in drey Colonnen nach der Stadt Shursha auf. Sobald er sich derselben genähert hatte, zeigte sich unter dem ersten Retranschement ein feindliches

Corps von 10000 Mann Cavallerie, und 5000 Mann Infanterie, welches bey einer starken Kanonade unsere auf sie anrückenden Truppen abermals angriff; allein, da es den tapfern Widerstand der Unsrigen nicht aushalten, noch diese am weitern Vorrücken hindern konnte, mit grossem Verluste repoußirt wurde, so, daß sich die Cavallerie gänzlich auseinander zerstreuet, die Infanterie aber in ihr zweytes, mit einem breiten Graben und hohen Wall stark befestigtes Retranschement warf, aus welchem sie ein beständiges Kanonen- und Musquetenfeuer machten. Aller Schwierigkeiten aber und der hartnäckigsten Gegenwehr der Feinde ohnerachtet, wurde dieses Retranschement dennoch nach einer halben Stunde mit stürmender Hand erstiegen; worauf der Feind, nach einem sehr großen Verlust, indem er allein an Todten gegen 3000 Mann eingebüsset, zulezt auch selbst die Stadt räumte, und sie den siegreichen Trouppen Ihrer kaiserl. Majestät zu besetzen überlies. Die eroberten Kriegszeichen sind ein mit Gold durchwürkter Pascha-Sandschack, 9 gewöhnliche Fahnen, 2 Tugen, 6 Roßschweife, 1 Pascha-Commandostab, und ein Paschapatent. Bey dieser Action sind von den Feinden gegen 3000 Mann theils niedergemacht worden, theils im Fluß ertrunken: Gefangen sind 376 Mann; unter den eroberten Kanonen, ist eine 48pfündige, die übrigen sind 6 bis 12pfündig. Unserer Seits sind geblieben 77 und verwundet 294 Mann. Hierauf ist der General-lieutenant

lieutenant von Stoffeln mit seinem ganzen Corps zu Buchareſt angelanget, und den 23sten Febr. daselbst die solenne Huldigung von den vornehmsten Geistlichen und Bojaren vor sich gegangen. Nach abgelegtem Eyde überreichten die Bojaren gedachtem Generallieutenant eine mit einer Feder gezierte sammetne Mütze, zwey Roßschweife und 4 Fahnen, welche die Hospodaren von der Wallachey bey ihrer Einsetzung in dieses Fürstenthum von dem türkischen Sultan gewöhnlich erhalten, und von eben diesem Courier hieher überbracht worden. Ueberdem machten die Bojaren der Wallachey dem Generallieutenant von Stoffeln ein Geschenk von 1000 Ducaten, allein er dankte ihnen für diese ihre Erkenntlichkeit, und lehnte es von sich ab, mit dem Anrathen, dieses Geld dem Hospital zu schenken, und zur Verpflegung insonderheit derjenigen zu verwenden, die bey Buchareſt und Shursha verwundet worden, welches ihm so viel Vergnügen verursachen würde, als ob er es selbst empfangen hätte.

§. 16.

Bey allen diesem rußischer Seits schon erfochtenen großen Vortheilen, blieb die türkische Halsstarrigkeit, in Ansehung der gethanen Friedensvorschläge, doch noch immer unbeweglich, und besonders die Parthey des kriegerischen Oberpriesters. Denn in dem Divan herrschte die größte Uneinigkeit. Die dermalige Lage der Sachen, die sowol von innen als aussen täglich eine schlimmere Gestalt annahm, theilte das Conseil in zwey

Theile. Der eine Theil, wovon der Großherr das Haupt war, war der Meynung, daß, woferne es möglich sey, man sich mit Rußland versöhnen müsse, und führete zum Grunde an, der Kern der ottomannischen Trouppen sey gleich Anfangs des Kriegs aufgerieben worden, und ob man gleich einige Vortheile zuweilen erhalten habe, so sey man doch gänzlich ausser Stand gesezzet, den Russen die Spitze zu bieten. Man wäre sehr weit entfernt, sich Hoffnung machen zu dürfen, die erlittene Scharte wiederum auszuwezzen, da die rußische Armee Siege mit Siegen häufte, immer täglich mehrere Progressen machte, daß selbst Constantinopel gar leicht in Gefahr kommen könnte. Das beste Mittel sey also mit Rußland Friede zu schliessen, es möge kosten was es wolle, und sollte man demselbigen auch einige Plätze und Fortereßen, wovon dessen siegreiche Trouppen ohnehin schon im Besitz wären, aufopfern müssen, so sey es doch allemal besser, als einen gezwungenen und nachtheiligen Frieden auf die lezt noch einzugehen. Der andere Theil, welcher durch den Mufti und die Rechtsverständigen unterstüzt wurde, beharrete darauf, daß man den Krieg mit allem Nachdruck fortsetzen solle, und führte zu seinem Behuf an, die Macht des ottomannischen Reichs sey noch nicht so weit herunter gebracht, daß es eben nöthig sey, einen schimpflichen Frieden einzugehen; es wären noch Trouppen und Geld genug vorhanden; das Kriegsglück sey eben so veränderlich auf der einen

als

als andern Seite; man müsse dauerhafte Maas=
regeln ergreifen, und den Trouppen Muth und
Tapferkeit einflössen, um dadurch wenigstens ei=
nen annehmlichen und honorabeln Frieden zu er=
langen.

§. 17.

Ein artig Compliment, so der Großsultan
dem französis. Gesandtschaftsdolmetscher, Herrn
du Val, weil er den Großvezier zur Armee be=
gleitet, gemachet, verdienet im folgenden gelesen
zu werden:

Christ; der Ruhm deiner Geschicklichkeit ist bey
meinem erhabenen Hof allzuwohl bekannt, als daß
ich dich nicht bey dem unumschränkten Gewaltträger
meines kaiserlichen Ansehens wünschen sollte. Mein
höchster Wille ist, daß die Weißheit deiner An=
schläge die meines Dieners beleuchte, dem ich meine
furchtbare Lanze und mein siegreiches Schwerd an=
vertrauet habe! der Einfluß deines Geistes soll die
Flamme des Muths über meine unzählbare Heere
verbreiten. Du bist würdig auf Rosen und den
Teppichen des Divans zu wandeln. Ich lasse in
diesem Augenblick einen Strahl meiner Herrlichkeit
deine noch jugendliche Stirn bestrahlen, und füge
dieser Gnadensbezeugung noch unzählbare Schätze
bey. Ein bärtiger Officier soll dich auf einem Wa=
gen begleiten. Ich füge demselben noch 20 Wa=
gen bey, dein Gepäcke zu führen. Ich gebe dir
20 Sclaven und 500 Aspers für deine tägliche Zeh=
rung. Deine Kehle sey beständig frisch, wie der
Morgenthau; deine Gesundheit sey blühend, wie

die Rose von Damascus. Erkenne in meiner Hoheit den Schatten des Höchsten, den Bruder der Sonne und des hellen Monds, die Zuflucht unglücklicher Monarchen, den Austheiler der Kronen, dessen Armeen gleich den Sternen glänzen, und an Menge den Sand übertreffen. Du bist gewürdiget worden, mein strahlendes Antlitz zu sehen, welches an Schönheit dem Mond in vollem Licht gleichet, und meine Hauptbinde, welche gleich der Sonne im Mittag strahlet.

§. 18.

Endlich langte der Wunsch der Griechen in Albanien, Dalmatien, Morea, und andern Provinzen, ich meyne die rußische Flotte, an 14 Kriegsschiffen, nachdem man derselben, wie im 16ten §. gemeldet worden, schon bis Minorca entgegen geeilet war, am 3ten Merz bey der Insel Morea in Griechenland glücklich an. Kaum waren 2000 Mann an das Land gesetzet, so schlugen sich sogleich 30000 Mainotten (*) zu ihnen, und

(*) Die Mainotten führen den Namen von der Landschaft Mains oder Maina, die in Morea liegt, und aus 3 Städten und 356 Dörfern bestehet. Sie machen eine besondere Republik aus, und sind griechischer Religion. Die Türken haben sie niemals gänzlich bezwingen können, wegen ihrer Tapferkeit. Ihr Land ist auf allen Seiten mit Bergen befestiget, und ihr heutiger Name Maina kommt von dem griechischen Wort Mania, Unsinnigkeit, her, weil sie bey einer Schlacht in die Feinde hineinrennen, als wenn sie unsinnig wären.

und Calamatta und Misitra (*) wurden, nachdem die Russen vorher sehr viel Gewehr, Munition und Reutzeug ausgeschiffet und ausgetheilet, alsobald ohne Widerstand eingenommen. Um zu verhindern, daß die Türken keinen Succurs schicken können, sind 18000 Mann gegen Corintho (**) marschiret, und haben daselbst viele Schanzen aufgeworfen. Auch sind nachher über Malvesia (***) 8, und vor Napoli di Romania (****) 6 Kriegsschiffe gesehen worden. Uebrigens war auf Morea die Revolte von Griechen allgemein, maßen auf dieser ganzen Insel kaum

(*) Misitra ist eine weitläufige Stadt am Fluß Euratas, mit 2 großen Vorstädten und einer Citadelle auf einem Felsen versehen, und hieß in vorigen Zeiten Sparta.

(**) Corintho eine Stadt mit einer Citadelle vor dem Isthmo. An die vorigen christlichen Corinther hat bekanntlich der Apostel Paulus im Jahr Christi 55. seine 2 Episteln geschrieben. Anno 1715. nahmen die Türken diesen Ort den Venetianern mit Sturm ab, und massacrirten die ganze Garnison.

(***) Malvesia, sonst Epidaurus, liegt auf einer kleinen Insel, und ist die stärkste Vestung in ganz Morea. Sie wurde wie Corintho den Venetianern 1715, von den Türken abgenommen, und von dieser Stadt hat der Malvesierwein seinen Namen.

(****) Napoli di Romania ist eine gute Vestung auf der Spitze eines großen Vorgebürges, und kam 1715. auch in türkische Hände.

10000 Türken, und die Vestungen in den elendesten Umständen sich befanden. Wie denn auch kurz hierauf Patrasso, Longanico, Solocastro im Golfo di Levante u. s. w. von den Russen erobert wurden. Bey Einnahme der Stadt Patrasso, einem festen Ort, sollen sich die Türken stark gewehret, und über 12 Stunden lang vertheidiget, gegen sie aber die Griechen in der Stadt selbst die Waffen ergriffen, und mit Hülfe der vor der Stadt gelegenen 2000 Russen und 10000 Mainotten, die Besatzung, und was sich dahin von Türken geflüchtet, niedergemetzelt haben, so, daß man den türkischen Verlust bey Eroberung dieses Orts alleine auf mehr als 1000 Mann schätzet. Der in der auch befestigten Stad Longanico befindliche türkische Commendant hatte kaum erfahren, daß sich die Russen Patrasso bemeistert, so flüchtete er in das Haus eines vornehmen Kaufmanns, eines Griechen, der ihn aber, wegen einer von ihm vorher erlittenen ungerechten Bestrafung auf eine grausame Art ermordet, welche Rache jedoch der Kaufmann, nachher mit Verlust seines eigenen Lebens wieder büßen mußte, indem er in seinem eignen Hause an den Ort, wo er die Mordthat begangen, aufgehangen worden. Sämtliche Russen, so auf Morea gelandet, waren höchstens 6000 Mann stark, dahingegen die zu ihnen stossenden Griechen bald bey 40000 Mann ausmachten, die bewaffneten Türken aber Reißaus gaben; Ingleichen breitete sich Angst, Furcht und Schrecken aus vor Warten der Dinge,

ge, die da kommen sollten, über die türkischen Einwohner zu Athen, Thebos, Delphos und bis nach Thessalonich, so, daß sie mit ihren besten Sachen flüchteten.

§. 19.

Hierüber nahmen die tapfern Muselmänner, wie gewöhnlich, Revange an denen sich zu Constantinopel aufhaltenden ohnmächtigen und unbewafneten, von voriger Massacre noch übrig gebliebenen Griechen, bis auf die wenigen, so sich in die Wohnungen der auswärtigen Gesandten retiriret. Wie denn durch Zureden und Vorschub des äußerst in Harnisch gebrachten Divans, und des Sprachrohrs Mahomeds, (Mufti) über 5000 Griechen ermordet wurden. Dieser Mufti, Osman Mollah, erhielt am 3ten Merz, von seinem großen Propheten Mahomed, die unerwartete Ordre, seine ungeistliche rachsüchtige und blutgierige Seele dem Belial zuzusenden, und an seine Stelle wurde Emir Zade zu dieser erhabenen Würde befördert. Zur Bestätigung der §. 18. gemeldeten Eroberungen liefern wir 3 Schreiben aus Corfu und Baletta, in deren leztern auch die von einem griechischen Kaufmann und Syndicus des Ors an einem Türken ausgeübte, von dem rußischen Eroberer aber gerechtest bestrafte Ungerechtigkeit umständlich wiederholet wird.

Erstes Schreiben.

Nachdem in Maina 14 rußische Ktiegsschiffe angelangt waren; so thaten 14000 Lacedemonier

einen Einfall in die Plätze von Morea, und die dasigen sämtlichen Griechen erregten einen Aufstand. Sie bemächtigten sich des ganzen Landes, und hieben alle Türken in Stücken, welche sich nicht unterwerfen wollten. Die größte Niederlage erfolgte in Patrasso, woselbsten die Türken sich in größerer Anzahl, wie an denen übrigen Orten befanden, und wegen der Vestung die sie im Besitz hatten, den größten Widerstand thaten. Die Besatzung mußte meistens über die Klinge springen, und sehr wenige konnten entfliehen. Corfu, den 13ten Merz 1770.

Zweytes Schreiben.

Ich schreibe Ihnen in Eile, weil die Feluque, welche der hiesige General nach Otrando abfertiget, mir nicht so viel Zeit lässet, Ihnen alles dasjenige, was sich bishero in denen hiesigen Gegenden zugetragen hat, umständlich zu berichten, ich sage Ihnen dahero nur, daß die rußische Flotte auf der Halbinsel Morea eingetroffen ist, woselbsten sie mit Beyhülfe derer Mainotten oder Spartaner und übrigen griechischen Einwohner, welche wie Ameisen mit den Waffen in der Hand herzugelaufen sind, und ihre freundschaftliche Trouppen die Russen, schon bis zu einer zahlreichen Armee vermehret haben, die Plätze Modene, Misitta, Gastaui, Patrasso und andere Oerter mehr in Besitz genommen. Diese Nachrichten werden von obgedachtem General mit gegenwärtiger Feluque nach Venedig abgefertiget. Nunmehro müssen wir von Tag zu Tag wichtigere Neuigkeiten vernehmen, weil die, mit denen Griechen vereinigten Moscowiten entschlossen

sind,

sind, sich alles, was noch unter türkischer Botmäs-sigkeit ist, unterwürfig zu machen. Corfu, den 13-ten Merz 1770.

Drittes Schreiben.

Aus Barletta, vom 32sten Merz. Uber Ragua haben wir vernommen, daß die Moscowiten sich mit denen Griechen vereiniget und sich von Mesolongi, Patrasso und 2 andern Inseln Meister gemacht haben. In Mesolongi begab sich der türkische Gouverneur, als er sahe, daß die Feinde sich von der Stadt suchten Meister zu machen, zu dem Syndicus des Orts, um sich zu unterwerfen, allein sie mochten wohl vorhero keine guten Freunde gewesen seyn, denn derselbe ließ ihn ohne weitere Umstände todtschlagen, sobald aber der Befehlshaber von denen sich empörten Griechen von diesem Mord benachrichtiget war, so gab er Befehl, den Syndicus, weil er eine so augenscheinliche Ungerechtigkeit gegen einen Türken, der sich ergeben wollen, begangen, aufzuhängen.

So schrieb man auch zu gleicher Zeit von Venedig: „Die große Absicht der rußischen Flotte offenbaret sich bereits mit einem glücklichen Erfoig. Ein allhier den 31sten abgewichenen Monats, Nachts, von Corfu angelangter Courier, überbrachte die Nachricht, daß sich schon am 3ten Merz 14 rußische Kriegsschiffe auf der Höhe von Morea gezeiget, und glücklich 2000 Mann, mit einer Menge Gewehr, Sattel und Munition, in derjenigen Gegend dieser Halbinsel, welche von den Mainoten, oder denen noch in Freyheit von

dem

dem türkischen Joche, lebenden Griechen, bewohnet wird, ans Land gebracht hätten. Fast in einem Augenblick vereinigten sich mit den Russen gegen 30000 Mann, theils Mainotten, theils andere Griechen, und bemächtigten sich hierauf ohne Schwerdstreich der Plätze, Andrusi, Calamata und Misitra. Gegen 18000 Mann brachen sodann nach der Landenge von Corintho auf, welches der einzige Paß nach Morea ist; allwo sie anfiengen, sich zu verschanzen, um die Türken zu verhindern, aus Griechenland einigen Succurs zu schicken. Vor Malvasia erschienen zugleich 8 rußische Kriegsschiffe und 6 vor Napoli di Romania."

§. 20.

Am 8ten April hatten die an dem kais. Hofe aus den eroberten Fürstenthümern Moldau und Wallachey hieher abgefertigte Deputirte bey der Kaiserin Audienz. Von der Moldau waren diese Deputirte 1) der Bischof Innocentius Cuschewski, 2) der Archimandrit Bartholomäus Masarán, 3) Igumen Benedict Sotschawski, 4) ein Edelmann des Fürstens oder Marschall, Janakaty Milo; und von der Wallachey 1) der Metropolit Gregorius Ungrowalachy, 2) der Archimandrit Kessarius, 3) der Schatzmeister Michael Kantakusy und 4) der Großcanzler Nicolaus Brancowano. Sie wurden in 2 kaiserl. sechsspännigen Carossen abgeholt, und nach ihrer Ankunft bey Hofe gerade in die Hofcapelle, wo Ihro kais. Majestät Dero

Andacht

Andacht hielten, und hierauf in den Audienzsaal geführt. Die Vornehmsten von jeder Deputation hielten eine kurze Rede an Ihre Majestät, und da die Moldau sich zuerst unterworfen hat, so war auch die Deputation dieses Fürstenthums die erste. Nach gehaltenen Anreden gelangte jede Deputation zum Handkusse; Beyden aber wurde hierauf im Namen Ihrer Majestät von dem Vicecanzler geantwortet:

Ihro Majestät nehmen die Unterwerfung und den Eid der Treue von der moldauischen und wallachischen Nation mit besonderm Wohlwollen auf. Allerhöchstdieselben wollen den Einwohnern insgesamt, und einem jeden insbesondere, als Dero Glaubensgenossen, alle ihre Freyheiten und Gerechtsame bestätigen und schützen, und Ihre Majestät leben der Zuversicht, daß selbige sich jederzeit des ihnen angediehenen Schutzes würdig machen, und zu Ueberwindung des bundbrüchigen Feindes von Dero Reiche und der ganzen Christenheit, das Ihrige treulich mit beytragen werden.

§. 21.

Wegen vorerwähnten rußischen Expeditionen in der Levante hatte die große Catharina, Selbstherrscherin aller Reussen, ein eigenhändiges Schreiben an den Großmeister von Maltha in nachstehenden Ausdrücken allergnädigst zu erlassen geruhet:

Mein Herr Großmeister! Die Umstände, in denen Ich mich in Absicht auf den ewigen Feind des H. Kreutzes befinde, mußten natürlicher Weise gleich

bey

bey ihrem Ursprunge, die Aufmerksamkeit und das Interesse der ganzen Christenheit auf sich ziehen. Beschäftiget mit den Maaßregeln einer gerechten Vertheidigung, werde Ich überall diejenigen befolgen, welche aus der Entgegensetzung des Interesse christl. Nationen mit den Absichten des Angreifers meines Reichs ihren Ursprung haben. Die Gerechtigkeit meiner Sache verspricht mir eine allgemeine Zuneigung. Unter andern mache Ich mir vorzüglich auf die Gesinnungen eines Ordens Rechnung, dessen Errichtung die Vertheidigung des Glaubens zum Gegenstande hat, und den seine Gelübde zu einem ewigen Krieg gegen die Feinde desselben verbinden. Ich gebe dahero mit dem besten Zutrauen Ew. Eminenz von der Absendung einer meiner Escadern nach ihren Meeren Nachricht, welche bestimmt ist, dem Feind des christlichen Namens allen nur möglichen Schaden zuzufügen. Ich erwarte auch von den unveränderlichen Grundsätzen des Ordens, von seinen guten Gesinnungen gegen mein Reich, und zufolge dem unter den Staaten gebräuchlichen Herkommen, daß derselbe allen oder einem Theil meiner Schiffe das Einlaufen in seine Häfen gestattet werde, um sich gegen baare Bezahlung mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Zur Erwiederung eines so geneigten Betragens, hat mein Admiral Befehl, dem Orden bey aller Gelegenheit, es sey in seinen Unternehmungen, Kreutzfahrten oder Handlungsgeschäften beyzustehen. Ich werde nicht zu viel vorausgesetzet haben, wenn ich sage, daß mein Wunsch sey, gedachter

Orden

Orden möchte die Stellung und die Operationen eines Theils meiner Seemacht im mittelländischen Meere, als eine Unterstützung, sowol des einen als andern Gegenstandes betrachten. Bloß aus diesen Absichten habe Ich beschlossen, an Ew. Eminenz zu schreiben. Ich habe auch geglaubt, daß es der Wohlstand erfordere, Ihnen mein Schreiben durch eine vertraute und angesehene Person behändigen zu lassen, und hiezu habe ich den Marquis von Cavalcado erwählet. Ich ersuche Ew. Eminenz, ihn geneigt aufzunehmen, ihn in Absicht des Aufenthaltes, den er zu Maltha nehmen dürfte, durch dieses Schreiben anerkannt zu halten, ihm zuweilen die Ehre Dero Unterredung zu gönnen, und ihm wegen demjenigen, was er Hochdenenselben in meinem Namen, vornemlich wegen meinen aufrichtigen Gesinnungen vor den Orden und meiner vollkommenen Hochachtung für Dero Person, zu sagen haben wird, Glauben zuzustellen. Uebrigens bitte Ich Gott, daß er Sie, mein Herr Großmeister! in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme.

Catharina.

§. 22.

Ohnerachtet nun sich die Siege der rußischen Waffen auf den griechischen unter türkischer Botmäßigkeit gestandenen Inseln immer weiter vermehrten, so schien doch die ohnmächtige wider die Russen und zu Wiedereroberung besagter Inseln ausgerüstete türkische Flotte ihres Endzwecks (wie auch der Ausgang gelehret) noch weit entfernet zu seyn. Denn man schrieb uns von

Otrando

Otrando: Epirus hat sich eben so leicht, wie die übrigen Provinzen zum Vortheil der Russen empöret. Zwey ansehnliche Oberhäupter, griechischer Religion, Namens Buccovola und Stata, an der Spitze von 18000 Mann, haben ihnen den Eingang in diese Provinz erleichtert, und die beyden Städte Arta und Machori weggenommen. Man sagt, der berüchtigte Stephan Piccolo, Capitain derer Montenegriner habe nachdem er Podhorico und noch 2 kleinere Oerter überrumpelt, über die in dieser Gegend gelagerte Türken einen vollkommenen Sieg erhalten. Bey dieser Gelegenheit sollen viele in Montenegro wohnende reiche Türken die mahometanischen Irrthümer abgeschworen und die griechische Religion angenommen haben, um bey dem ruhigen Besitz ihrer Güther zu verbleiben. Ausserdem vernimmt man auch noch von Corfu, daß die Moscowiten Patrasso eingenommen, woselbst sich die Türken lange, mit ziemlicher Unerschrockenheit vertheidiget, zulezt aber der Ueberlegenheit ihrer Feinde weichen müssen, welche von 10000 Mann Mainotten unterstüzt, den Platz mit stürmender Hand eingenommen, und alles, was sich ihnen widersezt, niedergemacht haben. Eben diese Nachrichten enthalten, daß die sieghaften Montenegriner mit starken Schritten gegen Macedonien anrücken.

Jedoch war die Einnahme von Patrasso von schlechtem Nutzen und üblen Folgen. Denn das dasige Castell war von einer ungeheuren Menge unbän=

unbändigen und tollen Griechen in die Enge getrieben; allein, wiewohl sie 2 Kanonen bey sich hatten, so konnten sie es, in Ansehung des tapfern Widerstandes von Seiten der darin eingeschlossenen Türken, doch nicht bezwingen. So stand die Sache, als einige hundert Albanier zum Entsatz der Belagerten kamen. Am heil. Charfreytag, den 13ten April Morgens drangen diese mit denen aus dem Castelle unter einem entsetzlichen Geheule und Geplärre stürmend in die Stadt, säbelten ohne Widerstand alles, so ihnen vorkam, nieder, und legten zu gleicher Zeit in unterschiedlichen Theilen der Stadt Schwefel und Pechkränze an, welche sofort lichterloh brannten. Die erschrockenen und verworrenen Einwohner fanden kaum Ausflucht, dem Stahl und dem Feuer auszuweichen; und da sie, ihre eigene Wohnungen mit den Habschaften verlassend, sich nach dem Gestade des Meeres flüchteten, um sich irgend in Sicherheit zu setzen, welches gar viele nicht bewerkstelligen konnten, wurden sie entweder den Flammen oder dem türkischen Säbel zum Opfer. Der Brand und das Gemetzel zu Patras haben viele Stunden gedauert, und man kann sagen, daß die Stadt ganz verheeret ist. In einer breiten Strecke in ihrer Nachbarschaft sind gleichfalls die Dörfer durch Brand, Plünderung und Ermordung der Einwohner, verwüstet worden.

§. 23.

Die Russen nahmen indessen, zu mehrerer Ausbreitung ihrer Siege gegen die Türken, die

treflichsten Maasregeln; wie denn der General Romanzow an der Donau, der General Panin auf der Seite von Bender, der General Berg gegen die Crim, der General Tottleben aus Georgien, längst dem schwarzen Meere, den die Flotte von Assow unterstützen sollte, von Morea aus die Mainotten und übrigen Griechen, wie nicht weniger die Montenegriner, und endlich der Hauptheil ihrer mittelländischen Flotte im Archipelago, und gegen Constantinopel selbst zu Vermehrung ihrer Progressen bereit waren. Inzwischen haben die Russen am Tage vor Ostern bey der Belagerung von Novarino (*) eine Mine springen lassen, wodurch ein Theil dieser Stadt dermassen ruinirt worden, daß ein Theil der türkischen Garnison sich bey so günstigem Anscheine durchzuschlagen gesucht, dem größten Theil derselben es aber nicht gelungen ist, massen 700 Mann von ihnen durch die Russen niedergesäbelt worden. Auch rückte die türkische Besatzung aus dem Castel von Corone heraus und steckte anfänglich die Oelmagazine, und hernach die Stadt selbst in Brand, worauf sie dieselbige verliessen. Ein Theil der Einwohner mußten über die Klinge springen, und die übrigen entflohen nach Novarino, woselbst der Graf von Orlow einen Waffenplatz angelegt, und

(*) Stadt in der Landschaft Belvedere auf der Halbinsel Morea, am Golfo die Zonchio, nebst einem weiten Hafen, welchen 2 Citadelle beschützen. Der Fluß Armiro theilet diese Stadt in die alte und neue.

und diese armen Flüchtlinge, so viel es möglich war, unterstützte.

Ein Brief von Morea unterm 14ten May bestätigte uns die rußischen Progressen daselbst gegen die Türken in folgenden:

Die Sachen der Russen gehen daselbst noch gut von statten, denn der Graf von Orlow, welcher bereits Modone und Corone (*) eingenommen, hat sich auch von Corinthus Meister gemacht und sich dergestalt befestiget, daß die Türken nicht leicht von dieser Seite zu Hülfe eilen können. Von der Meerseite befürchtet man nichts, dahero dieses ganze Reich in kurzem unter moscowitischer Bothmäßigkeit seyn dörfte. Der Graf von Orlow ist mit dem Eifer, womit alle Griechen an ihrer Freyheit arbeiten, sehr zufrieden. Er hat ihnen öffentlich erkläret, daß er in dem ersten Bericht nach Petersburg seiner Souveraine die vortheilhafteste Schilderung davon machen, und diese große Monarchin versichern würde, wie sehr alle wahre Griechen wünschten, die türkischen Halbenmonde auf einmal vertilget, und dagegen die rußischen Adler aufgepflanzt zu sehen. Die Geschwindigkeit, womit die Griechen die Kriegsübungen lernen, gereichet ersagtem Herrn Grafen von Orlow zur vollkommensten Zufriedenheit, derselbe hat deswegen an verschiedene

(*) Ebendaselbst auf einer kleinen Halbinsel. Sie hat einen Erzbischof, und ist von Natur befestiget, indem sie an zweyen Seiten von dem Golfo di Coron, an einer Seite aber mit einem steilen Felsen umgeben ist, auch feste mit starken Thüren versehene Mauren hat.

schiedene seiner Freunde geschrieben, die griechische Nation sey zwar gegenwärtig unterdrückt, sie wäre aber noch geschickt und tapfer genug, um wiederum zu dem Gipfel ihres alten Ruhms zu steigen.

§. 24.

Höchst lächerlich war auch, daß der in Bender eingeschloßne und verriegelte türkische Commendant und Bassa von 3 Roßschweifen, Achmet Selim Aga, im Namen seiner Pforte ein Remanifest, wider Rußland, gleich denen von den Confoderirten so wohl wider die Russen, als auch wider ihre eigenen Mitbrüder, und von den Russen wider die Türken zeither erlassenen verschiednen Manifesten, publicirte, und solches in die Pohlnische und andere Sprachen übersetzen ließ. Es ist von Bender unterm 20sten April datirt, 2 Bogen stark, und dessen Inhalt so grossprechend und schwülstig, daß man sich darüber nicht genugsam wundern kan. Die Türken versichern darinnen, wie diese Prahler vorhin schon öfters gethan, den Confoderirten von neuem ihren ganz ohnfehlbaren Beystand und Hülfe, und bezeugen öffentlich, daß sie keineswegs durch rednerische Federzüge, sondern mit dem scharf geschliffenen Säbel in der Faust die gute Sache der armen bedrängten Polacken hinausführen wollen. Sie geben ihre Muselmännische Parole, daß sie den Kriegsschauplatz nicht in Pohlen bey ihren getreuen Alliirten, sondern nunmehro in Rusland aufschlagen, und diese Völker für ihre bisherige Gewaltthätigkeiten züchtigen werden.

noch

Noch nicht genug: Sie drohen sogar nach ihrer hochtrabenden Mode, das ganze rußische Reich durch Feuer und Schwerdt zu vertilgen.

§. 25.

Die weitere Bestätigung der bereits erzählten, wie auch die fernern Progressen der Russen gegen die Türken in Griechenland und auch in der Wallachey, lieferte uns eine den 9ten April am Rußisch-Kayserl. Hofe von dem Grafen Fedor Orlow eingegangene und in folgenden bestandene Relation; nach welcher ein Corps Russen nach dem alten Lacedämon marschirte, das andere aber nach Arcadien. Beydes wurde ins Werk gesezt. Der Capitain Barkow trieb gegen 100 Türken von Bardany bis Misira, wo sie sich sezten, musten aber in das Schlos sich retten, welches Barkow nach 2 Tagen eroberte, und 2000 Türken darinnen zu Gefangenen machte, auch eine große türkische Fahne und allerley Munition erbeutete. Hier zeigte sich, wie groß die Erbitterung der Griechen gegen die Muselmänner sey. Der Fürst Dolgoruki nahm Arcadien ein, machte daselbst 2000 Mann zu Gefangenen, und eroberte 3 Canonen; die Flotte aber segelte aus Virtula nach Coron. Hier stieg der Graf Orlow ans Land, und grif die Vestung an; allein sie wehret sich noch. Das Feuer breitet sich immer weiter aus, und ganz Morea stehet bereits in Flammen. Fast alle Städte und Vestungen werden belagert. Den Tag vor Abfertigung dieses Berichts, vernahm man, daß auf

der Landenge von Corinth zwischen den Griechen und Türken ein Treffen vorgefallen, in welchem der türkische Befehlshaber, Derewes Aga, selbst in die Gefangenschaft gerathen, u. d. g. m. Die eine Colonne der großen Rußischen Armee marschiret gerade nach Bukarest, und von der Paninschen Armee vor Bender höret man, daß die Türken einen Ausfall gewaget, aber mit starkem Verlust zurückgetrieben worden. Der General von Stoffeln hat, nach dem Uebergang eines Corps Türken über die Donau, sämmtliche vertheilte Corps zusammengezogen, um die Ausbreitung der Türken in der Wallachey zu vereiteln. Ingleichen schickte der Graf von Orlow am 30. May 18000 Mann nach Corinth ab, um allda Posto zu fassen, und den Türken den Weg nach Morea abzuschneiden. Dieses Corps paßirte am 4ten Junii Museniga, und sties daselbst auf 30tausend Albaneser unter den Befehlen des Soldie Bassa. Um 11 Uhr Mittags geschahe der Angrif, und das Gefechte dauerte bis um 3 Uhr Nachmittags. Die Türken liesen wenigstens 8tausend Mann auf dem Schlachtfelde, 1600 wurden gefangen, und sie haben auch 24 Fahnen, 1 Commandostab, 20 Kesseltrommeln, 5 Canonen, und sehr viele Bagage und Mundprovision dabey eingebüßet. Der Rest des Türkischen Heeres ist mit dem Soldie Bassa nach Lepanto geflüchtet. Die Russen und Griechen haben etwa 400 Mann verlohren, und 15000, worunter auch 6 Officier, sind leicht verwundet. Die

Griechen

Griechen und Mainotten haben bey dieser Gelegenheit einen grosen Eifer und starke Treue für ihren Glauben uud die Kayserin von Rusland auf das lebhafteste zu Tage geleget. Kurz nach diesem Siege marschirte ein starkes Detaschement nach Polli Castro, um sich selbiger Vestung zu bemächtigen. Auch der Fürst Dolgoruki hat sich am 4ten Junii mit 15tausend Mann Russen und Griechen nach Tripolizza in Marsch gesezt, um diese Hauptstadt von Morea zu belagern, und den dasigen türkischen Befehlshaber, wegen der an 3 der vornehmsten Bürger bewiesenen Grausamkeit, zu züchtigen.

§. 26.

Gleichwie nun sich die 2te rußische Escadre unter dem Admiral Elphingston mit der Hauptflotte auf Morea conjungirte, um mit vereinten Kräften daselbst agiren zu können. Also zog sich hingegen die rußische romanzowsche Armee aus der Wallachey wegen entstandener Pest und Mangel an Lebensmitteln zwar in etwas zurück, jedoch nicht weiter als bis an den Pruth, wo sich dieselbe lagerte, und inzwischen Maaßregeln zur Belagerung Bender, schloß; wovon uns ein rußischer Officier aus dem Lager auf der linken Seite des Pruths, Riaba Mohila gegen über, unterm 25. Jun. folgendes berichtet: "Seit dem 23sten dieses sind wir mit der ganzen Armee angekommen, eine halbe Meile von hier hat der Feind fast zwey Wochen lang gestanden. Er hatte sich verschanzt, und wiederholentlich versucht, sich den

Weg nach der Moldau zu öfnen, aber der Fürst Repnin hat alle seine Anschläge vereitelt, und ihn jederzeit zurückgejaget, bis unser Chef Romanzow ihm den 21sten Junius unsere Avantgarde entgegen schickte. Dieses feindliche Corps ward auf 30tausend Mann, sowohl Türken als Tartarn geschäzt, welches von dem Abara Pacha und dem Crimmischen Chan in Person commandiret ward. Sobald der Feind gewahr wurde, daß unsere Truppen defilirten, hob er sein Lager auf, und sezte sich mit 20tausend Mann gegen unsere Avantgarde im Marsch; wie der Feind aber sahe, daß der Generalquartiermeister von Bauer, welcher unsere Avantgarde befehligte, selbst auf das geschwindeste gegen ihn anrükte, so überfiel ihn eine solche Furcht, daß er sich den Augenblick nach der Flucht umsahe, und 15 Werste (3 teutsche Meilen) von hier auf den Hügeln, die sich gegen Bender und Falcza erstrecken, sich erst wieder sezte. Wir haben bey dieser Gelegenheit dem Feinde alle seine Pontons abgenommen, auch 2 Mortiers erbeutet." Es wurde auch türkischer Seits der ehemals abgesezte Großvezier Moldavanghi Bassa vom Großherrn zwar pardonniret, jedoch mit dem strengsten Befehle, in allem sich nach der Ordre des an seine Stelle avancirten Großveziers zu richten.

§. 27.

Auch ein Wort von dem Willkommen der türkischen Flotte: "Am 25sten May kreuzete ein Theil

Theil von der rußischen Escadre bey Cerigo (*), wo ihr ein türkisches Kriegsschif und 3 Fregatten begegneten. Diese grif sie unverzüglich an, bohrte eine Fregatte in den Abgrund, und brachte die übrigen zur Flucht. Von der gesunkenen Fregatte rettete man 173 Türken, und machten sie zu Gefangenen. Den 27sten haben die beyden Escadres, nachdem die türkische mit 2 Schiffen verstärket war, einander wieder aufgesucht, und den 28sten das Gefecht erneuert. Die Russen erhielten darinnen einen vollkommenen Sieg; wie denn ein türkisches Kriegsschif und eine Fregatte verbrannt, und verschiedne Galeyen und andere Fahrzeuge von ihnen erobert und zu Novarino aufgebracht wurden. Der Graf von Orlow behandelt daselbst die gefangenen Türken sehr freundlich, besonders einen türkischen Befehlshaber; dieser Undankbare aber war unerkenntlich, maßen er einen Anschlag wider das Leben dieses rußischen Generals gemacht. Der Proces war kurz, und dieser Befehlshaber wurde den 29sten May um eine Spanne kürzer gemacht. An selbigem Tage kam die 2te rußische Escadre zu Novarino

(*) Cythera, eine von den Inseln des Archipelagi, an der Süd-Ostseite von Morea, denen Venetianern gehörig, welche einen Gouverneur daselbst halten, der alle 2 Jahre abgewechselt wird. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt auf einem Felsen in der See, und ist von Natur feste. Die Insul hat 60 Meilen im Umkreise, ist wegen ihres delikaten Weins berühmt, und überall mit Felsen umgeben. Die Einwohner sind der griechischen Religion zugethan.

varino an, segelte aber den 30sten vor die Mündung der Dardanellen." Auch ist bey einem nicht lange hierauf erfolgten Vorfall zwischen der rußischen und türkischen Escadre der leztern Admiralschif in Grund gebohret, 3 Schiffe erobert, und die übrigen zerstreuet worden. Ein gleiches Schicksal hatten 12 Dulcignottische Tartanen, deren achte von zwey rußischen Schiffen in Grund gebohret, und viere in die Flucht getrieben wurden.

§. 28.

Damit es nun nicht das Ansehen gewinnen möchte, als wollte man blos die rußischen Vortheile in Griechenland, nicht aber anch zugleich deren widrige daselbst erlittene Schicksale erzählen, so theilen wir hier noch eine von Venedig unterm 27sten Junii geschriebene Nachricht von denen dasigen Vorfallenheiten dem geneigten Leser in folgenden mit:

Gegen das Ende des Februarius langte der Admiral Spiritow mit seiner Escadre in dem Golfo Passava an, er brachte verschiedene Tage mit Zusammensetzung und Bewafnung derer Galeeren zu, welche er stückweise auf seinem Schiffe mitgebracht hatte, hierdurch aber gewann die Besatzung von Corone, welche von Lebensmitteln und Munition völlig entblößt war, Zeit, sich damit zu versehen und zu verstärken. Nachdem inzwischen ersagte Galeeren ausgerüstet waren, naheten sie sich ersterwähntem Platz, und fiengen an, denselbigen zu belagern, wobey der Graf Theodor von Orlow 500 Russen und

und 2000 Griechen kommandirte. Die Belagerung dauerte 15 Tage und zwar mit schlechtem Fortgang, weil die Russen nicht Geschütz genug hatten, um den Platz hinlänglich zu beschießen. Mittlerweile traf der oberste Befehlshaber derer Russen, der Graf Alexander Orlow daselbst ein, dieser gab Befehl, die Belagerung sogleich aufzuheben, weil sie nicht schicklich und gehörig eingerichtet sey. Ein anderes Corps von Russen und Griechen belagerte Novarino, und wurde in kurzer Zeit davon Meister. Fast zu gleicher Zeit kamen 300 Griechen von Zante, Corfu und Cephalonia, und fielen über Patraßo her, ihre Tapferkeit bestand aber nur in Rauben und Plündern, und die Beute, welche sie den armen Einwohnern abgenommen, wurde auf ihre Fahrzeuge geladen und fortgeführet, jedoch die Rache blieb nicht lange aus, denn ein Corps Dolcignotten (*), grif sie an und hieb sie größtentheils darnieder, wenige, welche sich auf ihre Schiffe gerettet, davon ausgenommen. Diese Dolcignotten fielen hernach selbsten in Patrasso ein, und hieben alle Griechen, welche ihnen in die Hände kamen, in Stükken, ohne weder Geschlecht noch Alter zu schonen, die Stadt steckten sie in Brand, und in denen umliegenden Castellen verübten sie gleiche Grausamkeiten.

(*) Dulcigno oder Olchinlium ist ein berühmtes Raubnest der Türken am Golfo de Drino, mit einem guten Hafen und festen Citadell, welches die Venetianer Ao. 1696. vergeblich belagerten. Die Einwohner sind die durch diesen Krieg bekannt gewordenen Dolcignotten.

keiten. Misitra ist ebenfalls von denen Griechen aus dem Gebürge geplündert, und die reiche Beute nach denen unersteiglichen Felsen, welche sie bewohnen, geschleppt worden. Tripoliza wurde von denen Griechen und einem kleinen Corps Russen eingeschlossen, die darinnen befindliche Ottomannische Cavallerie that aber einen Ausfall, hieb die wenigen Moscowiten in Stücken, und richtete unter denen Griechen eine große Niederlage an. Zu Anfang des Maymonats faßten die Russen den Entschluß Modone, worinnen sich 800 Türken zur Vertheidigung befanden, zu belagern. Drey tausend Griechen, und 600 Russen wurden zu dieser Belagerung bestimmet, und damit am 4ten May der Anfang gemacht, es wurden 2 Batterien, eine jede von 18 schweren Kanonen und einem Mörser, errichtet, womit man dem Platz sehr heftig zusezte, als an dem 8ten ein Corps von einigen tausenden Janitschaaren von Tripoliza zu Hülfe eilete, die Russen angriffen, wodurch die Belagerten Muth bekamen, und einen Ausfall thaten, da sich nun die Russen hierdurch zwischen zwey Feuer gesezt sahen, so mußten sie mit Hinterlassung ihrer Batterien auf ihren Rückzug bedacht seyn, 300 sollen davon geblieben seyn, und die Griechen wurden von denen Türken jämmerlich niedergemacht. Da sich die Russen nach dem bereits schon eroberten Ort Novarino begaben, so sahen sie sich bald von einer unzähligen Menge Griechen überschwemmt, welche daselbst ihre Sicherheit suchten, es war aber nicht möglich, sie alle zu beherbergen, man muste sie derowegen

mit

mit Gewalt fortjagen, wodurch es aber geschahe, daß die meisten entweder in dem Meere ersoffen, oder denen Türken in die Hände fielen. Der Graf von Orlow hat sich inzwischen in Novarino bevestiget, und 500 Mann zur Besatzung hineingeleget, und in dem Haven befinden sich 15 theils große, theils kleinere Fahrzeuge.

Nachdem ersagtem Herrn Grafen berichtet worden, daß der Jessibey mit 2 Caravellen, einer Fregatte und 6 Gallioten zu Napoli di Romania, angekommen sey; so fertigte er 11 Schiffe von der Linie, welche sich in dem Haven von Anaglio befanden, nebst noch verschiednen kleinen Fahrzeugen dahin ab; verschiedene kleine Corps der Armee mußten auf das neue Modone und Corone belagern; lezterer Ort war eben in dem Begrif sich zu ergeben, als ein dazu gekommenes Corps Albaneser die ganze Unternehmung vereitelte. Der Herr Graf von Orlow schickte auf die davon erhaltene Nachricht schleunig 300 Soldaten regulirter Truppen nebst 2tausend Mainotten unter dem Prinzen Dolgorucki zu Hülfe, dieser stellte die Mainotten gegen Modone, um dadurch dem Feind den Ausfall zu verwehren, er selbsten aber grif mit seiner Mannschaft und 10 Kanonen, welche er bey sich hatte, die ihm an Anzahl weit überlegene Albaneser an. Der Angrif würde vortreflich von statten gegangen seyn, wenn die Mainotten denen Türken, welche aus Modone herausgekommen, die Spitze gehörig geboten hätten; so aber ließen sie sich gleich überwältigen, und begaben sich auf die Flucht, wodurch dann

ihr

ihr Commandant der Wuth seiner Feinde auf beyden Seiten überlassen worden. Bey diesem Angrif sind bey 200 Russen, theils geblieben, theils verwundet worden. Selbst der Prinz Dolgorucki hat eine leichte Wunde an dem Arm empfangen; die Türken aber haben dabey über 600 Mann eingebüßet. Nach diesem schickte der rußische Commandant ein Detaschement Cimariotten nach Gustugna, woselbst sich 650 Türken befanden, die Cimariotten kleiden sich wie Albaneser, dahero sie anfänglich vor Freunde gehalten wurde, und dadurch die Türken mit leichter Mühe überwältigten. Nachdem sie dieselben meistentheils niedergemacht, zogen sie sich wiederum nach Novarino zurück. Ohngefähr 5 tausend Macedonier hielten den Isthmus von Corinth bloquirt, und verhinderten dadurch, daß denen Türken in Morea keine weitere Hülfe zukommen konte. Die rußischen Schiffe, welche nach Napoli di Romania geschickt worden, haben daselbst keine ottomannischen Schiffe angetroffen, und dahero mit der Belagerung dieses Platzes den Anfang gemacht.

Auch müssen wir, da wir nicht persönlich nach Morea reisen, und es als Augenzeugen bekräftigen können, dem Siegel der Wahrheit überlassen: Daß ein Corps meistens aus Albanesern (*) bestandene Türken, unter dem Commando eines Sangiacken über 20tausend Mann stark in Morea

(*) Albanien, liegt unter Dalmatien, wo das Adriatische und Jonische Meer aneinander stoßen. Die Türken nennen dieses Land Arnaut, und die sogenannten Arnauten sind ihre besten Soldaten. Die Provinz ist ohngefähr 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit.

Morea eingedrungen sey, und in kurzer Zeit die Russen und Griechen aus denen Oertern, woselbsten sie sich festgesezt hatten, wieder vertrieben habe. Die Russen wurden genöthiget, die wiederum anfgefangen gehabte Belagerung von Modone neuerdings auzuheben. Aus Novarino wurden sie mit gewafneter Hand vertrieben, wobey der General Orlow verwundet und der Prinz Dolgoruki getödtet worden. Die Russen und Griechen musten sich mit der grösten Eilfertigkeit auf ihre Schiffe begeben, von denen viele die weite See suchten. Inzwischen schien das anfänglich günstige, nachher aber erfolgte Mißgeschicke der Russen auf Morea sich würklich dadurch zu bestätigen, daß solche diese Insel in der Folge bis auf eine bequemere Gelegenheit verließen, und mit der Raubsucht ihrer Stiefbrüder der dasigen Griechen, und deren Widerspenstigkeit gegen die Kriegsdisciplin ziemlich unzufrieden waren.

Zu Berlat in der Wallachey starb der rußische Generallieutenant von Stoffeln, und sein Commando wurde dem Fürsten Repnin übertragen.

§. 29.

Obiger Abzug der Russen aus Morea (*) wurde durch Briefe und Fahrzeuge, so von denen benachbarten

(*) Morea, dies alte Peloponnesus, welches die Russen mit Krieg überzogen haben, hat Nordwest die Erdenge von Corinth, welche dasselbe mit dem festen Lande von Griechenland vereiniget. Da, wo die Halbinsel am schmälsten ist, beträgt es nicht über 4 oder 5 Mei-

nachbarten Insuln, als Zante u. d. gl. in folgenden noch mehr bestätiget. Denn nachdem der
oberste

5 Meilen von einer See zu der andern. Auf der Nordseite hat sie den Golfo von Corinth, welcher in der Historie so berühmt ist, und zwar wegen des ehemals durch die venetianische Flotte unter Commando des Don Johann von Oesterreich über die Türken erfochtenen Sieges, wo 30tausend Türken umgekommen, und 20tausend christliche Sclaven befreyet worden. Nordwest liegt der Golfo von Patras; Südwest die oceanische See. Die See von Candia hat sie gegen Süden; die Aegeanische liegt gegen Osten und der Golfo von Enghia gegen Nordosten. Ihr Name kommt von dem lateinischen Worte Morus, ein Maulbeerbaum, her, weil diese Bäume alda in großer Menge zu finden sind. Nach vorhergegangenen mancherley Veränderungen ist im Jahr 1150. die Halbinsel dem Kayser Emanuel Comnenus unterwürfig worden, welcher vor seinem Tode dieselbe unter seine sieben Söhne vertheilet. Die Prinzen wurden Despoten oder türkische Landpfleger genennet. Demetrius und Thomas, die Brüder Constantini Paläologi, waren die lezten von diesen Despoten, dann zu dieser Zeit hat Sultan Mahomet II. Morea eingenommen, und die allda gewesenen Venetianer vertrieben. Die Türken blieben davon Meister bis 1687. da die Venetianer unter dem General Morosine, der deshalben den Zunamen des Peloponnesianers bekommen, solches wieder erobert, und durch den Carlowitzer Frieden ist es denenselben gänzlich überlassen worden. Aber 1715. bekamen die Türken ganz Morea wieder, von welcher Zeit sie bis zur Erscheinung der rußischen Flotte in den dasigen Gewässern, beständig in dessen ruhigen Besitz gebljeben.

oberste Befehlshaber Graf von Orlow Nachricht erhielte, daß ein Seraskier mit einer ansehnlich verstärkten Armee gegen Novarino in dem Anzuge sey, indem er ferner benachrichtiget worden, daß die ottomannische Flotte von Tenedos und Gallipoli nicht weit mehr entfernet wäre, und er übrigens auf die Unterstützung der Mainotten und übrigen empörten Griechen sich keine Rechnung mehr machen konnte; so versammelte er alle seine an das Land gesezt gehabte Truppen und lies sie an den Bord der Escadre zurückkehren, worauf er sich sogleich mit derselben von den Küsten von Morea entfernete, vermuthlich in der Absicht, die ottomannische Flotte aufzusuchen und durch eine Seeschlacht das Schicksal dieses Feldzugs in dieser Gegend zu entscheiden. Die Russen hatten unter dem Castell von Novarino eine Mine angelegt, um sich derselben, wenn sie etwa sollten belagert werden, zu bedienen, da sie aber nunmehro den Platz verliessen, so gab der Graf von Orlow Befehl, dieselbe springen zu lassen; dieses wurde so schleunig ausgerichtet, daß verschiedene Mainotten und Griechen, welche sich nicht zu rechter Zeit hinweg begeben, nebst einem Theil der Festungswerker des Castells in die Luft flogen. Die Cimarioten und die türkischen Albaneser verübten auf dem Lande von Morea, wo sie keinen Widerstand fanden, noch alle Arten von Grausamkeiten. Die Russen hatten vor ihrer Abreise von Morea die eingebohrnen Griechen, welche die Waffen ergriffen hatten, in 6 Regimenter vertheilt, und

ihnen rußische Officiers vorgesezt, so aber nur die wichtigsten Orte besetzen können. (*)

§. 30.

In der Wallachey und an den türkischen Grenzen bey Dunajowiec äusserte sich eine ansteckende Krankheit, die nicht die Pest, sondern die Peteczen benahmet wurde, und welche allen getroffenen Anstalten

(*) Cimarioten, oder Chimerioten, eine Nation in Albanien, welche daselbst den Berg Chimera bewohnt. Diese Bergleute sind rauh und wild, und so grose Räuber, daß, ob sie gleich sich Christen nennen, sie doch niemanden verschonen, wenn sie Gelegenheit zu stehlen finden. Sie führen gemeiniglich Bogen und Pfeile und Schleudern bey sich, um von ferne zu streiten, und wenn sie sich ihren Feinden nähern, so bedienen sie sich der Partisanen und gewisser Aexte, die an beyden Enden beschlagen sind. Von diesen Cimarioten stammen die Morlaquen, die Useocken, die Atdons und Martalussen her; die alle wilde, abgehärtete Leute, und so geschwinde sind, daß sie mit nackenden Füßen, wie die Gemse, über Berg und Thal laufen. Als der türkische Kaiser Solyman im Jahr 1537. an dem benachbarten Ufer sein Lager aufschlug, entschlossen sich die Cimarioten, ihn unter Anführung eines Räubers, der Damian hieß, und alle Wege wohl wußte, des Nachts aufzuheben. Da dieser Damian sich aber auf einen Baum sezte, um das Lager zu erkundigen, wurde er durch das Geräusch eines Astes, so unter ihm brach, verrathen. Die Janitscharen bemächtigten sich seiner alsobald, und die Tortur preßte ihm das Bekenntniß seines vorgehabten Unternehmens aus, worauf er auf Befehl des Sultans in Stücken zerrissen wurde, welcher zugleich Truppen in die Gebirge schickte, diese Cimarioten, so viel deren zu bekommen waren, niederzusäbeln.

stalten ohnerachtet, da man sogleich die Häuser verschlossen, die Leute in die freye Luft gebracht, und bewachet, daß sie sich nicht zerstreuen konnten, auch mit Medicin und Lebensmitteln versorget, viel Menschen von allerhand sich dort befundenen Nationen hinweggeraffet, endlich aber durch Gottes Vorsehung völlig wieder gedämpfet wurde.

§. 31.

Im Betref eines von den Dißidenten in Pohlen ausgestellet seyn sollenden, der Natur der Sachen nach, selbst aber widersprechenden Memorials an einen gewissen Hof, schrieb ein sicherer Freund an der Weichsel an einen seiner Bekannten folgendes:

Ich höre, daß einem gewissen Hofe ein Memorial ist zugestellet worden, welches von einigen Dißidenten unterschrieben seyn soll, worinnen sie dem allen Ständen der Republik gleich zuständigen Recht der Theilnehmung an der gesetzgebenden Macht, oder Legislation entsagen. Was denket man nun von diesem Memorial? ohnfehlbar so, wie ich, daß es eine Erdichtung sey, denn denen Dißidenten hat wohl hiervon nicht einmal geträumet. Welcher Dissident sollte wohl so blödsinnig seyn, um nicht einzusehen, daß die gesetzgebende Macht, und die Gültigkeit des freyen Widerspruchs (Liberum veto) eine Bewahrerin der pohlnischen Rechte, und der Tractaten ist. Die Erfahrung selbst lehrt dieses.

§. 32.

Nun müssen wir auch wohl die Herren Türken wieder zu Lande besuchen, allwo es abermal

ziemlich windig vor dieselben aussiehet. Indem wir in einem Auszug eines Schreibens des Generals en Chef, Grafen von Romanzow, an den Generallieutenant von Weymarn, vom 25sten Junii, aus dem Lager an dem linken Ufer des Pruth, gegen über Riaba Mohila folgendes lesen:

Ehegestern bin ich hieselbst mit der ganzen Armee eingetroffen. Der Feind hat sich bereits seit 2 Wochen eine halbe Meile von hier aufgehalten, und verschiedene Retrenchements verfertiget, auch alle Tage versuchet, einen Uebergang von der Seite von Beßarabien über den Pruth nach der Moldau zu erzwingen. Allein der Generallieutenant, Fürst Repnin, der ihm dort allenthalben entgegen stehet, hat alle seine Versuche vereitelt, und ihn beständig verjagt, bis daß ich vollends am 21sten dieses Monats selbst auch meine Avantgarde demselben entgegen stellete. Man rechnete die Zahl des Feindes bis auf 30000 Mann, Türken und Tartarn, welche der Abassa Bassa und der Tartarchan in Person anführen. Sobald der Feind wahrgenommen, daß unsere Truppen immer mehr sich herunter gezogen, hat er sein Lager aufgehoben, und sich gegen meine Avantgarde mit 20000 Mann in Marsch gesetzet. Da aber der Generalquartiermeister von Bauer, welcher diese Avantgarde commandirt, seinen Marsch um so viel mehr gegen ihn beschleuniget hat, so ist in ihn solche Furcht gekommen, daß er sich zurück gezogen, und unter Begünstigung der Nacht, sich nicht eher, als nach einem Rückmarsch von 15 Werst,

(2 Mei-

(2 Meilen und etwas drüber) auf den Hügeln gesezt hat, welche gegen Bender und Falczi gehen. Bey dieser Gelegenheit sind uns zwey Mörser, jeder von 50 Pfund, zu Theil worden, und auch alle feindliche Pontos, und die Freywilligen von unsern leichten Truppen haben im Nachsetzen noch viele von den Feinden getödtet, und auch gefangen mitgebracht. Ich beschäftige mich jezt, den Feind in die Mitte zu bekommen, und wenn er nicht von neuem die Flucht ergreift, so hoffe ich mit nächsten die Ehre zu haben, etwas melden zu können.

Welche Erzählung nach einem Schreiben aus der Moldau vom 12ten Jul. in folgenden bestätiget wurde.

Am 24sten Junii hatten sich die Türken am Flusse, nicht weit von Riaba-Mohila, auf den Anhöhen gelagert. Die rußische Armee marschirte daher erst bis auf eine Meile, und hernach bis auf eine Viertelmeile ihnen entgegen. Den 28sten wurde der Fürst Repnin befehliget, den Feind links zu attaquiren, und ihm, wo möglich, in den Rücken zu kommen. Der Herr Generalmajor von Bauer, sollte dieses zur Rechten thun. Die Hauptarmee aber rückte en Front an. Als sich der Herr Generallieutenant, Fürst Repnin, dem Feinde näherte, so kam er mit seiner ganzen Macht auf ihn zu, machte aber sogleich Halte, als er zweymal von der Artillerie begrüsset worden. Die leichten Truppen kamen sehr heftig miteinander zusammen. Auf einmal aber wichen die Türken, und zogen sich mit ei-

ner solchen Geschwindigkeit zurück, daß die rußische Cavallerie, welche sie 2 Meilen verfolgte, nicht im Stande war, sie wieder einzuholen. Bey dieser Affaire haben erstere 300 Mann, einen Aga und einen tartarischen Murza, nebst 20 von ihnen zu Gefangenen gemachten, verlohren. Auch haben sie alle ihre Schiffsbrücken und 2 Mörser dabey eingebüsset. Nach Aussage der Gefangenen hat das feindliche Corps aus 20000 Mann Türken unter 4 Bassen, und aus 30000 Mann Tartarn unter dem Chan bestanden, und es soll auch 30 Canonen bey sich gehabt haben.

§. 33.

Und diesem Hiobsboten folgte gleich ein anderer mit der Nachricht von Warschau den 1ten Aug. im folgenden Tone:

Am Sonnabend Abend hat der General Weymarn einen Courier von der rußischen Armee erhalten, mit der Nachricht von einem abermaligen grossen Siege, welchen die Russen über die Türken und Tartarn erfochten. Der Fürst Repnin, wie auch der General Plementow hatten einige Zeit her beständig Scharmützel mit den Feinden gehabt, die über den Pruth gehn wollen; in dem lezten hatten die Feinde auf 600 Mann verlohren. Hierauf beschloß der General Romanzow am 17ten Julii sie anzugreifen. Die feindliche Armee hatte sich auf einem großen und langen Hügel bey dem Fluß Larga gesezt, und ihr durch die Beschaffenheit des Orts an sich schon festes Lager mit vier Retranchements befestiget. Der Chan commandirte diese ganze

Armee

Armee, und der Großsultan sezte ein so großes Zutrauen in die Kriegserfahrung und Tapferkeit desselben, daß auf seinen Befehl ein ansehnliches Corps der besten ottomannischen Truppen nebst verschiedenen Bassen zu ihm stossen müssen, dergestalt, daß seine Armee auf 80000 Mann stark war. Die leichten Truppen der rußischen Armee theilten sich in verschiedene kleine Corps und fiengen die Attaque damit an, daß sie den Feind von allen Seiten beunruhigten. Hierauf rückte die Cavallerie an, und in dem leeren Raume, den man zwischen derselben gelassen, marschirte die Infanterie mit starken Schritten, konnte aber wegen des Staubs vom Feinde nicht eher gesehen werden, als da sie bereits unter dem Hügel war. Sie attquirte die 4 Retranchements, und nach einem hartnäckigten Widerstande, der einige Stunden dauerte, bemächtigte sie sich derselben insgesammt. Als die Türken und Tartarn dieses sahen, ergriffen sie die Flucht, und überliessen dem Sieger das ganze Lager, alle Bagage, Munition, Provision, 30 metallene Kanonen, und viel andre Artillerie. Der Chan konnte sich kaum mit der Flucht retten, einer von seinen Söhnen aber ward eingeholt, und da er sich nicht gefangen geben wollte, getödtet; zwey Agas und viel andere Officiers von Distinction sind gefangen; wie auch der Secretair des Chans mit der Canzley. Die Anzahl der Gebliebnen muß groß seyn, sie ist aber noch nicht zu bestimmen. Man hat das Te Deum auf dem Schlachtfelde dieses stolzen Feindes gesungen: und die leichten Truppen verfolgen ihn noch. Diese

Schlacht ist zwischen zwey kleinen Flüssen vorgefallen; die Türken und Tartarn haben Bender entsezzen wollen. Das Lager ist mit dem ganzen überaus großen Vorrathe von Lebensmitteln, Gepäcke und Kriegsbedürfnissen erbeutet, und eine Menge Standarten erobert worden. Den Tag nach dem Siege befand sich die rußische Armee, welche die flüchtigen Türken verfolgte, nur noch 8 Meilen von der Donau. Der rußische Verlust soll nur mäßig seyn, weil sich die Türken nicht länger als 4 Stunden gewehret, und hierauf sämtlich die Flucht ergriffen haben. Am Sonntage gab der rußische Botschafter allen fremden Ministers von diesem Siege Nachricht. Daß die Russen in Morea größtentheils wieder zu Schiffe gegangen, ist wohl gewiß; aber eben so gewiß ist es auch, daß solches in keiner andern Absicht geschehen, als der türkischen Flotte entgegen zu gehen, und ihr ein Treffen zu liefern. Eben jezt erhält man von der türkischen Grenze die Nachricht, daß den 4ten Jul. zwischen beyden Flotten ein Treffen bey der Insel Samos (*) vorgefallen sey, und daß die türkische gezwungen worden, nach Tenedos zu fliehen. Der Gouverneur der Dardanellen soll diese Nachricht durch einen Expressen erhalten haben. Die neuesten Nachrichten bestimmen den türkischen Verlust dermalen auf 9000 Mann, 37 Kanonen und 3 Mortiers. Von dem Verlust der Russen giebt

(*) Eine fruchtbare Insul, nebst einer Stadt gleiches Namens, auf dem Archipelago, gegen die Küste von Natolien, in klein Asien. Hier sind die ersten thönernen Gefäße gemacht worden.

giebt man noch nichts eigentliches an, sondern wiederholet nur überhaupt, daß er von keiner sonderbaren Beträchtlichkeit sey.

Armer Achmet Selim Acha, Bassa von 3 Roßschweifen zu Bender, Seraskier zu Silistrien und Bessarabien, ehrwürdigster Commendant der unschätzbaren und unüberwindlichen muselmännischen Kriegsschaaren! Wie wirst du nun mit deinem unterm 20sten May dieses Jahres herausgegebenen Gegenmanifest vor der ganzen ehrbaren Welt in Schanden bestehen? Hier hast du eine Probe von der Unüberwindlichkeit deiner schreckbaren türkischen Macht, wovon du in diesem Mänifest der Welt das Gegentheil weis zu machen, dich vergeblich bemühet hast. Wenn wird nun wohl dies geschehen, daß die rächerischen Säbel deiner unschrecklichen Schaaren mitten in dem rußischen Reich, in dem Innern dessen weitschüchtigen Provinzen, mit dem schwarzen Blut der Russen sich färben werden? Sollte nicht einstweilen die Erwägung dieser Schlappe vermögend seyn, den türkischen Eifer, es dahin bringen zu wollen, daß man im rußischen Reich die Fußstapfe keines einzigen Russen mehr sehen dürfte, zurückzuhalten?

So bestätigte auch ein dritter Hiobsbote die türkische Schlappe zur See dadurch:

Nachdem den 5ten dieses die rußische Escadre die Türkische biß in den Kanal von Scio (*) verfolgte und

(*) Chio, Scyos, Scytos, auf türkisch, Salziozadaci oder Sachezada, welches so viel heiset, als Mastyx-Insul, (weil

und gefunden hatte, daß dieselbe auf der Rhede von Liberna die Anker geworfen, so faßte hierauf der rußische Admiral nebst den vornehmsten Officiers den Entschluß, einen lebhaften Angrif auf die Türken zu wagen. In dieser Absicht hatte er sich vor ersagtem Kanal in eine Linie gelegt, und zwar dergestalt, daß der Admiral Spiritow an der Spitze, der Graf Theodor von Orlow in dem Mittelpunct und der Contreadmiral Elphingston in dem Hintertreffen sich befanden. Der Admiral Spiritow griff das Schiff des Capitain Bassa von 90 metallenen Kanonen zuerst an, zu dem Ende begab er sich außer der Linie, und kam demselben so nahe, daß die Soldaten die tür-

(weil selber nirgends schöner, und in größerer Menge gefunden wird, als hier) ist eine von den vornehmsten Inseln des Archipelagi, welche gegen Osten von Natolien durch einen 3 welsche Meilen breiten Canal, il Stretto di Capo bianco genannt, abgesondert wird. Sie hat 120000 Einwohner und 128 ital. Meilen im Umfange, ist ausser oben erwähnten Mastyx reich an Baumwolle, Terpentin, Marmor und Malvasier. Sie gehöret den Türken, jedoch sind die Einwohner fast alle entweder der griechischen oder catholischen Religion zugethan. Die Hauptstadt ist mit der Insel gleiches Namens, und hat an der östlichen Seeküste einen Hafen, allwo aber die Schiffe schwerlich ein- und auskommen können, auch wird sie durch eine Citadelle beschützet, welche so groß ist, als die Stadt, und worinnen die Juden und Türken wohnen müssen, in den Vorstädten aber sind lateinische und griechische Christen. Sie hat einen griechischen Erzbischof und einen catholischen Bischof, der sich aber nach den griechischen Kirchen-Gebräuchen richtet.

türkische Flagge mit Gewalt von dem Vordertheil herabrissen, und sie zerrissen dem Admiral überreichten. Zu gleicher Zeit warf man Granaden und Kunstfeuer in das türkische Schiff, um die Seegel und Schiffseile in Brand zu stecken; dieses kam auch würklich, allein so unglücklich zu Stande, daß das Feuer ebenfalls das vorderste Segel des rußischen Admiralschiffs ergriff, und da dasselbe mit dem Türkischen in völligem Gefecht begriffen war, so fielen die brennenden Mastkörbe darauf, und setzten es dergestalt in Brand, daß es eine halbe Stunde darauf in die Luft flog. Der Admiral nebst seinem Sohn und dem Grafen Alexander Orlow hatten sich noch mit 24 Personen kümmerlich gerettet. Ausser einer zahlreichen Equipage hatte es 500tausend Rubeln am Bord. Eine halbe Stunde darauf mußte das Schiff des Capitain Bassa eben dieses traurige Schicksal erfahren. Die türkische Escadre bestund aus 15 Schiffen, 2 grosen Caravellen, 5 Schiabecken, 8 haiben Galeeren, mithin überhaupt aus 30 Segeln, die Moscowittische aber aus 9 Schiffen von der Linie, 2 Fregatten, 2 Paquetbooten und denen beyden oben erwähnten Schiffen. Die Bestürzung der Türken war bey diesem Vorfall so groß, daß sie sogleich die Ankerseile abhieben und sich eileten, um in den Haven von Liberno einzulaufen. Dieses ist an dem 5ten vorgefallen. Am 6ten brachten die Türken den ganzen Tag damit zu, auf dem Lande Batterien zu errichten, um sich zu vertheidigen und zu befestigen, die rußische Escadre hingegen machte 4 Brandschiffe zurecht, um die türkische

kische in Brand zu stecken. Gegen Mitternacht wurde ihnen von dem rußischen Admiral das Zeichen darzu gegeben, wobey ihnen 4 Kriegsschiffe zur Bedeckung dienen mußten; allein man hätte diese Vorsicht nicht nöthig gehabt, denn eine mit Kunstfeuer angefüllte Bombe fiel auf eine türkische Caravelle und steckte dieselbe in Brand, wodurch denn, weilen sich eben ein starker Wind erhub, die ganze türkische Escadre bis auf das Schiff des Jaffer-Bey von 70 Kanonen, 5 halben Galeeren und vielen kleinen Fahrzeugen, welche alle den Russen zu Theil wurden, in Brand geriethen. Jaffer-Bey mußte mit einem Theil seiner Leute die Flucht ergreifen und viele Leute von denen verbrannten Schiffen hatten sich noch zu Land gerettet. An dem folgenden Tag sezten die Moscowitter die auf den türkischen Schiffen befindliche Sclaven wiederum in Freyheit; unter denselben befande sich auch ein Maltheser, welcher mit oben erwähntem englischen Capitain nachher zu Maltha angekommen ist. Der Contreadmiral **Elphingston** segelte mit seiner Escadre nach der Insel Tenedos, (*) um zu verhindern, daß keine Schiffe mit Lebensmitteln durch die Dardanellen nach Constantinopel fahren konten.

§. 35.

(*) Eine kleine Insul des Archipelagi, zwischen der Insel Metelino oder Mitilene und dem Stretto di Gallipoli, hat 7 deutsche Meilen im Umfang, und ist 2 Meilen von Troja in Asien entfernet. Sie hat guten Muscatellerwein, viel Getraide und andere herrliche Früchte, auch einen Haven vor kleine Schiffe, und gehöret den Türken, welche 2 Schlösser darauf haben.

§. 35.

Und kurz hierauf kam vor die Türken der 4te Hiobs-Bote, nämlich der rußische Major Wild, als Generaladjutant des Generallieutenant Fürst Repnin mit 12 blasenden Postillons und 14 Cosacken zu Petersburg an, und überbrachte daselbst die wichtige Nachricht von einem noch weit beträchtlichern Siege der rußischen Truppen wider die Türken, indem er referirete; Daß der General en chef, Graf Romanzow, die unter den Befehlen des Großveziers stehende türkische Haupt-Armee von 150tausend Mann, welche bey Isaccia über die Donau gegangen war, am 1ten August zwischen Kachaul und Jalpouk gänzlich geschlagen habe. Bey dem Abgange des Couriers hat man bereits 3000 Todte auf dem Platze und 5000 Gefangene, worunter sich auch 4 Bassen befunden, gezählt. Ausserdem sind 143 Kanonen, 40 Fahnen, nebst dem ganzen Lager mit aller Bagage, so in 7000 Wagen besteht, erbeutet worden. Die geschlagene türkische Armee ist bey Isaccia wieder über die Donau geflohen, und hat die Brücke hinter sich abgeworfen.

Ausser diesen Umständen erfuhr man zugleich, daß die türkische Armee den 28sten Julii auf 4 Brükken über die Donau gegangen war, und eben im Begriffe gewesen, sich in den aufgeworfenen Schanzen fest zu setzen, als sie von den Russen auf vier Seiten mit aufgepflanzten Bajonetten angegriffen worden. Die Verwirrung ward unter den Türken sogleich allgemein, und jedermann dachte

te nur auf seine Sicherheit. Dies ist aber auch die Ursache, warum die Anzahl der Todten und Gefangenen von Seiten der Türken nicht größer ist. Das gröste Glück für die leztern war, daß sie ihre Schifbrücken über die Donau so gut gesichert und besezt hatten, weil sonst ihr Verlust ungleich stärker gewesen seyn würde. Ausser 5 gefangenen Bassen ist den Russen auch das ganze Lager mit 7000 Wagen, 143 Kanonen und 800 Maulthieren zur Beute geworden.

§. 36.

Die Bestätigung hiervon überschrieb man uns von Warschau vom 19ten Jun. in nachstehenden Umständen:

Als der Großvezier bey Isaccia über die Donau gegangen war, schickte er 30tausend Mann seiner besten Truppen ab, welche sich des 10 Meilen davon befindlichen Depots der Russen bemächtigen sollten; worauf er die leztern selbst angreifen wollte. Allein ehe er noch dieses ausführen konnte, wurde er des Morgens um 4 Uhr von dem Grafen Romanzow angegriffen. Das Gefecht dauerte 5 Stunden und erst um 9 Uhr konnten die Russen in die Verschanzungen des Lagers eindringen, welche sehr fest waren, und aus dreyfachen Retrenchements bestanden, obgleich der Großvezier nur eine einige Nacht Zeit gehabt hatte, selbige aufwerfen zu lassen. Die türkische Infanterie wehrte sich tapfer, und that auch mit aufgepflanzten Bajonetten einen Ausfall aus dem Lager; allein die vortreflichen Anstalten des Grafen Romanzow, der nicht mit Colonnen, sondern

mit einigen Quarrees angrif, vereitelte alle ihre Gegenwehr. Unter der Beute befinden sich ausser den leztgemeldeten Stücken auch 14000 Büffelochsen. Noch nie hat die rußische Armee einen solchen Sieg über die Türken erfochten. Die türkische Artillerie war vortreflich bedient; allein weil sie auf einem Berge stand, so kamen die Russen gar bald unter die Kanonen. Der Großvezier hatte viele Kisten voll silberner Ehrenzeichen bey sich, welche aus kleinen Bouquetten von Palmzweigen bestehen, so denjenigen Janitschaaren ausgetheilt werden sollten, welche sich tapfer verhalten würden. Diese tragen nunmehr die Russen, und der Major Wild, der ehegestern als Courier ankam, hatte ein solches Bouquet auf seinem Hute stecken. Ihre rußischkaiserl. Majestät haben den Grafen von Romanzow zur Vergeltung für dessen wichtige Dienste zum Feldmarschall ihrer Armeen ernannt. Den ersten August, noch an dem Tage der Schlacht, hat auch der Graf von Panin die Trencheen vor Bender eröfnen lassen, und angefangen, Bresche zu schießen. Der darinnen commandirende Seraskier hat die schönen Vorstädte völlig abbrennen lassen, und macht Mine, sich auf daß äusserste zu vertheidigen. Von dem Generalquartiermeister Bauer hat man Nachricht, daß er sich zween Tage nach der Schlacht der türkischen Brückenschanze an der Donau bemächtiget, und so viele Gefangene gemacht habe, daß sein Corps kaum hinlänglich sey, solche zu bewachen. Er hat dabey 30 Kanonen erobert, und einige 1000 Türken und Tartarn in die Donau gesprengt.

§. 37.

§. 37.

Es verlohnet sich der Mühe, noch eine ausführlichere Beschreibung von diesem großen Siege in folgenden mitzutheilen:

Die Bewegungen und Absichten der Türken und Tartarn waren anfänglich auf die rußischen Proviantfuhren gerichtet, da dieses aber vereitelt wurde, suchten sie die rußische Armee zu umzingeln, und diese wollte der Großvezier von vornen, der crimmische Chan aber im Rücken einschließen oder attaquiren, weswegen beyde den 29sten und 30sten Julii das rußische Lager recognoscirten. Allein der Generalfeldmarschall Romanzow kam ihnen zuvor, und rückte eine Stunde nach Mitternacht auf den 1sten August gegen die Feinde unvermerkt aus, und näherte sich mit Anbruch des Tages dem türkischen Lager. Aus diesem rückte der Feind mit seiner ganzen Macht auf die Anhöhen, mit denen sein Lager umgeben war, aber die erste rußische Kanonade brachte das feindliche Lager in Unordnung; doch gelunge es dem Feinde, sich in eine große Vertiefung zu werfen, und aus dieser wollte er der ersten Quarre in Rücken kommen, aber umsonst, denn da man suchte seine Cavallerie abzuschneiden, flohe alles, und das nachdonnernde Geschütz bewegte auch die andern Feinde von der Entgegensetzung der andern Quarres (denn es ist bekannt, daß der Angrif mit 4 Quarres geschahe) abzulassen. Hierauf, nachdem die Russen von 5 bis 8 Uhr früh in einem beständigen Feuer gewesen, eröfneten diese sich den Weg nach dem feindlichen Lager. Das Retranschement desselben hatte

tiefe

tiefe Graben, welche mit Janitscharen ausgefüllet waren, und von denen auf einmal über 10tausend mit dem Säbel in der Faust heraussprangen, in einem Quarre eindrangen, Unordnung anstifteten, und dasselbe bis zum zweyten repoußirten. Hier glückte es dem Heerführer Romanzow, mit dem einzigen Worte: Halt! die Regimenter wieder zum Stehen zu bringen. Er ließ ein heftiges Kanonenfeuer auf die Janitscharen machen, die sonsten in einem Augenblick sein Quarre hätten erreichen können, und ließ dieselben mit Bajonetten und durch die schwere Cavallerie, unter dem Geschrey: Vivat Catharina; attaquiren, worauf dann eine gewaltige Metzeley erfolgte. Da der Vezier seine besten Janitscharen fallen sahe, flohe er aus dem Lager, die Russen aber bestiegen solches, und hieben die noch vorgefundenen Janitscharen in die Pfanne. Halb 10 Uhr war der Sieg in rußischen Händen, die Armee zog durch das feindliche Lager und dem Feinde nach, welcher alles Gepäcke von sich warf, und schaarenweise nach der Donau rennte, wo 300 Fahrzeuge lagen, auf welche er sich warf. In dem Lager fand man 140 gute Kanonen mit allem Zubehör, und aller Bagage. Den 3ten August war der General Bauer schon an der Donau, der Fürst Repnin aber den 6ten zu Ismail. Jener machte im Gesicht des Veziers noch viele Gefangene und Beute, worunter auch 26 Kanonen; lezterer aber eroberte Ismail mit allem darinnen Befindlichen. Rußischer Seits sind 353 Mann geblieben, und 550 verwundet, auch zählet man 11 Vermißte. Den feindli-

chen Verlust schäzt man Rußis. Seits über 29tausend Mann, (die Gefangenen aber setzen solchen auf 40tausend Köpffe) außer was im Lager und in und vor dem Retranschement geblieben, wo man auf 3000 Mann begraben hat. Auf den Wegen, wenigstens 7 Werste lang, liegen noch größere ungezehlte feindliche Haufen von Leichen, ohne der Menge, so ihr Grab in der Donau gefunden; denn viele ergriffen die Tauen und Breter, und machten dadurch die Fahrzeuge so schwer, daß sie zu Grunde sanken. Ja der Vezier traf seine Flüchtlinge am Ufer in dem äußersten Gedränge an, wo sie sich theils erdruckten, theils niederhieben. Kurz, der Kern der Janitscharen und Spahi ist gänzlich zu Grunde gerichtet. An Siegeszeichen hat man auf der Wahlstatt, am Ufer der Donau, und bey Ismail erhalten: 56 Fahnen, 2 Roßschweife, 2 Derwischzeichen, 4 Pauken, 1 Schild und 203 Stück grobes Geschüz. An Gefangenen zählet man schon über 2000 Mann, und werden deren täglich mehrere. Unter den an der Donau gemachten befinden sich einige Anführer und 20 Officiers; die in Ismail aber übertreffen diese Stärke sehr. Die erbeuteten Gezelte, Pferde, Cameele, Vieh, Provision, Gepäcke, Proviantfuhren u. s. w. erstrecken sich auf viele tausend Stück.

§. 38.

Noch eine Beschreibung eines lesenswürdigsten Anecdötgens von der rußischen Tapferkeit wird mir der Leser verzeihen:

Der Oberste Braun recognoscirte die Gegend der türkischen Stadt Balda am Fluß Kodima, welcher

cher Pohlen von der Tartarey scheidet. Hier ward er mit seinen 400 Mann von so viel tausend Türken und Tartarn attaquiret, welche aber zerstreuet wurden. Ein Officier mit 38 Mann von den schwarzen Husaren sezten dem flüchtigen Feinde nach, kamen aber ins Gedränge, doch schlugen sie sich mit Verlust von 15 Mann durch, und brachten viele abgehauene Nasen, Ohren, Arme ꝛc. als Siegeszeichen mit. Nur acht von erwähnten Husaren wurden abgeschnitten, und mußten friß Vogel oder stirb machen. Ja sie thaten es auch, und warfen sich in ein ödes Haus. Hier wurden sie von dem Feinde belagert, faßten aber den Entschluß, ihr Leben theuer zu verkaufen, und sezten alles zu einer tapfern Gegenwehr ins Werk. Vergeblich würkte des Feindes Gewehr! vergeblich suchte er das Haus in Brand zu stecken! einer der tapfersten dieser Husaren, als er sahe, daß die Höhe des Grases ihnen im Schiesen hinderlich fiel, und befürchtete, selbiges möchte das Feuer bis in ihre Festung verbreiten, trat mit dem Säbel in der Faust heraus, 2 Pistohlen im Gurt hangend, und den Carabiner auf der Schulter, um dieses Gras wegzumähen, womit er auch unterm Feuern seiner kleinen Garnison zu Stande kam. Hierauf trat dieser Husar als Commendant in die Thür des Hauses, und forderte die Feinde durch alle Injurien, so er ihnen auf Türkisch zu sagen wußte, zum Streit auf. Diese kamen als rasende Hunde, fanden aber den nämlichen Widerstand. Der tapfere Husar erlegte einen nahenden Feind um den andern, die vor seiner Festung liegen blieben. Endlich fiengen die Patro-

nen an auszugehen, weswegen die kleine Garnison den Muth sinken lassen wollte. Was? versezte ihr tapferer Anführer, frisch auf Cameraden! in meinem Hafersack sind noch Patronen, laßt sie uns holen, und mit Ehren gebrauchen. Der Kampf gieng also vom neuen an, und dauerte anderthalb Stunden, ohne daß so eine mächtige Zahl die 8 Husaren zur Uebergabe zwingen konte. Während dessen sties der Oberste Folkersohn mit seinen Jägern auf das Dorf, zerstreuete den ganzen feindlichen Schwarm, und fand als ein Wunderwerk, diese 8 Husaren in ihrem Bollwerke. Die Geschichte hat wenig dergleichen Beyspiele aufzuweisen. Diese heldenmüthige Streiter sind Wallachen, ja sie und ihre Pferde haben bey dieser heftig stürmenden Belagerung ihres eingenommenen öden Hauses keine Blessur bekommen, sondern triumphirend in das Lager eingezogen. Bey dieser Unternehmung stellte man sich vor, als ob man jene alte römische Consuls im Streite gegen die Feinde fechten gesehen, deren Andenken der Nachwelt immer rühmlich ist und bleiben wird. Diese 8 Helden wurden bey ihrer Ankunft im Lager von dem würdigen General Panin sehr freundlich empfangen, schenkte einem jeden 20 Rubels, und machte den oft erwähnten tapfersten Husaren zum Wachtmeister.

§. 39.

Des teutschen rußischen Helden des Grafens von Tottleben auch nicht ganz zu vergessen, besonders

sonders da er bey nahe ganz Armenien (*) und

(*) Armenien, jetzt Turcomannien ist ein groses Land; denn es erstrecket sich in die Länge auf 180, und in die Breite auf 60 teutsche Meilen. Das Erdreich ist voller Gebürge; darauf doch wenig Wein wächset, weil sie zu hoch, und also zu kalt sind. Es bringet aber viel Honig, gute Seite und schöne Pferde, auch Bolus und Amomum in Menge. Die Luft ist hier überaus gesund. An Seen und grosen Flüssen fehlet es auch nicht: unter den leztern wollen wir nur den Euphrat, Tigris und Kur nennen. Dieses Land ist ohne Zweifel das alte Armenia Major, dessen lezter König Tigranes von den Römern bezwungen worden: Ob man gleich die Grenzen so genau nicht abzirkeln kann. Die alten Einwohner werden noch heut zu Tage Armenier oder Armenianer genennet, und die sind von den benachbarten Georgianern gar sehr unterschieden. Denn das sind fleißige, nüchterne und sparsame Leute, welche ein starkes Commercium treiben, und deswegen aller Orten ihr Brod suchen. Es befinden sich daher ein groser Theil von ihnen auch in europäischen Ländern, sonderlich in Pohlen und den angrenzenden rußischen Provinzen. Sie sind Christen, und bekennen sich zwar zur griechischen Religion, haben sich aber zum Theil dem Pabste zu Rom unterworfen. Sie sind auch bey den Mahomedanern und Persianern gar wohl gelitten, weil sie ein altes Privilegium vorzeigen können, das ihnen Mahomed selber gegeben hat. Ihre Geistlichkeit hat zwey Patriarchen, davon einer in diesem Turcomannia, der andere aber in dem benachbarten Natolia seinen Sitz hat. Sie führen nebst ihren untergebenen Bischöffen ein sehr exemplarisches Leben. Ausser den jezt erwähnten Armeniern sind auch noch die Turcomanni zu merken, welche dem Lande den heutigen

Mingrelien (*) unter rußische Botmäßigkeit gebracht, so erwähnen wir hier nur etwas von seinen Eroberungen in folgenden:

Der

gen Nahmen gegeben haben, und tartarischen Ursprungs sind. Sie waren ehedem ein freyes und mächtiges Volk; nun aber sind sie den Türken unterwürfig, und bekennen sich auch äusserlich zum mahomedanischen Glauben. Sie haben keine beständige Wohnung, sondern leben in Zeltern von groben Filz, die sie allemal bey ihren Viehheerden aufschlagen. Man hält sie für die reichsten Schäfer im ganzen ottomannischen Reiche. In den Gebürgen sind etliche kleine Fürsten, die aber keine große Figur machen.

(*) Mingrelien, das Fürstenthum Mingrelia, liegt am schwarzen Meere, und an dem Berge Caucasus. In den alten Zeiten hieß es Colchis, und hatte seinen eigenen König. Die heutigen Fürsten führen den Namen Dadian, d. i. Haupt der Gerechtigkeit, und haben wieder 150 kleine Vasallen und etwa 20000 Einwohner unter sich. Der jährliche Tribut an die ottomannische Pforte besteht in 12000 Ellen Leinwand, die im Lande verfertigt wird. Die Eigenschaften der Mingrelier werden eben nicht gelobt, und es geht bey ihnen sehr unzüchtig und räuberisch zu. Die Glückseligkeit eines Menschen setzen sie darinnen, wenn er ein Pferd, einen guten Hund und einen schönen Falken hat. Hierher retirirte sich der griechische Prinz Phryxus, und seine Schwester Helie, und ritten nach der Fabel auf einem güldenen Widder durch die Luft. Die Prinzeßin Helie fiel zwar in das Gewässer, welches von ihr den Namen Hellespont bekommen hat: Ihr Bruder aber ritt fort bis nach Colchis, da wurde der Widder unter die Sterne versezt, sein güldnes Fell aber ward in einem Tempel aufgehangen, und mit

Feuer

Der General Graf von Tottleben hat ein starkes türkisches Corps unter 4 Bassen ohnweit Erzerum (*) total geschlagen, und diese Festung selbst mit Sturm erobert. Die Russen überfielen die Türken unvermuthet in ihrem Lager, nachdem sie vorher alle

Feuer speyenden Drachen verwahret. Lange hernach kamen die Argonauten aus Griechenland nach Colchis. Ihr Anführer war der Held Jason, der erlegte die Drachen, und entführte nicht nur das güldene Fell, sondern auch die königliche Prinzeßin Medeam, weil sie ihm in allem sehr behülflich gewesen war. Drittehalb tausend Jahr darnach ward Johannes Intrepidus, Herzog in Burgund, in der Schlacht bey Nicopolis Ao. 1393. von den Türken gefangen, nnd ward als ein Kriegsgefangener nach Colchis geschickt: Zum Andenken hat dessen Sohn Philippus Bonus, im Jahre Ao. 1430. den Ritter-Orden des güldenen Vließes gestiftet. Diese Fabel ist daher entstanden, weil der Fluß Phtasis, jetzo Rione genannt, in diesem Lande vor Alters Gold-Körner bey sich geführet hat, welche die Einwohner mit ausgebreiteten Schaafs-Fellen ausgefischet haben. Es heißt aber ein solches Fell bekannter maßen Lat. Vellus, daraus ist das Wort Vließ enstanden.

(*) Erzerum, Erzeron oder Arzeroum, Lat. Arziris, am Flusse Euphrat, ward sonst der Schlüssel von Persien genennet. Der Ort ist groß und volkreich, hat gedoppelte Mauern, und auch ein gedoppelt Schloß. In einem commandirt ein Bassa, dem sein Gouvernement jährlich 300 Beutel kostet: er soll aber auch eilf Sangiacs unter sich haben. Im andern Schlosse, welches oberhalb der Stadt lieget, commandirt ein Janitscharen-Aga. Die Häuser in der Stadt aber sind nur von Holze. Der Zoll daselbst ist einträglich.

ihre Vorposten mit einer besondern Behutsamkeit und Stille aufgehoben hatten. Die ganze Affaire war in 4 Stunden geendiget, 6000 Türken blieben auf dem Platze, und 15 Feldstücke, verschiedene Commandostäbe und Roßschweife, nebst sehr vielen Gezelten wurden erbeutet. Diese glückliche Begebenheit erleichterte die Eroberung von Erzerum, und deren mitten in der Stadt befindlichen Citadelle, womit die Russen kurze Arbeit machten, solche stürmten, und die Besatzung von 200 Mann niedermachten. Obige Nachrichten fügen noch hinzu: der General Tottleben ist schon vor 3 Monaten beynahe von ganz Armenien Meister gewesen, er wird nun, wie man daher berichtet, längst dem schwarzen Meere gehen, und die große rußische Flotte zu erreichen suchen, wenn solche glücklich durch die Dardanellen kömmt. Um diese Zeit erwartet man auch die Flotille, welche bey Asow liegt, und alsdenn werden sie gemeinschaftlich agiren.

§. 40.

Das Kaiserliche Douceur, so der General Graf Romanzow für obige über die Türken erfochtene höchst wichtige Vortheile erhalten, als auch die fernern Progressen dieses Sieges, lieferte uns ein Schreiben aus Petersburg vom 21. Aug. in folgenden:

Nachdem Ihro Kaiserl. Majest. des Grafen von Romanzow Erlaucht mit der Würde eines Generalfeldmarschalls Ihrer Armeen begnadiget, geruheten Höchstdieselben ihm noch außerdem ein Geschenk von 5000 Bauern zu machen. Noch ehe

gedachter

gedachter Generalfeldmarschall die umständliche Relation von dem am 1sten dieses erfochtenen Sieges abfertigen können, hat derselbe von dem glücklichen Fortgang unserer Waffen und der weitern Niederlage der Feinde folgende Berichte übersandt: Das vom Generalfeldmarschall unter dem Commando des Generalquartiermeisters und Ritters Bauer detaschirte Corps hatte bereits die Ufer der Donau Isacktschi gegen über, erreichet, allwo der Vezier in Ermangelung einer Brücke, den Rest seiner geschlagenen Armee in einigen 100 kleinen Fahrzeugen übersetzen lassen, dabey aber aus Furcht für die ihn verfolgende Truppen dergestalt geeilet, daß ein groser Theil desselben mit den Fahrzeugen in diesem Flusse umkommen müssen. Diejenigen von den feindlichen Truppen, die man noch auf der hiesigen Seite des Stroms angetroffen, warfen im Angesicht des Veziers selbst, der solches mit Verzweifelung von jener Seite anzusehen gezwungen war, ihr Gewehr von sich, und baten um Gnade. Die Anzahl der Gefangenen an Officiers und Gemeinen, die das ihnen zugestossene gegenwärtige Unglück gröser halten, als alles, was ihre Armee jemalen vorhero betroffen, nimmt stündlich zu, so wie auch die Siegeszeichen und die unzählige Menge von allerhand Beute sich immer häufen. Die tartarischen Mursen, welche diesmal für die Wirkung der rußischen Waffen erzittert sind, schickten einen Deputirten an den Generalfeldmarschall, mit der Bitte, sie nach der Crimm durchzulassen; allein er lies dagegen von ihnen eine vollkommene Unterwerfung verlangen, und sandte

den Generallieutenant, Fürsten Repnin, mit einem Corps ab, die Stadt Ismail (*) zu occupiren. Der Fürst Repnin langte am 6ten August, Nachmittags um 3 Uhr, vor dieser Stadt an. Es lagen vom Feinde etwa 20tausend Mann darin, welche aber die Unsrigen nicht abwarten wollten, sondern die Stadt bereits verliessen, da diese noch 4 Werste von derselben entfernt waren. Die Eilfertigkeit, mit welcher der Fürst Repnin sein Corps, um die Feinde einzuholen, vorrücken lies, brachte nur den Vortheil, daß gegen 700 Mann Türken in die Pfanne gehauen und einige 100 zu Gefangenen gemacht wurden. Die Stadt ergab sich sogleich bey der Aufforderung, weil der Generalfeldmarschall den Einwohnern die Sicherheit für ihr Leben und Gut vorläufig versprechen lassen. Da man in dieser Nacht nur die Stadt gehörig zu besetzen beschäftiget war, und mit Abfertigung dieser Nachricht eilte, konte der Genenallieutenant, wegen der Magazine, Artillerie und des übrigen Vorraths, keinen Rapport abstatten, meldete aber doch, daß wenigstens an die 20 Kanonen in den Retrenschements vorgefunden worden.

Welche Progressen auch gedachter Generalfeldmarschall, Graf von Romanzow, an den rußischkayserl.

(*) Ismailow ein Schloß, 2 Meilen von der Stadt Moscau, mit einem schönen Thier-Garten und 60 Fisch-Teichen, allwo sich des Czaar Ivans hinterlaßene Witbe Anna, weil sie da gebohren und erzogen worden, und deren Mutter Procopia, als auf ihrem Leibgedinge aufgehalten, und 1728. allda verstorben ist.

serl. Gesandten und Generallieutenant von Weymarn, aus dem Lager an der Mündung des Flusses Kahul vom 4ten alten, und 15ten August neuen Styls 1770. in nachstehendem Schreiben berichtete.

Seit dem Tage des Sieges, den meine unterhabende Armee über die des Großveziers erfochten hatte, und von dem ich Ew. Excellenz durch ein Schreiben vom 23sten Julii alten und 7ten Aug. neuen Styls Nachricht gegeben habe, konte sich die ottomannische Macht, die durch diesen Streich ganz zu Boden geschlagen war, auf dieser Seite der Donau gar nicht halten. Alles, was man davon habhaft werden konte, und welches sich über 1000 Mann erstreckt, wurde vor den Augen des Veziers, Isaccia gegen über, zu Gefangenen gemacht, er selbst aber hatte das Glück, sich über den Fluß zu retten. Wir haben überhaupt alle ihre Equipage, und ihren lezten Artilleriezug, der noch aus 27 Kanonen bestand, erobert. Unter der Zeit, da ich erfuhr, daß der Vezier selbst die Donau paßirte, hatte er die beyden Bassen, Abaza und Abda, wie auch den Janitscharenaga, Kapickazan, mit einem Theile der Armee nach Ismailow detaschirt, weßwegen ich den Herrn Generallieutenant, Prinz Repnin, befehligte, sie mit seinem Corps zu verfolgen. Dieser fand zu Ismailow 20000 Mann, die er herausjagte, sich der Stadt bemächtigte, auf 1000 Mann tödtete, und eben so viel gefangen nahm. Unter den leztern befinden sich 20 der vornehmsten Officiers, die Beute aber bestehet in 37 Kanonen, einer unzählbaren Menge von Mauleseln und Kameelen mit ihrer völligen

ligen Ladung, wie auch einigen 1000 Stück Vieh. Man kann von dieser Seite der Donau den wenigen Ueberrest der Armee sehr deutlich sehen, der bey Isaccia steht. Die Ueberläufer berichten, daß sich der Vezier daselbst noch halte; daß viele Bassas in Ketten und Banden sind geschlagen worden, und daß man gestern 4 davon die Köpfe vor die Füße gelegt hat. Mit einem Worte, die türkischen Truppen, die sich aus unsern Händen gerettet haben, und die, welche die Donau glücklich paßirt sind, (denn ein großer Theil davon hat sein Grab darinnen gefunden) haben sich gegen alle Seiten zerstreuet, und das Schröcken hat sich ihrer gänzlich bemächtiget. Ohnerachtet ich schon Ew. Excellenz in meinem leztern geschrieben hatte, daß sich das Haupt der pohlnischen Conföderirten, Potocki, während der lezten Schlacht bey der Armee des Veziers befunden hatte, so bin ich jezt eines bessern unterrichtet. Nach Aussage der Gefangenen befanden sich dazumal bloß bey der Armee die pohlnischen Renegaten, welche die türkische Religion angenommen haben, und von denen viele unsere Gefangene sind. Er selbst Potocki ist mit seinen Anhängern zu Varna am schwarzen Meer gefangen und wird elend gehalten; denn die jetzigen Umstände haben der Pforte die Augen geöfnet, und sieht sie nunmehr deutlich genug, daß sie hintergangen, und durch die Bedingungen verblendet worden, so die Conföderirten ihr vorgeschlagen haben, und die sie nun zu erfüllen nicht im Stande sind. Man muß die Tapferkeit der alten Spahi und Janitscharen bey der Bataille am 1sten August rühmen. Bey ihrer Armee,

mee, welche wirklich ans 50tausend Infanterie bestanden, befanden sich die Allervornehmsten der Pforte, sowol Kriegs- als Staatsbedienten, um theils mit ihrem guten Rathe nahe theils aber wahre Augenzeugen zu seyn, wenn die Russen brav gepatschet würden. Ja sie sind es auch gewesen, und können nun das sichere nach Constantinopel bringen. Der Großvezier suchte zwar währender Schlacht, im Namen seines großen Prophetens und des Großsultans, die Truppen wieder in Ordnung und zum Stehen zu bringen; allein von jeder Seite erschallte die Antwort: Unsere Kräfte reichen nicht zu, die Russen von der Stelle zu treiben, deren Geschütz alles wie der Blitz niederschläget. Es ist auch wahr, der Generalmajor Melisino machte gleich anfänglich aus den großen Kanonen ein so grausames Feuer, daß die Erde zu beben schiene, und daß auf die ersten Schüsse der Feind über dem Haufen lag. Der Vezier verbirgt die große Niederlage, daß sie nicht so bald nach Constantinopel komme. Indes soll der Chan der Crimm, der Liebling des Großherrn, dahin vorausgegangen seyn, um den Sultan zu der nachkommenden betrübten Nachricht vorzubereiten.

Hiernächst hat der Graf Romanzow einen weitläufigen Bericht von Einnahme der Stadt Ismail eingesand, davon wir folgenden Auszug des ganzen Vorfalls bey und in Ismail mittheilen.

Als am 6ten August der Fürst von Repnin bey dieser Stadt ankam, zogen sich die Türken sowol aus dem Lager als der Stadt mehr dann 20tausend

Mann

Mann zusammen. Der Fürst Repnin lies Ismail zur Seite liegen, und marschirte auf die Feinde an, attaquirte dieselben, sie nahmen aber Reißaus, und wurden auf 6 Werste verfolget. Da der Tag sich zu neigen anfieng, schickte der Fürst ein Chor ab, Ismail zu besetzen. Es wurde aufgefordert, und es geschahen einige Kanonenschüsse von den Wällen, er gab sich aber alsobald, die Uebergabe erfolgte in der Dämmerung, und man besezte die mit Kanonen bepflanzten Wälle. Von den Feinden sind auf ihrer Flucht über 1000 Mann niedergehauen, und 972 gefangen worden, unter leztern befinden sich Ali Bey, Provincialcommandeur der Spahi, noch 12 andere Vornehme, und 20 geringere Janitscharenofficiers. Erobert sind: 37 Kanonen, 6 Fahnen, 4 Trommeln, eine große Menge Maulthiere und Cameele, mit allem was sie getragen, viele tausend Stück groß und klein Hornvieh; im Zeughause: 500 türkische Säbel und Gewehr, 8760 Kanonenkugeln, 95 Fässer Pulver, und vieles Artilleriegeräthe. Tages darauf, den 7ten, entdeckten die Russen einige Türken in einer Moschee und einem andern Hause, auch in einer kleinen Insel, sie wollten sich aber nicht ergeben, dahero man einbrach und sie alle niederhaueten. Bey dieser Expedition haben die Russen 11 Todte und 12 Verwundete.

§. 41.

Die Folgen von diesem importanten Siege übertrafen alle Erwartung. Denn ob gleich die Russen von der angefangenen Beschiessung der Dardanellen durch heftige Stürme abgehalten wurden; so nahm

nahm doch nicht nur der Generallieutenannt Fürst Repnin Kilia Nuova (*) mit Capitulation ein, und stund der Besatzung einen freyen Abzug zu; sondern es besezten auch die Russen die von demselben vorher größtentheits verlassenen Inseln des Archipelagus wieder, wohin die geflüchteten griechischen Inwohner mit Freuden zurück kehrten; wie sie denn auch sich der Insel Scio und Metelino bemächtigten, und mehr als 30 Schiffe von verschiedenen Nationen die sehr reich auf Rechnung der Türken beladen waren, hinweg nahmen, worunter sich 6 Schiffe, so zu Alexandria sehr reich geladen hatten, befanden. Der wichtigste Vortheil aber war die Unterwerfung der budzianischen Tartarn dem rußischen Scepter, als welche Deputirte in das Lager des Grafen Panin sendeten, die nach beyfolgenden Instrument die Unterwerfung des ganzen Landes und der sämmtlichen Einwohner von Beßarabien unter die Waffen Ihrer kaiserl. Majestät bezeugen sollten:

Instrument über die Vereinigung der Tartarn von Edessan und Budziack mit dem rußischen Reiche.

Wir Endesbenannte Murzen und von allen Murzen von Edessan und Budziack, wie auch von allen Gemeinheiten deputirte Aeltesten erklären Kraft dieses Instruments, daß, nachdem wir mündlich und schriftlich von besagtem Chef Grafen von Panin ermahnet worden, wir sämtliche Murzen, Aelteste und das ganze Volk von Edessan und Budziack insgesammt

(*) Kilia Nuova, eine kleine Festung und Hafen, am Einflusse der Donau, mit guten Salzgruben.

sammt und keinen ausgenommen, nach unserer Religion geschworen haben, uns von den Türken abzusondern, und ihre Herrschaft gänzlich zu verlassen, mit dem rußischen Reiche hingegen Freundschaft zu machen, und uns mit demselben zu vereinigen, dergestalt und also, daß wir unter dem Schutz und der Regierung Ihro Majestät der Kaiserin aller Reussen treten, nicht zwar als Unterthanen. sonden mit Beybehaltung unsrer alten Rechte, Gewohnheiten und Vorzüge. Wir machen uns anbey verbindlich, durch die Bemühung unsrer Murzen, die ganze Crimm, nebst den übrigen Tartarn, dazu ebenfalls zu bringen; wollen, und werden auch zu unserm Chef keinen Chan leiden, welcher nicht unserer allgemeinen Uebereinstimmuug und unserer guten Absicht beytritt, mit rußischer Hülfe, die ganze tartarische Herrschaft frey, von jedem, wer er auch ist, unabhängig, und so wie sie vor Alters gewesen, zu machen. Dieses versichern wir auf das heiligste und vollkommenste, durch die, Kraft unserer Präliminarien, uns ertheilte Gewalt, und zu mehrerer Sicherheit lassen wir einen von unsern Murzen aus Edessan, und einen aus Budziack, wie auch von den Aeltesten jeder Nation einen, bis zur Vollziehung dieser Convention, welche allen beyden Nationen zum Vortheile gereichet, zur Geisel hier zurück. Se. Excellenz der en Chef commandirende General Panin verspricht uns hinwiederum, uns allen und jeden mit allen unsern Gütern den freyen Uebergang auf die andre Seite des Niesters, und unsern Aufenthalt in unsern Wohnplätzen, indem er uns bey seinem treuen

und starken Worte vom Tage der Unterzeichnung dieses an, für jezo Freundschaft, Gewogenheit und Hülfe versichert, dergleichen in künftigen Zeiten wir allesammt und besonders zu erwarten haben sollen. Wir werden es uns dabey zur heiligsten Pflicht machen, sie sogleich durch Expresse benachrichtigen zu lassen, wenn die Türken den Vorsatz fassen werden, etwas gegen die rußischen Trupen zu unternehmen. Gott der Herr der Ursprung alles Guten, unterstüzze und segne die unsre gute Absicht, und befestige bis in Ewigkeit unsre Freundschaft mit dem rußischen Reiche. Dieses Instrument, welches wir zu mehrerer Gültigkeit und Sicherheit eigenhändig unterschrieben und mit unsern Petschaften besiegelt haben, ist von uns Sr. Excellenz dem Grafen Panin übergeben worden, von welchem wir ein ähnliches von ihm unterschriebenes und besiegeltes erhalten haben 2c.

§. 42.

Oben berührte Einnahme der Festung Kilia nuova bestärket der vom Feldmarschall Romanzow an seine Monarchin dieserhalb abgesandte ausführlichste Bericht: Nämlich „daß die von dem Corps des Generallieutenants, Fürsten Repnin, angegriffene Festung Kilia, nach einer heftigen Vertheidigung von acht Tagen, sich den siegreichen Waffen unserer allerdurchlauchtigen Monarchin, mit Accord, welchen der Fürst Repnin auf Erlaubniß des Generalfeldmarschalls mit der Besatzung geschlossen, auf die Bedingungen ergeben habe, daß alle bewafnete Türken deren Anzahl sich auf 4000 Mann erstreckte, mit ih-

ren Gütern freyen Abzug erhalten, und über die Donau nach dem Flecken Tulscha transportiret, die Artillerie nebst allen vorräthigen Munitionen und Provisionen aber den Siegern überliefert werden sollten. Daß dem Fürsten Repnin diesem zufolge den 1ten September die Schlüssel der Stadt überreicht worden, und daß er sogleich die Thore, Festungswerke, Artillerie nebst allem Zugehör und die Proviantmagazine besetzen, und die Türken bereits auf mehr als 100 Kähnen nach Tulscha überbringen lassen. Von den übrigen Einwohnern der Stadt, Arminianern und Juden aber, denen die völlige Freyheit gelassen worden, sich entweder wegzubegeben, oder da zu bleiben, hat niemand die Stadt verlassen wollen; ja sogar die Türken, die Handlung treiben, suchen Erlaubniß, daselbst bey unsern Truppen bleiben zu dürfen. Daß der Generallieutenant, Fürst Repnin mit Ueberschickung dieser Nachricht geeilet, und dahero der besondern Umstände keine Meldung gethan, sondern selbige nach eingezogenen vollständigen Rapporten von allem, was daselbst vorgefunden worden unverzüglich berichten wolle. Die Niederlage der türkischen Armee unter Anführung des Großveziers hat den flüchtigen Türken so ungewöhnlicher Weise allen Muth benommen, daß diejenigen, welche keine Gelegenheit gefunden, weder über die Donau zu kommen, noch sich in irgend einen befestigten Ort einzuwerfen, auf der Steppe herum irren, und bey dem ersten Anblick unserer Truppen das Gewehr von sich schmeissen, und um Pardon bitten, wie denn am 22sten und 30sten August eine Parthey von 260

und

und eine andere von 338 Türken, welche über die Donau zu kommen suchten, inzwischen aber unsern an Mannschaft weit geringern Cosakenpartheyen aufstiessen, sich diesen ohne allen Widerstand ergeben haben; Auch die Cosaken und Arnauten vom Corps des Generallieutenants, Fürsten Repnin haben auf dem ackermannischen Wege eine Parthey Türken zerstreut, und 252 Mann zu Gefangenen gemacht. Selbst die in Kilia gewesene Garnison trachtet nur nach Hause zu kehren, und nimmt dahero weder Gewehr noch Pferde mit sich, sondern verkauft selbige auf dieser Seite der Donau. Die Besatzung ergab sich zwar auf Discretion, wurde aber von den Russen frey gelassen, und ihr eine rußische Escadre bis über die Donau mitgegeben. Die Janitscharen, als woraus diese Besatzung bestand, wurden durch diese unerwartete Großmmuth so gerührt, daß sie, unter Vergießung häufiger Freudenthränen, eine ewige Dankbarkeit dafür versprochen. Man rechnet 91 Kanonen, eine große Menge Kugeln, 400 Fässer Pulver, und sonst noch allerhand Kriegs-Vorrath, der in 4 Thürmen befindlich gewesen, so den Russen in dieser Festung zu Theil worden.

Der Vestung Bender wurde von den Russen scharf zugesezt, wobey leztere vom 22sten Julii bis zum 15ten August den Generalmajor Löbel verlohren, 240 Todte und 651 Verwundete gehabt. Die Belagerten schienen auch gern aus dem Kefig mit Ehren heraus seyn zu wollen, man hatte ihnen aber alle Schlupfwinkel versperret, und sie wurden, so oft sie her-

aus wollten, wieder zurück getrieben, bis endlich die Herrn Russen das Rauche heraus kehreten, und den 26sten Sept. der General Panin den Commandanten der Festung nochmals zur Ergebung aufgefordert, aber die Antwort erhalten, daß diese Frage in einem Jahre wieder geschehen könte. Hierauf nahm das grose Trauerspiel um Mitternacht seinen Anfang. Die Russen stürmten mit großer Hitze auf ihren 30 Ellen langen Sturmleitern, und erstiegen in kurzer Zeit die Stadt. Hier ward nun an keinen Accord mehr gedacht, sondern alles niedergemacht. Der Sturm hat den Russen 3000 Todte und Bleßirte, die ganze Belagerung aber 5000 Mann gekostet. Hingegen rechnet man den türkischen Verlust mit Inbegrif der Einwohner, auf 30tausend Menschen. Was man wegen der Pest in Bendern ausgestreuet, ist falsch und von den Türken ausgesprenget worden, um die Russen abzuschrecken. Worauf noch dieselbe Nacht gegen 10 Uhr der mit 400 Pud (1 Pud macht zu Hamburg 33 und ein halb Pfund) Pulver angefüllte Globe de Compreßion gesprengt wurde, wodurch die Erde weit herum eine heftige Erschütterung erlitte. Und dieses war den tapfern rußischen Kriegern das Zeichen, entweder die Stadt zu erobern, oder auf den Wällen zu sterben. Jezt war bereits die schreckliche Stunde eingetreten, da die Krieger bey Vergiessung ihres eigenen Blutes sich in dem feindlichen desto mehr färbten. Man muß den Türken die Gerechtigkeit wiederfahien lassen, daß sie eine verzweifelte Gegenwehr entgegen gesezt; denn auch noch auf dem Haupt-

Hauptwall muste man jeden Schritt mit Blut erkaufen. Das Blutvergiesen dauerte die ganze Nacht bis früh 8 Uhr, und dann wurde Bender, nach einem 10stündigen Blutbade erobert, welches am Tage des Sturms noch eine Besatzung von 15 tausend Mann hatte, und mit 266 Kanonen und 28 Mörsern besezt war. Unsere Infanterie bestand bey dem Sturm nur aus 11tansend Mann, die zu der Attaque nicht mehr als 26 schwere Kanonen, 30Feldkanonen, und 7Mörser mit sich führten. Die Anzahl der Gefangenen bestehet aus 5544 Mann, welche gleichsam aus dem Brande gerissen worden; denn Bender, d.ese so anschuliche Stadt, liegt in der Asche, so, daß man für unsere Besatzung kaum Hütten in der Erde machen konte. An diesem erschrecklichen Tage war das Feld, die Straßen und Häuser mit 5000 feindlichen Leichen bedeckt. Unser Verlust bestehet aus 687 Todten, und 1872 Verwundeten. An Siegeszeichen sind erobert: 4 Roßschweife, 14 Commandostäbe, 44 Fahnen, und darunter die Hauptfahne des Seraskiers, Sandschak genannt An vorgefundenen Geschütze und anderen Sachen. Kanonen: metallene 203, eiserne 59; Mörser: metallene 85, eiserne 1, in allem 348 Stücke: Bomben, Granaten und Kanonenkngeln gegen 30tausen; Pulver 21tausend Pud, Munitionsgeräthe in 2 Zeughäusern; Zwieback von Waizenmehl 50tausend Pud: Waizenmehl 400 Tschetwert. Von Eroberung der türkischen Vestung Bialagorod, oder Ackiermann, wird auch Tschetate Alba genennet, (d. i. auf teutsch: Weisburg oder

weiße Stadt,) ist zweytens noch nachzuholen: Daß es der rußischen Brigadier Baron von Igelström gewesen, der den 6ten October, nach einem 10tägigen Widerstand, sich dieses Orts bemächtiget. Die Garnison machte 2000 Mann, mit den Einwohnern zusammen aber 5987 Personen aus. Der Platz gieng mit Accord über, wie schon gemeldet, und darinnen 74 Kanonen, mit dem Arsenal und allem Vorrath erbeutet. Bey dieser Gelegenheit machten die Rußen sich auch eines Mursen (Herr von einer Horde Tartarn) unterwürfig, welcher und sein Schwarm, nachdem sie auf den Alcoran den Eid der Treue geschworen, alsdann in ihrer Horde ruhig blieben.

Ein fremder bey der rußischen Armee dienender Officier hat hierüber in einem Schreiben vom 28sten Sept. folgende Betrachtung:

Erwarteten Sie wohl, mein Herr! daß Sie aus Bender selbst den ersten Brief von mir erhalten würden? Ich muß ihnen gestehen, daß ich mir selbst noch vor einiger Zeit hiermit nicht schmeichelte. Allein ich bin jezt überzeugt, und ganz Europa muß es mit mir seyn, daß dem mächtigen Einflusse der erhabenen Heldin, welcher ich zu dienen die Ehre habe, nichts zu widerstehen vermögend ist. Ich will Sie nicht sowol mit der Eroberung der Festung Bender, indem die öffentliche Stimme sie hiervon schon benachrichtiget haben wird, als vielmehr mit meiner Bewunderung der Tapferkeit und Unerschrockenheit der rußischen Truppen, so wie auch der erstaunlichen Folgen, welche aus dieser wichtigen Begebenheit entsprin-

entspringen werden, unterhalten. Obwol man hier saget, daß die Helfte von Europa sich angelegen seyn lasse, diesen Krieg zu endigen, so können wir uns doch schwerlich überreden, daß diese Aussöhnung zu Stande kommen und die erhabene Catharina II. sich mitten in der Ausführung eines Werks, welches Ihre Regierung und Ihr Gedächtniß mit unvergänglichem Ruhme krönen muß, zurück lassen werde. Die Kriege, sagt man, sind der Welt verderblich; allein der gegenwärtige muß unter einem ganz verschiedenen Gesichtspuncte angesehen werden, und nie wurde ein Krieg geführet, der so gerecht und vielleicht auch so nothwendig war, als eben dieser. Es kommt darauf an, eine fürchterliche Macht zu Boden zu werfen, welche mehr als einmal die Erde mit Christenblut, und ohne weit wichtigere Ursache, als man jezt das ihrige vergiesset, gefärbet hat. Was sage ich? es soll darauf ankommen, dieselbe zu Boden zu werfen, diese Macht, welche nur zur Schande und zum Unglücke des menschlichen Geschlechts, welches sie in den schimpflichsten Ketten hält, bestehet. Das Werk ist schon über die Hälfte vollendet; das empörte Egypten; das von dem General Tottleben bezwungene Georgien, welcher, wie wir hier vernommen haben, sich von Catatis Meister gemacht hat; eine mächtige Flotte, welche die Dardanellen bloquirt hält, und das ausgehungerte Constantinopel; ein in diesen Gegenden stehendes siegreiches Heer, welches vor Verlangen brennet, neue Lorbeeren unter dem Schnee und Eise zu sammeln; alles dieses beweiset, was ich sage. Nur

noch einen Schlag gethan; so lieget dieses stolze, von dem Aberglauben errichtete und durch Tyraney behauptete Reich darnieder. Die Wuth der Türken bey der Eroberung von Bender ist unmenschlich gewesen; sie haben zum Theil ihre Weiber und Kinder selbst niedergesäbelt, um sie nicht den Russen zur Beute werden zu lassen. Von dem rußischen Obrist Müller, welcher der erste war, so die Sturmleiter erstieg, ist zu gedenken, daß er bey Unternehmung dieses gefährlichen Auftrages, dem Heerführer das Wort gegeben, entweder in die Stadt einzudringen, oder sein Leben zu lassen. Da er aber dieses wagte, gieng ihm nichts weiter zu Herzen, als daß seine Frau und 4 unmündige Kinder, wenn sie ihn verlieren würden, als verlassene Waysen in betrübten Umständen nachbleiben müßten; doch sezte er dabey seine einzige Hofnung auf die Gnade und Erbarmung derjenigen, für die er in den Tod gieng, und hinterlies dißfalls eine an seine Monarchin gerichtete Bittschrift. Ehe aber noch solche zu allerhöchst Dero Person gelangen konte, lies der en Chef commandirende General der nachgelassenen Wittib fürs erste eine Jahrsgage auszahlen, unter der Versicherung, daß diese edelmüthige Handlung den Beyfall der huldreichsten Monarchin gewiß erhalten werde. Zugleich schnitten die Russen den Türken in Constantinopel alle Zufuhr ab, und machten auf die Dardanellen Miene, ja einige Schiftruppen waren so begierig auf grüne Speisen, daß sie bey einer der Dardanellen ans Land stiegen und eine ziemliche Menge grüner Speisen zusammen hatten, mit welcher

sie nach ihrem Boot zueileten, ehe sie aber solches erreichten, wurden sie von den Janitscharen noch ertappet, und sämmtlich in die Pfanne gehauen. Es befanden sich darunter 22 Engelländer.

§. 43.

Daß auch Ihro Majestät, die Kaiserin von Rußland wohlverdiente Officiers nicht nur durch Belohnungen, sondern auch durch Lobsprüche aufzumuntern pflegen, beweiset folgendes Sendschreiben, welches Allerhöchstdieselben an den Herrn General von Bauer haben ergehen lassen:

Aus 2 Schreiben, die mir der General Graf Romanzow nacheinander geschrieben, und aus dem Plan, welchen er mir geschickt, habe ich den Eifer und die Geschicklichkeit ersehen, die Sie in den 2 Actionen, die an lezterm Ort vorgefallen, verrichtet, und die sich mit der schnellen Flucht des Feindes geendiget haben. Der Vortheil, der mir zum Besten meiner Sachen daraus zuwächst, ist allzusichtbar, daß ich nicht daran Theil nehmen sollte. Allein seyn sie versichert, daß der Ruhm, so sie für ihre Person hieraus haben, mich auch vieles angehet. Ich habe daher diese Gelegenheit nicht wollen fürübergehen lassen, ohne daß ich ihnen nicht meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben sollte. Ich wünsche, daß alles mögliche Glück ihre Handlungen begleite; ich sehe auch wohl, daß ihre Talente ihnen dieß Glück verschaffen, und sie auch sich desselben zu Nutze zu machen wissen. Ich bitte ihnen, inskünftige nur den

Rencontre der Negres (*) zu vermeiden, damit dergleichen Begebenheit nicht die glänzende Laufbahn, die ihnen eröfnet ist, verhindere. Mein Sohn schickt ihnen seinen Orden.

Peterhof den 1sten Jul. 1770.

Catharina.

§. 44.

Diese fast totale Finsterniß des türkischen halben Mondes machte sich Hatgi-Bey, (oder Ali-Bey) in Egypten zu Nutze, und bestieg den Thron derer alten Sultane von besagtem Egypten (**) nachdem er

(*) Negres, dieses betrift den Vorfall, da der Herr General von 15 Schwarzen überfallen worden, und beynahe das Leben eingebüsset hätte, wo nicht ein Russe einem Muselmann, der des Herrn Generals Kopf würde gespaltet haben, die Hand abgehauen hätte.

(**) Egypten soll seinen Nahmen von dem Könige Egypto her haben, der in den alleráltesten Zeiten darinnen regieret hat. Die Türken aber nennen das Land Misir, und in der Bibel wird es das Land Mizraim genennet. Die Länge vom Tropico Cancri bis an das mittelländische Meer, das ist, vom Mittage gegen Mitternacht, wird auf 120 deutsche Meilen geschätzet. Die Breite aber vom Abend gegen Morgen bis an das rothe Meer wird 80 solcher Meilen austragen: wiewohl die Geographi darinnen nicht übereinstimmen. Die Grenzen sind gegen Norden das mittelländische Meer; gegen Osten der Isthmus von Suez und das rothe Meer; gegen Süden Nubien; und gegen Westen die Barbarey. Es finden sich hier zwey merkwürdige Gewässer, eines ist das rothe Meer, und das andere der Fluß Nilus. Das rothe Meer, Lat. Mare rubrum, oder Erytraeum, soll seinen Nahmen von den

er sich zuvor diejenigen, welche den Divan for-
mirten, und mit denen er anfänglich gemeine Sa-
che

den vielen rothen Corallen-Bäumgen haben, welche daran wachsen, und so groß, als unsere Kirsch-Bäume sind. Wiewohl andere sich auf den rothen Sand berufen, der auf dem Boden lieget, und durch das helle Wasser durchscheinet. Noch andere sagen, es fände sich in diesem Meere sehr häufig ein rothes Kraut, welches die Æthiopier Zuph nennten, und zur Purpur-Farbe sich sehr gut schickte, daher sey der Name des rothen Meeres entstanden. Die Ebbe und Fluth ist ungemein stark am Ufer; aber die Fahrt ist unbequem, wegen der vielen Klippen und Untiefen am Ufer. Im übrigen ist dieses Meer ein Arm, welchen das große arabische Meer von sich strecket. Die Länge ist 200 deutsche Meilen; Die Breite aber trägt nirgends viel über etliche 40 Meilen aus. Vor 300 Jahren wurden alle Waaren aus Ostindien über dieses rothe Meer nach Europa transportiret, da man dann leicht erachten kan, wie wichtig das Commercium auf diesem Gewässer gewesen seyn muß. Nachdem aber die Portugiesen und Holländer um Africa herum gefahren sind, und die ostindischen Waaren aus der ersten Hand geholet haben, so hat es mit diesem Meere ein ganz ander Aussehen gewonnen; wiewohl auch noch diesen Tag ein starker Handel darauf getrieben wird. Das andere merkwürdige Gewässer ist der weltbekannte Fluß Nilus. Die alten Geographien wußten nicht, wo dieser Strom herkäme; nunmehro aber ist es eine bekannte Sache, daß er in Abißinien aus einem gedoppelten Brunnen, auf einem hohen Berge entspringet, und von da seinen Lauf 500 deutsche Meilen von Mittage gegen Mitternacht bis an das mittelländische Meer fortsezt. Es hat aber
der

che gemacht, um das Joch als Vasall von der ottomannischen Pforte von dem Hals zu werfen, aus

der Nilus eine Eigenschaft an sich, daß er sich alle Jahr vom 17ten Junii an bis zum 14ten September dermaßen ergiesset, daß ganz Egypten dadurch unter Wasser gesetzet wird. Es steiget sodann das Wasser zuweilen bis auf 16 Fuß hoch, und stehet ohngefähr 40 Tage, ehe der Nilus wieder in seinen gewöhnlichen Lauf kommt. Dieses Gewässer führet einen fetten Schlamm bey sich, der bleibet auf dem Erdboden liegen, wenn sich das Wasser verlaufen hat. Da nun andere Länder gedünget werden müssen, wenn sie Früchte tragen sollen, so müssen die Egyptier die allzugroße Fettigkeit mit Sande temperiren, damit sich die Früchte nicht überwachsen. Weil auch das Land so eben nicht ist, so ziehen die Einwohner Schleussen und Graben durch ihre Felder, und leiten also das Wasser, wohin sie es haben wollen. Damit auch durch diese allgemeine Ueberschwemmung die Grenzen nicht verrükket werden, so nehmen sie vorher ihre Felder und Wiesen im Grundriß auf, damit alles wieder auf den alten Fuß gesetzet werden kann. Es ist zu merken, daß der Nilus von seinem Ursprunge bis an seinen Einfluß nicht kann beschiffet werden, obgleich am Wasser kein Mangel ist. Denn ohngefehr auf dem halben Wege, gleich unter dem Tropico Cancri, hat dieser Fluß ganz entsetzliche Wasserfälle; welche Catarractä Nili auf den neuesten Landcharten deutlich ausgedruckt sind. Egypten ist für die Menschen ein ungesundes Land wegen des Schlammes und der stinkend werdenden Gewässer, die der Nilus bey seinem Ablaufen hinter sich läßt: sonderlich wütet die Pest alle 5 Jahr darinnen. Doch die Fruchtbarkeit der Weiber, die oft drey Kinder auf einmal gebähren, ersetzet den Abgang; und

aus dem Wege geschafft, Schon seit 2 Jahren hat man den Bassa, welchen die Pforte dahin geschickt,

daher ists auch nicht unglaublich, wenn die Anzahl der Einwohner zu Diodori Siculi Zeiten auf 7 Millionen angegeben worden ist. Sonst aber ist Egypten ein ungemein fruchtbares Land, darinnen sonderlich viel Getraide wächset. Es ist derowegen schon zur Römer Zeiten die Kornkammer vom Römischen Reiche genennet worden, und heutiges Tages führet es eben diesen Zunahmen, in Ansehung des türkischen Reiches. Es sind deßwegen auch die Türken niemals in größern Sorgen, als wenn bißweilen in Egypten ein Aufstand entstehet. Die andern Früchte des Landes sind Wein, Zucker, Citronen, Pomeranzen, Melonen, Nüsse, Caffee, Baumwolle, Flachs, und dergleichen. Die raren Gewächse aber sind: 1) Der Acatien-Baum, daraus das bekannte Gummi Arabicum, sonderlich in der Gegend um die Stadt Suez, durch Aufritzung der Rinde genommen zu werden pflegt. 2) Die Balsam-Pflanze in der Gegend von der Stadt Matharea, aus welcher, wenn die Schale aufgeritzet wird, ein herrlicher Balsam rinnet: sie soll jetzo aber sehr wenig mehr anzutreffen seyn. 3) Das Kraut Datura oder Tutura, welches die Leute dumm macht, wenn es ihnen beygebracht wird, daß sie zum wenigsten in 24 Stunden weder sehen noch hören, ob sie gleich die Augen und Ohren offen haben. Untreue Weiber geben es ihren Männern, und die Kaufleute müssen sich auch davor in Acht nehmen, wenn sie nicht bestohlen seyn wollen. 4) Die Senes-Blätter, die in allen Apotheken der Welt gefunden werden, und doch fast allein in Egypten wachsen. 5) Addab, ein giftiges Kraut, welches in einer Stunde tödtet.

An Pferden, Büffeln, Kühen, Schaafen und Eseln ist

schickt, um in dem gedachten Divan den Vorsitz zu haben, nicht mehr angenommen, und Hatgi ließ

ist kein Mangel, und fehlet weder an Fischen noch Federvieh. Die wilden Thiere sind Löwen, Tyger, Leoparden, Panterthiere, Elephanten, Einhörner, Dromedarien, Casuarien, Affen und Strauße. Die raresten Thiere aber sind folgende: Hippopotamus, oder das Nilpferd ist ein Animal Amphibion, welches sowohl im Wasser als auf dem Lande leben kann. Es ist ein groses Ungeheur, wie ein Cameel. Von hinten zu siehet es als ein Büffel aus, von vornen aber hat es einen Pferdekopf. Den Rachen hat es ganz voller Zähne, davon einer so groß ist, als ein Ochsen-Horn, damit es auch ein Fahrzeug auf dem Wasser umküppen kan. Es fürchtet sich aber vor nichts so sehr, als vor dem Feuer; und wenn man nur eine brennende Fackel in die Hand nimmt, so begiebt sich die Bestie gleich auf die Flucht. Die Crocodillen haben auch ihr rechtes Vaterland in Egypten. Sie leben im Wasser, oder auf dem Lande. Sie wachsen so lange sie leben, und es werden bisweilen welche gefangen, die zwanzig, auch wohl dreyßig Ellen lang sind. Ein solches Thier kan 40 Tage Hunger leiden. Das Weiblein legt Eyer, die fast so groß sind, als eine kleine Bosel-Kugel: Wenn deren 30 oder 40 beysammen sind, so vergräbet sie dieselben in Sand, und lässet sie durch der Sonnen-Hitze ausbrüten. Sie fühlens an ihrem Leibe, wenn sie zeitig sind, damit decket sie die Eyer wieder auf, und zerbricht die Schale, damit die Jungen auslaufen können. Sie haben einen großen Rachen mit scharfen Zähnen, und können einen Menschen gleich mitten von einander beisen. Sie verstecken sich am Ufer, etwa im Schilfe nnd weinen bitterlich, damit die Menschen solcher Stimme nachgehen sollen. Wer ihnen nun zu nahe

ließ sich, da ihm seine ganze Nation gewogen war, zum obersten Befehlshaber von Egypten ausrufen.

nahe kömmt, der ist verlohren, weil dieses Thier so flüchtig ist, daß ihm niemand entlaufen kann. Das Beste aber ist, daß das Crocodill kein Gelenke im Rückgrade hat, daß es sich wenden könnte: Denn so kann man ihm seitwärts gar leichte entgehen. Die Jäger dieses Thiers, nehmen ein todtes Schaf, stecken einen verborgenen Angel-Haken hinein, und hängen es als eine Lockspeise auf. Wenn nun das Crocodill ein solches Aas mit großer Begierde verschlucket, so ist es so gut als gefangen. Chamæleon, hat einen Kopf wie ein Crocodill, und einen Schwanz wie ein Löwe. Das Rareste daran ist dieses, daß es alle Farben annehmen kann, und also von den Jägern nicht so leichte auszuspüren ist. Es frißt nichts auf den Erdboden, deswegen haben die Alten gemeynet, daß es von der Luft lebte: Aber nun hat man wahrgenommen, daß die Fliegen, Mücken und anderes Ungeziefer in der Luft seine Speise sind, die es mit seiner Zunge gleich als mit einer Leim-Ruthe auf einer Vogelstange fangen kann, welches dem Lande zugleich einen guten Nutzen schaft. Ichnevmon, ist eine egyptische Maus, und ein Feind des Crocodilles. Wenn dieses stille lieget, und den Rachen aufsperret, so kömmt der Vogel Trochillus herzu geflogen, und füttert sich mit dem Fleische, das in dessen Rachen verfaulet; das thut dem Crocodille so wohl, daß es darüber einschläft. Bey dieser Gelegenheit kreucht ihm diese Maus durch den Rachen in den Leib, und beiset ihm ein Loch in den Bauch, daß es daran sterben muß. Biesam-Katzen werden in Egypten auch gefunden. Sie sehen ohngefähr wie eine Ziege oder kleiner Rehbock aus, und wo andere Thiere ihre Testiculos haben, da sammlet sich hingegen bey

sen. In dieser Würde hat er eine zahlreiche Armee versammelt, und ist mit derselben in Jeun und andern

bey diesen eine feuchte Materie, welche Bisam oder Moschus, Lat. Muscus genennet wird, und einen überaus starken Geruch von sich giebet. Unter die seltenen Thiere von Feder-Vieh gehören ja auch wohl die egyptischen Hüner, die in Backöfen ausgebrütet werden. Es werden in einem solchen Ofen 3 bis 4000 Eyer auf einmal eingeschoben, und wenn der Ofen wieder geöfnet wird, so kommen eben so viel junge Küchen heraus gelaufen. Die Sache ist gewiß, und zu Berme, einem Dorfe ohnweit Cairo kann man dergleichen Experiment alle Tage machen. Man hat aber doch observiret, daß solche Back-Ofens-Brütlinge nicht so gut schmecken, als diejenigen, welche die Hüner selber ausgebrütet haben.

Die heutigen Egyptier sind garstige Leute, faule Bäuche, und unmenschlich wollüstig. Sie haben an der Polygamie nicht genug, sondern leben dabey noch in schändlicher Hurerey. Es giebt allerhand Nationen in diesem Lande, und wohnen unzählige Mohren in Egypten, welche sich meistens für Spanische Exulanten ausgeben. Die Juden, welche sich in Egypten aufhalten, machen eine große Zahl aus. Die Türken sind zu Anfange des sechszehnten Seculi erst ins Land gekommen, da ihr Kayser Solimann solches eroberte. Sie haben das Regiment und die Vertheidigung von Egypten nebst allen öffentlichen Aemtern in ihren Händen. Durch sie ist auch die mahomedanische Religion in Egypten die herrschende worden. Endlich giebt es auch viel Christen in Egypten, die theils der Coptischen, theils der Griechischen, theils auch der Armenischen Religion zugethan sind. Die Armenier sind bey den Türken sehr beliebt, und weil es meistens fromme Leute sind, so

andern Provinzen Arabiens, vornämlich aber in die von Mocca, worinnen Mecca lieget, eingedrungen.

so dürfen sie keine Abgaben geben. Die Griechen sind insgemein Kaufleute, und zu denselben halten sich auch die übrigen Europäischen Christen von allerhand Nationen, welche in Egypten Commercium treiben. Die Coptischen Christen sind von allen dreyen die stärksten, und die eigentlichen alten Einwohner von Egypten. Zu Ende des vorigen Seculi schätzte man sie 40tausend Familien: jetzo soll sich diese Zahl auf 15000 vermindert haben. Ihr Oberhaupt ist ein Patriarche, der seinen Sitz zu Alexandria hat. Das ganze Land gehört dem türkischen Kayser seit A. 1517, da das Regiment der alten Egyptischen Sultane ein Ende genommen hat. Der oberste Befehlshaber ist im Lande ein Türkischer Bassa, dem ein Rathscollegium von 14 Beys an die Seite gesetzet ist, welches der Divan zu Cairo genennet wird. Es wird ihm aber diese Charge nicht lange gelassen, aus Beysorge, er möchte zu reich und mächtig dabey werden. Es können denselben auch seine Subalternen allemal für einen Mansul, das ist, für einen Staatsgefangenen erklären, und sodann muß er so lange im Arrest bleiben, biß seinetwegen weitere Verordnung von Constantinopel einläuft. Es werden eben nicht viel Soldaten auf den Beinen gehalten; ordentlich ist die Militz hier in sieben Corps eingetheilt. Zwey davon sind Infanteristen, nämlich 12000 Janitscharen, und 8000 Azabs: die übrigen sind alles Cavalleristen, und sollen auch 20000 Mann stark seyn. Diese Zahl aber ist niemals complet: In der Hauptstadt Cairo liegt etwa eine Garnison von 6000 zu Pferde, und 6000 zu Fusse. Es sind auch nur zwo Hauptvestungen im Lande,

gen. Man sagt, daß der Admiral Spiritow sich diesen günstigen Zeitpunct zu Nutze gemacht, und diesem

Lande, das sind die zwey Citadellen zu Alexandria und zu Rosette. Alle Einkünfte des Kaysers sind verpachtet, und man sagt, daß sie 15 Millionen französische Pfund austragen. Von allem, was geschlachtet wird, gehört dem Grossultan der Kopf und die Haut: Und von allen Kaufmanns-Contracten, die geschlossen werden, müssen an ihn 25 pro Cent bezahlet werden. Außerdem bekommt er 200tausend Maaß Getraide, 1200 Centner Zucker und 700 Maaß Linsen. Die Zölle zu geschweigen.

Weil die Egyptier nicht nur das rothe Meer, sondern auch die mittelländische See zu ihrem Dienste haben, so kan ein großer Handel in diesem Lande getrieben werden. Daß vor diesem alle Ostindische Specereyen über das rothe Meer nach Europa gebracht worden sind, haben wir allbereits oben erinnert. Sie wurden erstlich bis nach Suez von dar nach Cairo, weiter nach Alexandria und endlich nach Venedig gebracht. Ob nun zwar dieser Specereyen-Handel durch die ostindische Compagnie ruiniret worden ist, darbey niemand mehr Schaden gelitten hat, als die Venetianer; so ist er deswegen nicht ganz aufgehoben, und man sagt, daß nur aus Frankreich, und insonderheit aus der Provence, jährlich zum wenigsten 100 Kauffarthey-Schiffe nach Alexandria fahren, und daselbst ein großes Negotium treiben. Ja es lassen fast alle europäische Nationes ihre Consuls daselbst residiren, und große Verkehre nicht nur mit den Egyptiern, sondern auch mit den Nubiern und Abißiniern da machen. Wir wollen von den egyptischen Waaren nur die vornehmsten specificiren: 1. Getraide, 2. Zucker, 3. Caffee, 4. Specereyen, 5. Baumwolle, 6. Flachs, 7. Lein-

diesem neuen Beherrscher von Egypten die Freundschaft seiner Monarchin angeboten habe, welche er auch ganz willig angenommen haben soll. Derselbe hat einen sehr freundschaftlichen Brief an die hiesige Republik geschrieben. Er ist gar nicht in dem sonst schwülstigen morgenländischen Stiel abgefasset, davon folgende daraus übersezte Stellen einen Beweis abgeben:

„Sie sind unsere Brüder zu Wasser und zu Lande, weil wir alle Söhne von Adam sind. Sie haben die ihrige Religion, und wir haben die unsrige, wie solches der Alcoran bezeuget. Schon seit alten Zeiten waren Sie Freunde des hiesigen Reichs. — — Die Absicht, warum wir gegenwärtiges Schreiben an Sie ablassen, ist, ihnen bekannt zu machen, daß in dem hiesigen Reich weder Ungerechtigkeiten noch Bedrückungen, sondern Sicherheit und Ruhe herrschen. Es gehen keine Unbilligkeiten vor, uud wir

 erlau=

7. Leinwand, 8. Cattun, 9. seidene Zeuge, 10. rare Tapeten, 11. Häute und Leder in großer Menge, 12. ungeschliffene Diamante, 13. Smaragde, 14. Perlen, 15 .Corallen, 16. Salpeter, 17 arabisch Gummi, 18. Melonen, 19. Citronen, 20 Caßia, 21. schwarzer Zimmet, 22. Zibeth, 23. Moschus oder Bisam, 24. Senes=Blätter und 25. viel andere Apotheken=Kräuter, 26. unendliche Datteln, 27 Zähne vom Hippopotamo, 28. Rögen vom Fische Cephalo, 29. Straus=Federn und 30 Mumien.

Egypten bestehet aus drey Stücken, die heissen: 1. Nieder=Egypten, Lat. Egyptus Inferior, 2. Mittel=Egypten, Lat. Egyptus Media, und 3. Ober=Egypten, Lat. Egyptus Superior.

erlauben nicht, daß jemand das Seinige verliere, auch verkaufen wir nicht die Ehre um das Geld, ein Laster, welches bey großen Personen billig keine Statt haben soll. — — Gott bewahre uns vor denen Zerstörungen des Teufels und derer bösen Geister. Das hiesige Reich ist fruchtbar, und von aller Ungerechtigkeit befreyet. Reiche und Arme sind zufrieden, denn man ziehet die Vernunft allem Eigennutz vor. Wir bitten dahero den Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, welcher die Todten wiederum auferwecken wird, daß er durch seine Gütigkeit uns und unser Reich bey diesen Vortheilen, Sie und ihren Staat aber bey beständiger Glückseligkeit erhalten möge.,,

Imgleichen bestätiget sich nicht nur die Nachricht, daß Ali-Bey sich von Mecca, (*) dem Geburtsorte

(*) Mecca, auf, Arabisch Mohak, ist die wegen ihrer Wallfahrt von den Türken so berühmte Stadt im glücklichen Arabien, ohnweit dem rothen Meer, wo der Haven Ziven sonst Gidda liegt, 9 Tagereisen von Medina, und 37 Tagereisen von Cairo. Sie ist eine schöne und volkreiche Stadt, wo eine Menge Gold, und andere große Reichthümer befindlich. In der Mitte dieser Stadt Mecca ist ein Tempel, der fast wie ein römisches Amphiteatrum angelegt, nur mit diesem Unterschiede, daß es nicht von Ziegelsteinen gebauet ist. Dieses Amphiteatrum hat 90 bis 100 Thore, und ist ringsherum gewölbt mit Schwibbögen. Man steigt auf Treppen von 12 Stufen hinab. In dem Vorhofe verkauft man nichts als Halsbänder. Wenn man hinein gekommen ist, so blendet das Gold, womit

burtsorte des Mahomeds und von Medina, als dessen Begräbnißorte, und den Seehäven des

N 3 rothen

womit die Wände bedeckt sind, die Augen. Unten, das ist unter den Schwibbögen, ist eine unzählige Menge Menschen, und man siehet hier 4 bis 5000 Kaufleute, welche weiter nichts, als Rauchwerk, und sonderlich ein gewisses wohlriechendes Pulver verkaufen, das zu Einbalsamirung der todten Körper dienet. Die Mitte von diesem Amphitheatro oder von diesem Tempel ist nicht bedeckt, und hier siehet man einen viereckigten Thurn, welcher auf jeder Seite 6 Schritte breit ist. Er ist mit seidenem Stoffe bedeckt. Man gehet durch maßivsilberne Thüren hinein, und man sagt, daß auf allen Seiten goldene Gefäße darinnen stünden, welche mit Balsam angefüllet sind, welche ein jeder am Tage des Pfingstfestes sehen darf. Bey der Thüre des Cabaa oder Capelle ist ein Brunnen mit sehr gutem Wasser, so mit einem eigenen Namen Zemzom genennet wird. Die Cabaa oder Capelle wird vor den ältesten und allerheiligsten Ort der Welt von den Arabern gehalten. Mecca selbst, steht wegen Mahomets Geburt, und weil er vorgab, er habe einen Theil seiner Offenbarung in dieser Stadt empfangen, bey den Muselmännern in besonderer Hochachtung. Die Wallfahrten dahin sind bekannt. Fünf Caravanen oder Reistruppen, deren eine jegliche aus etlichen 10tausend mahomedanischen Völkern und Thieren bestehet, ziehen heutzutage, sowol aus nahe, als ferne gelegenen Landen, jährlich nach dem Tempel. Die erste Caravane ist von Cairo, der Hauptstadt in Egypten, so aus Egyptiern, Constantinopolitanern, und denen, so von andern Orten hin kommen, bestehet. Die andere ist von Damascus, in welche sich alle Syrier begeben haben, so dahin ziehen wollen. Die dritte bestehet

stehet

rothen Meeres, Meister gemacht, sondern es haben sich auch die Scherifs oder Fürsten von Arabien gänzlich der türkischen Oberherrschaft entzogen, und bemeldten Ali-Bey als Sultan von Egypten und ganz Arabien erkennet. Die fernern Progressen dieses Eroberers werden wir zu seiner Zeit melden.

§. 44.

Endlich giengen auch den Bewohnern Constantinopels die Augen auf, und diese sonst großmüthige und nie überwindlich seyn wollende Prasser gestunden zulezt selber: daß der am 1sten August von den Russen über die Türken erfochtene vollkommene Sieg leztern 60000 Mann gekostet, die Todten, Gefangene, die, so in der Donau ertrunken und sich verlohren, zusammen gerechnet. Die Janitscharen, davon nur 35000 übrig geblieben waren, bemächtigten sich kurz darauf der Fahne Mahomeds, und schrien mit lauter Stimme, daß sie nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könten, daß so viele von ihren Cammeraden durch einen ungerechten Krieg so unglücklicher Weise ums Leben kämen, sie wollten ihre Waffen niederlegen und

stehet aus Magrebinen oder weltlichen Mahomedanern, welche alle Einwohner in der Barbarey, Fetz und Marocco begreift, so sich zu Cairo versammlen. Die vierte ist die persische Caravane. Die fünfte der Indianer und Mogetter. Die Mahomedaner aber, so von Fetz und Marocco kommen, stehen große Gefahr aus, denn sie müssen durch große Wüsteneyen ziehen, und lange da verharren.

und dieselben niemalen gegen eine Nation führen, so sie schon als ihre besten Freunde ansehen thäten, und daß sie alle entschlossen wären, nach Constantinopel zurück zu kehren, um den Großherrn ab, und seinen Bruder Bajazet auf den Thron zu setzen. Der Großvezier hatte viele Mühe, sie von ihrem Vorhaben abzuwenden, sie verlangten aber, daß jemand nach Constantinopel sollte gesandt werden, um dem Divan die Beweggründe ihres Mißvergnügens vorzustellen, und ihnen in Zeit von 21 Tagen eine ihrem Verlangen gemäße Antwort zurück zu bringen, sonsten sie nicht ermangeln würden, ihr erstes Vorhaben auszuführen.

§. 46.

Und hier in Constantinopel wurde auf Anlaß der Janitscharen, welche, um sich dem rußischen Feuer nicht ferner auszusetzen, auf allerley Ränke und Ausflüchte sannen, ein hoher Divan gehalten, wobey mehr als 1500 der vornehmsten Glieder des Staats gegenwärtig waren. Die ganze Versamlung gab nach vorgängigen Vortrag von Seiten der Janitscharen ihre Einstimmung zu einem geschwinden Frieden. Der Großsultan aber bestund auf der Fortsetzung des Kriegs, mit der Aeusserung, daß man unter den jetzigen Umständen nichts anders als einen schimpflichen Frieden zu hoffen hätte. Wie aber der ganze Convent einmal für allemal auf den Frieden bestunde, und am Ende declarirte; daß, da die Rechtsgelehrten die Meynung des Großsultans verfechten wollten, diejeni-

gen, die sich dem Frieden widersetzen würden, für Feinde des Vaterlandes betrachtet, und ohne Gnade niedergemetzelt werden sollten; so brachte dies die Rechtsgelehrten zum Schweigen und den Großsultan dahin, daß er sich auch fügte, unter dem Vorbehalt, daß man ihm deshalb keine Vorwürfe machen, und ihm hierüber ein Instrument ausfertigen möchte, worinnen ihm dann auch die Versammlung sogleich willfahrte, das Instrument aufgesetzet, unterschrieben und besiegelt, dem Großsultan Ruhe auf seinem Thron versichert, von diesem aber die Sache der Rechtsgelehrten oder Ulema übergeben, eine Danksagung gethan, ein grosses Opfer von vielen 100 Schaafen geschlachtet und solche unter die Armen vertheilet wurden.

§. 47.

Man weiß aus zuverläßigen Nachrichten, daß alles, was die Gerüchte von der Eroberung einiger Dardanellen (*) durch die rußischen Schiffe sowol,

(*) Dardanelli sind zwey feste Castelle an der Meer-Enge die anjetzo Stretto di Constantinopoli, vor diesem aber der Hellespont genennet ward. Eins liegt in Europa und heißt Sesto, Lat. Sestus. Das andere liegt in Asia und wird Avitto, Lat. Abydus genennet. Und das sind die sogenannten alten Dardanellen, welche aber jetzo mehrentheils wüste liegen. Nicht weit davon sind die neuen Dardanellen, das sind eben zwey solche veste Schlösser, weiter heraus gegen das mitelländische Meer, allwo der Hellespont kaum eine halbe Meile breit ist.

sowol, als von einer bereits geschehenen Paßirung derselben durch den Canal nach dem Meer von Marmora, bisher zu wiederholtenmalen behauptet haben, ganz ungegründet ist. Herr Valentin Humphrys, welcher in der von Smirna an den Grafen von Orlow abgeschickten Deputation sich als Deputirter der englischen Factorey befunden, hat selbst am Bord des Schiffes dieses rußischen Befehlshabers auf der Insel Lemnos vernommen, daß man rußischer Seits gar nicht Vorhabens sey, die Passage der Dardanellen eher als im künftigen Frühjahr zu versuchen, und daß man sich begnügen wollte, dieselben bis dahin zu bloquiren, und zu verhindern, daß keine Lebensmittel nach Constantinopel gebracht würden. Herr Humphrys der vom 4ten bis zum 9ten August verschiedene Unterredungen mit gedachten Grafen und dessen Officiers, theils auf dem Lande gehabt hat, wo der Graf sich damals noch die Eroberung des Schlosses sehr angelegen seyn ließ, hatte den 3ten auch den Admiral Elphingston bey der Insel Imbros gesprochen. Dieser hatte ihm gleichfalls gesagt, daß die Dardanellen nur bloquirt gehalten werden sollten, und dabey gemeldet, daß, wie Constantinopel von dieser Seite als eine belagerte Stadt anzusehen wäre, die Kriegsregeln ihm nicht verstateten, die geringste Gemeinschaft derselben mit der See zu leiden. Es hat auch nach dem Berichte des Herrn Humphrys nicht das geringste Ansehen, daß die Schiffahrt von und nach Constantinopel vor dem Frieden wieder werde eröfnet

werden. Der Graf von Orlow hat damals nur 5 Schiffe von 66 Kanonen und den Rhodus von 60, welches von den Türken erobert worden ist, nebst 4 bis 5 Armateurs von 24 Kanonen, eben so viele von Zantieren besezte kleine Schiffe und einige griechische armirte Barken bey sich gehabt; und auf dem Lande, vor dem Schlosse hat er viele irregulaire Truppen an Albanesern, Mainotten, Griechen, Sclavoniern 2c. gebraucht. Die Schiffsdivision des Admirals Elphingston zur Bloquade der Dardanellen, hat nur noch in einem Schiffe von 84, 2 Schiffen von 70 und 2 Fregatten von 40 Kanonen bestanden.

§. 48.

Als eine unterhaltende Erzählung derer Solennien, mit welchen ein türkischer Sultan in eigner hoher Person zu Felde zu ziehen pfleget, wollen wir dem geneigten Leser, die unterm 20sten Sept. a. c. beschlossen seyn sollende aber wie der Ausgang gelehret, nicht erfolgte Eröfnung dieses chimärischen Feldzugs in folgenden mittheilen:

Er ist (heißt es) der einzige türkische Kaiser, so seit Soliman des Großen Zeiten, sich für die Spitze seiner eigenen Armee gestellt hat. Als die Nachricht in das Seraglio kam, daß ein kaiserl. Lager sollte formirt werden, kan man sich nicht vorstellen, was dieses für eine Bestürzung und Tumult verursachet. Da diese Zurüstung etwas Neues war, so hatte jeder Officier des Hofes was zu thun, das er niemals vorhero gethan hatte, und daher nicht wußte, wie er es anstellen und machen sollte. Man hat bemerket,

daß

daß der Großherr bey allen Vorfällen dieses Krieges eine natürliche Gelassenheit gezeiget. Als er aber kürzlich aus seinem Haran kam, war er niedergeschlagen, welches, wie man glaubet, durch die Unordnung der Frauenspersonen verursacht worden, davon einige, als sie zum Marsch ausgelesen wurden, weineten und in Ohnmacht fielen, andere aber ganz wüthend geschrieen, weil man sie zurückgelassen, und sete sich also verachtet gesehen. Allein in den Höfen der morgenländischen Prinzen sind Furcht und Empfindung vergebliche Leidenschaften, der Befehl des Herrn mußte befolget werden. Der Großherr reiste ab mit einem Pracht, welcher mit dem Titel, da er sich Herr der Welt nennet, übereinkommt. Die kaiserl. Zelte machten einen Viereck aus, jedes von 100 Fuß lang, auswendig ist es mit den kostbarsten Tapeten behängt. Die ganze Auszierung ist von Silber und über einem jeden Zimmer, in welche es getheilt wird, ist eine Fahne von Goldfäden eingewebet, deren Ecke von Diamanten besezt ist. Der halbe Mond, welcher hoch über dem Eingange, ist von Maßivgold rund. Um dieselben sind die Zelten seiner Frauenzimmer und ihrer Aufwärterinnen, in welche bey Todesstrafe niemand gehen darf, die daher, um sie von andern zu unterscheiden, mit gelber Seite behängt sind, und wo weisse Büsche von Straußfedern auf der Spitze wehen. Ihr Marsch ist eben so prächtig, als das Lager. Die Wagen, in welchen die Frauenzimmer fahren, welche wahrscheinlicher Weise den Senften der alten Perser gleichen, sind mit gelber Seite bedeckt, und die Pferdegeschirr

geschirr sind mit Perlen gezieret. Wann die Frauenzimmer aus dem Wagen steigen, wird ein besonders Zeichen mit einem Kriegsinstrument geblasen, worauf alsdann die ganze Armee den Rücken kehret, damit sie dieselbe nicht ansehen.

§. 49.

Der neue Beherrscher Egyptens Ali-Bey hat dem Carl Rosetti, Negotioanten von Venedig, und dessen Commissair das Kaufhaus in (*) Gedda, der Hauptstadt dieser Provinz, und die Niederlage aller Landesproducten zugestanden. Der Bruder dieses Negotianten schickt sich an, ehestens in diese Stadt zu kommen, um daselbst ein Comtoir aufzurichten. Zwey Franciscaner stehen im Begriff, ihn dahin zu begleiten, des Vorhabens, sich alsdenn nach (**) Mocka zu begeben, um daselbst die

(*) Giodda, oder Gedda, oder Ziden, lieget am rothen Meere, ist gleichsam der Hafen von Mecca, aber sehr ungesund, und hat Mangel am guten Wasser. Er wird von zwey festen Schlössern beschützet. Hier werden die arabischen Waaren zu Schiffe gebracht, die nach Suez auf dem rothen Meere in Egypten gehen sollen, deswegen der Weg von Mecca nach Gedde beständig voller Camele ist. Unter andern gehen alle Jahr 25000 Säcke mit Caffee-Bohnen von hier ab, und ein jeder Sack wieget drey Centner. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen niederlassen.

(**) Das Fürstenthum Mocca, oder Mocha, lieget ganz unten, wo das rothe Meer durch eine Meerenge fliesset, die Babel-Mandel genennet wird, und wegen ihrer Sandbänke für die Schiffe gefährlich ist. Es wächst in

die Mißion wieder blühend zu machen, die ihr Orden ehedem in dieser Stadt gehabt hat. Die Regierung verspricht allen Fremden, die sich zu Gedda, oder an andern Orten häuslich niederlassen wollen, ihren Schutz; und diese Zusage giebt schon zu verschiedenen Entwürfen Anlaß, so die hier befindlichen Europäer formirt haben, um die Handlung in größern Flor zu bringen. Mittlerweile hat die Regierung den Entschluß gefaßt, den Caffee und andere Producten des glückseligen Arabiens nach Suez (*) einschiffen, und von da nach dieser

in dieser Provinz der beste Caffee in der Welt. Mocha, oder Mocca, die Hauptstadt, lieget zwar in einer unfruchtbaren Gegend; aber das Commercium hat ihr so viel Segen zugezogen, daß nunmehro 10000 reiche Mahomedaner da wohnen: die armen Armenianer und Juden in den Vorstädten nicht mit gerechnet. Es werden importante Kaufmanns-Güter aus Egypten, aus Soria, aus Persien und Indien dahin gebracht, und das kömmt alles auf den schönen großen Hafen an, welcher bey der Stadt lieget, und mit zwey starken Castellen wohl verwahret ist. Die Holländer haben da ein starkes Contoir.

(*) Suez, ist die kleine, aber berühmte Stadt auf einer Halbinsel, am Ende des rothen Meeres, nach welcher alle ostindische Waaren auf diesem Meere von Gedda aus Arabien gebracht werden müssen. Vor diesem kamen die Schiffe gerades Weges aus Ostindien hier an, weil ihnen aber oft Unrecht geschahe, so blieben sie weg, und gehen jetzo nur bis Gedda. Es ist ein Statthalter da mit einer Besatzung von 300 Mann, halb Janitscharen und halb Azabs. Alle Gebäude dieser Stadt

dieser Stadt bringen zu lassen, woselbst künftighin die Generalniederlage seyn soll, um durch dieses Mittel die Handlung von Indien an sich zu ziehen. Ueberhaupt scheint dieser Ali-Bey sich die Unruhe in dem türkischen Reiche und den schlechten Fortgang des Kriegs, welcher den Großherrn ausser Stand sezt, diesem Usurpateur Einhalt zu thun, treflich zu Nutze zu machen, und entschlossen zu seyn, seine Eroberungen weiter auszubreiten, die Gesezze und die Regierungsform zu verändern, weniger nicht die Handlung in diesem Lande empor zu bringen. Ohngeachtet einiger bisher erschienenen Nachrichten, daß Ali-Bey, der neue Sultan Egyptens, in seinem Feldzuge nach Arabien unglücklich gewesen; so weis man doch gerade das Gegentheil. Abudaab, ein General dieses neuen Souverains, soll nicht nur Mecca, sondern auch die ganze Provinz Yemen im glücklichen Arabien erobert haben, so, daß Ali-Bey Meister von dem rothen Meer ist, und das große Project ausführen kan, den Haven von Suez zur Hauptniederlage aller ostindischen Waaren zu machen, von da sie auf

Stadt, der lange Damm an dem Hafen, und alle Vorraths-Häuser, sind von gehauenen Steinen aufgeführt, doch ist der Hafen nur klein und hat wenig Wasser. Alle Einwohner dieser Stadt sind Türken, bis auf 60 Familien, die der griechischen Religion zugethan sind. Sie bekommen ihre Lebensmittel, bis auf die Küchen-Gewächse, von Cairo, weil 20 Meilen herum nichts wächset, und gut Wasser müssen sie drey Meilen her in diese Stadt holen. Sonst sind da gute Austern und Muscheln, welche nach Cairo häufig geschickt werden.

auf eine leichte Art am Bord der europäischen Schiffe, ins mittelländische Meer gebracht, und um ein Drittheil gut wohlfeiler erhalten werden können.

§. 50.

Den 18ten November empfieng der Großherr von dem Moldavangi-Bassa Briefe, worinnen er Sr. Hoheit berichtete:

Daß Hassan Bey während daß die rußische Escadre von der Insel Lemnos (*) abgegangen, um die Schiffe der Dulcignoten, welche das Meer auf der Küste von der Insel Scio beunruhigten, zu Grunde zu richten, würklich das Glück gehabt, auf der Insel Lemnos an dem Haupte von 4000 Mann eine Landung zu unternehmen, und selbige den Russen wiederum abzunehmen, allein, daß, nachdem die Escadre dieser Nation von ihrer Unternehmung gegen die Dulcignoten zurückgekommen, sie hinwiederum die sämtlichen Truppen des Hassan Bey über die Klinge springen lassen, und nicht nur die Insel wiederum erobert, sondern sich auch sogar des Schlosses selbst bemächtiget hätten. Hassan Bey soll, wie man versichert, an sein eigen Schiff gehangen worden seyn, weil er nach der so unglücklichen Seeschlacht, welche sich mit der gänzlichen zu Grundrichtung unserer Flotte geendiget, einige rußische Kriegsgefangene Officiers enthaupten lassen, ohngeachtet ihm der rußische

(*) Stalimene ist das alte Lemnus. Diese Insel trägt schönen Wein, auch wird eine gute Terra Sigillata darauf gefunden. Sie hat einen griechischen Erzbischof.

sche Admiral angetragen hatte, 100 Türken gegen einen von diesen Officiers auszuwechseln. Das Verdrüßlichste bey diesem Unglücke ist, daß, da sich die Pforte geschmeichelt hatte, die Gemeinschaft durch die Dardanellen mittelst 7 Schiffen von der Linie 17 Schebecken in dieser Meerenge, imgleichen der dulcignotischen Flotte welche aus ohngefähr 30 Segeln bestanden, wiederum zu eröfnen, so ist leztere zum Theil zu Grunde gerichtet, die übrigen aber zerstreuet worden, die Russen sind nach Lemnos zurückgekommen und bloquiren auf das neue die Dardanellen, ja man sagt sogar, daß sie bereits mit Bombardirung des ersten Schlosses den Anfang gemacht hätten. Während ihrer Abwesenheit glückte es einigen kleinen mit Oel beladenen Fahrzeugen durch die Meerenge zu kommen, und durch ihre Ankunft fiel der Preis dieser Waare ohngefähr zwey Fünftheile, allein seit dem die Sache so unglücklich in dieser Gegend abgelaufen, wurde alles wiederum theuer, und man verlor allen Muth. Von dem Bassa zu Gallipoli sind einige Expresse angekommen, deren Briefschaften zu verschiedenen Rathsversammlungen in dem Serail Anlaß gegeben, und man beobachtete darinnen eine große Bestürzung.

Hierauf berichtete man ein anders aus Warschau unterm 6ten Dec. folgendes:

Die Russen haben nunmehr auch Brahilow erobert, und diese Eroberung ist ihnen sehr wohlfeil zu stehen gekommen. Die Türken haben den Ort freywillig verlassen, sind aber dabey so eilfertig gewesen, daß ihrer viele beym Uebersetzen über die Donau

nau ersoffen sind. Die Russen haben den Ort sogleich besezt, und noch viele Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse darinne gefunden. Der Graf von Romanzow nahm seine Winterquartiere in Jassy. Die paninsche Armee blieb um Bender, um die crimmischen Tartarn zu beobachten, von welchen sich wieder einige Horden dem rußischen Scepter unterworfen hatten. Der Generallieutenant von Olitz bezog mit seinem Corps seine Winterquartiere an der Grenze von Polen, der Generalquartiermeister Bauer blieb mit einem Corps an der Donau stehen, um die Bewegung der Türken zu beobachten. Die zwo Horden aus der crimmischen Tartarey, welche sich vor kurzem an Rußland ergeben hatten, heissen Jedilskulsky und Jembulatzky. Der Graf Panin hat ihre Unterwerfung bereits angenommen. Die beyden Horden von Budziack und Jedissansky, welche sich im vorigen Sommer Rußland unterworfen haben, und zusammen 200000 Mann stark sind, agiren schon feindlich wider die Türken, daher sie bereits über den Dniester, Bog und Dnieper gegangen sind.

§. 51.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir doch auch zeigen: wie sehr portirt die Beherrscherin Rußlands vor Ihro und Ihrer Unterthanen Religion sey, da man uns von Portmahon (*) berichtet:

Wie

(*) Maon, Porto Mahone kleine und feste Stadt, nebst einem guten Hafen und Citadelle St. Phillipp, auf der den Engelländern gehörigen Insul Minorca.

Wie Allerhöchstdieselben der dasigen griechischen Kirche ein Geschenk von 2 Küsten überschickt. In der einen war das Evangelienbuch mit goldenen Deckeln, 2 Schuh hoch und 25 Zoll breit. Ein goldener Kelch von anderthalb Schuh hoch, ein Dekkel dazu mit dem Himmel, für die Consecration, 2 kleine Schüsseln, ein Rauchfaß und ein großes Kreutz, alles von Gold. Das Buch, der Kelch und das Kreutz sind von getriebener Arbeit, und auf das künstlichste graviret, so, daß die Arbeit dem Metalle gleich kommt. In der andern Küste waren kostbare Priestergeräthe, nebst einem Vorhang für den Altar, von silbernem Brocad, mit goldenen Borden, von 4 Zoll breit besezt. Dieses Geschenk wurde in das Haus des rußischen Consuls, Herrn Theodor Alexiano gebracht, welcher am 3ten Oct. besagte Stükke zuerst hat brauchen lassen, als in der Kirche eine solenne Messe und das Te Deum wegen der jährlichen Krönung Ihro Majestät der rußischen Kaiserin abgesungen wurde. Bey diesem Amte fanden sich alle Officiers, mit dem Contreadmiral Elmanof, dem Grafen Butturlin, so Tages vorher ankam, ein, welcher leztere auch den Officiers ein großes Tractament gab. Abends war die griechische Kirche vom Hrn. Consul illuminirt worden, auch war sein Pallast illuminirt. An der Fronte wurde ein Kunstfeuer abgebrannt, so von der einen Seite das Kreutz, welches die ottomannischen Moscheen niederwirft, vorstellte. Auf der andern Seite war die Sara, wie sie ihre Magd Hagar und ihren Sohn Ismael wegjagte. In der Mitte las man folgende Aufschrift:

Catharina

Catharina Alexiewna II. Imperatrix Russorum.
Vivat, vivat.

Nach geendigtem Feuerwerke wurde im Hotel besagten Consuls ein großer Ball gegeben, der bis an den hellen Morgen daurete. Dem Volke, so für Freuden wegen dem glücklichen Ausgang der rußischen Waffen hüpfte, wurden 2 Fässer Wein ausgetheilet.

Cap. II.

Von den erlittenen Drangsalen der Dißidenten.

§. 1.

Es belebte uns beym Anfange der Beschreibung der in diesem Jahre vorgefallenen pohlnischen Begebenheiten ein inniges menschenfreundliches Vergnügen, als es das Ansehen gewinnen wollte, daß die Conföderirten anfiengen mehr menschlicher mit Menschen umzugehen, indem wir nicht so viel Stof in denen eingegangenen Nachrichten, als im vorigen Theile, zu diesem Capitel vorfanden ohnerachtet es, wie wir leider! finden werden, sogar leer doch nicht abgegangen, und wir doch vieles, um nicht allzuweitläufig zu seyn, weggelassen haben. Da wir aber beym Fortgange bis zum Ende des zurückgelegten Jahres kamen; welch ein grauses Entsetzen! welch eine finstre Nacht verdrängte da den mit den heitersten Blicken aufgegangenen Tag des Vergnügens! doch wir legen hier den sich sträubenden Kiel nieder, um diese all-

zutraurigen Züge für den g. G. künftigen Theil zu sparen, ob wir gleich auch in solchem diese schreckliche Periode aus der Geschichte dieses Jahrhunderts, ja aus der der allgemeinen Welt, weg wünschten, wenn wir die einmal angenommene, und bis hieher beybehaltene Avthentie und Unpartheylichkeit nicht beybehalten müßten.

Wir fangen demnach dieses Capitel an mit dem Auszuge eines Anwortschreibens von einem gewissen Monarchen an eines der Häupter der Conföderirten, welches sich vermuthlich wegen der von ihm und seinen Genossen verübten Gewaltthätigkeiten entschuldigen wollen:

Ich verstehe nichts von denen ungestümen Klagen, die ein Theil der pohlnischen Catholicken wegen der Gefahr, mit welcher ihre Religion bedrohet seyn soll, erheben. In welchem Stücke ist dieselbe der Gefahr ausgesezt? Bleibt dieselbe nicht immer die Dominirende, selbst Kraft der Constitution, über welche sie klagen? Befinden sich nicht so gar in eben dieser Constitution Artickel, die ihr weit günstiger sind, als denen Dißidenten? In derselben Zeit, da man darinnen denen Dißidenten die Freyheit lässet, Catholisch zu werden, nimmt man denen Catholicken bey Strafe, ihrer Privilegien verlustig zu gehen, das Vermögen, ihrem Glauben zu entsagen. Es ist so klar, daß der König von Pohlen, anstatt die Gesetze seines Vaterlandes überschritten zu haben, nichts anders gethan hat, als daß er bemühet gewesen, sie aufrecht zu erhalten. Er hat seine unterdrückte Unterthanen wieder in die Rechte herstellen wollen, deren man sie

entsezt

entsezt hatte. Er ist hiebey durch die Kaiserin von Rußland unterstüzt worden, welche von diesen Grundsätzen der Billigkeit und Menschenliebe beseelet, und durch die Tractaten mit Pohlen zur Aufrechthaltung der Constitutionen dieser Republik berechtiget war. Weder diese Prinzeßin, noch der König von Pohlen, dessen patriotischen Bestrebungen Sie zu Hülfe gekommen war, haben jemals daran gedacht, Eingriffe in die katholische Religion zu thun. Das, was würklich geschehen ist, bewähret solches. Aber beyde, wie auch das gesamte erleuchtete Europa, verabscheuen die Excesse, zu welchen ein blinder Eifer diejenigen unter den Pohlen verleitet hat, welche seit kurzem ihr Vaterland mit Feuer und Schwerdt verwüstet haben. Die christliche Religion verabscheuet das Blutvergiesen, sie hasset die Gewalt, und der Geist der Toleranz belebet sie.

§. 2.

Ohngefähr 80 Conföderirte kamen nach Gura, plünderten den Postmeister und einige Fuhrleute, und bewiesen sattsam, daß sie von Grausamkeiten angefüllet waren. Sie kamen unter andern zu einem teutschen Müller, 2 Meilen von Warschau. Dieser arme Mann wurde, weil er nichts zu geben hatte, in seiner Stube aufgehenkt. Weil aber die Frau unterdessen ins Städtgen gelaufen war, und das Mittleiden eines armen Bürgers erregt hatte, schnitten sie ihn für 14 pohlnische Gulden, so viel das ganze Vermögen dieses armen Bürgers austrug, wieder los. Der unglückliche dißidentische Müller, welcher schon halb todt war, mußte als-

denn noch diesen Unmenschen gebunden zwischen 2 Pferden folgen; endlich aber, als sie einsahen, daß alle Martern dieses Elenden sie nicht reicher machen würden, liesen sie ihn so gebunden auf der Straße liegen. Ein anderer gefährlicher Troup von 600 Mann kam in ein Dorf 4 Meilen von Cracau, und hatte nichts Gutes im Sinne. Allein ehe sie ihre boshaften Streiche spielen konten, wurden sie von den Russen überraschet, eingeschlossen und angegriffen. Ihre verzweifelte Gegenwehr erregte ihnen allen den Todt, ja nicht einer entgieng der Massacrade.

In den Gegenden um Warschau herum haben die Conföderirten Piaseczno, Tarczin, Neustadt, und andere kleine Städtgen rein ausgeplündert. In ersterm Orte verschonten sie nicht einmal der königl. Sachen, wurden aber unterweges von den Russen überraschet, geschlagen, und ihnen die bepackten Wagen, mit dem Geraubten abgenommen. Die ohnlängst durch die Russen von Bromberg und Dybow verjagte Conföderirte haben in Pommerellen, einer Landschaft in Pohlnischpreussen die größten Grausamkeiten verübet, und unter andern bey Moewe einige dißidentische Bürger und Bauern in der Weichsel ersäufet.

§. 3.

Ein Schwarm sogenanter Conföderirten kam nach Meseritz, und sezte die ganze Gegend in Contribution, sonderlich was dißidentisch hieß. Sie sprengten des Bürgermeister Berndts Hauß auf, und durchsuchten es mit brennenden Kiehnfackeln,

und

als man diesen unschuldigen Mann nicht fand, peinigten sie die Frau und andere, banden den Hausknecht, und machten das Haus leer. Der berüchtigte Rodolinski kam wieder nach Schwerin, und legte jeder Rathsperson 1000 Ducaten Strafe auf, weil man wider seinen Willen die im vorigen Jahre auf seinen Befehl an der Brunnensäule erhenkten 8 Personen abgenommen hätte. Da aber dieses noch abgewendet wurde, dennoch aber die Habsucht Genüge haben mochte, so muste die Stadt, sonderlich der dißidentische Theil, ganz widerrechtlich doppelt bezahlen. Noch mehr: die Conföderirten haben bey ihrem Abzuge von der Weichsel nach Großpohlen eine ansehnliche Freyschulzin von 80 Jahren unmenschlich gemartert, um ihr verborgen Geld zu erpressen. Sie warfen sie hierauf in einen See, und hieben ihr, als sie sich am Eise vest halten wollte, beyde Hände ab. Und einige Unmenschen von der Conföderirten tarnawskischen Parthie zündeten das dem dißidentischen Capitain Rosseky gehörige Guth Rzesſutky an, wobey 2 dißidentische adeliche Witben, Chomentowska und Rosseka, welche krank lagen, schmählich mit verbrennen musten.

§ 4.

Fünf und vierzig Conföderirte kamen auf ein Ritterguth eines dißidentischen Edelmannes an der Warte. Sie brachen in das daselbst befindliche Gewölbe, und plünderten die Todten. Hierauf verübten sie in dem Reformirten Bethause ganz unerlaubte Dinge, und liessen Greuel der Verwüstung zurück. Auf dem adelichen Hofe nah-

men sie das wenige, was noch von den vorigen Plünderungen übrig geblieben war, und so gar die Bücher mit fort. Den Fischteich liesen sie ab, fiengen die Fische, behielten die besten, die übrigen warfen sie weg. Endlich plünderten sie das ganze Dorf, und was sie nicht mit fortschleppen konten, das verdarben sie. Kurz, sie bezeigten wenig Menschliches.

§. 5.

Daß den sogenannten Herren Conföderirten das Leben eines Menschen so, wie einer Katze gleichgültig ist, am allerwenigsten aber sie sich um die Heimfahrth der Seele bekümmern, sondern solche ohnbereitet absegeln lassen, bezeigen sehr viele zeither verübte Mordthaten, sogar an ihren eigenen Mitgenossen, wie denn der Herr Pulawsky von den Conföderirten dem Bedienten eines Officiers von seiner Parthie verschiedne Briefschaften seines Herrn weggenommen, und daraus ersehen, daß derselbe die Parthie der Conföderirten zu verlassen Willens sey; er stellte darauf ein Gastmahl an, wobey die Vornehmsten von seiner Parthie zugegen waren, und sagte bey der Tafel, indem er diesem Officier stark in die Augen sah, daß sich ein falscher Judas unter ihnen befände. Der Officier erschrack hierüber dergestalt, daß er ohnmächtig zu Boden fiel, worauf die andern die Säbel zogen, und denselben in Stücken hieben.

Sie bezeichnen überall alle ihre Schritte mit Grausamkeiten, und mißhandeln die armen Dißidenten aufs grausamste. Der Mosrorinsky einer

ihrer

ihrer Anführer, hat von der evangelischen Kirche nicht nur Geld erpresset, sondern auch noch ausserdem als ein Unmensch gehandelt. In Polikow hat er den 25sten März einen abgedankten Soldaten an einer Linde aufhängen lassen. Man kann sich die Grausamkeiten, welche die Conföderirten an Todten und Lebendigen ausüben, ohngefähr vorstellen, wenn man bedenkt, daß sie Alürten der Türken sind.

§. 6.

Bey genauer Untersuchung der versteckt gewesenen Conföderirten in Posen haben die Russen in einem Closter, 20 Fuß tief unter der Erde, einen gewissen Herrn von Malachowski aus einer harten Gefangenschaft erlöset. Dieser Herr hatte vor einiger Zeit eine Religions-Veränderung unternommen, und wurde auf seiner Reise nach Warschau von den Conföderirten aufgehoben und bey Seite geschaft, so, daß kein Mensch gewußt, wo er hingekommen. Der Herr Oberste von Rönne nimmt sich jezt seiner auf das nachdrücklichste an, er hat ihm nicht nur ein sicheres Quartier in Posen anweisen lassen, sondern auch dem Closter, darinnen er gefunden worden, aufgegeben, ihm alles zu ersetzen, was er bey seiner Gefangenschaft eingebüßt.

In einem kleinen Gehölze ohnweit Posen (*) hat

(*) Posnan insgemein Posen, Lat. Posnania, eine wohlgebaute Stadt an der Warte. Die Stadt an sich selber ist klein, hat aber eine große Vorstadt, darinnen viele

hat man 13 theils bekleidete, theils nackende Menschen an Bäume gehangen gefunden. Man hält sie selbst für Conföderirte, und glaubt, daß sie wie bereits unter ihnen zur Mode worden, sich vereinigt, und die Ueberwinder die Henkersknechte der Ueberwundenen gewesen.

§. 7.

Unter dem Denkmantel des Eifers verüben theils Conföderirte die grösten Grausamkeiten. Diejenigen, so dergleichen unternehmen, sind verschiedene Rittmeister von der Czerni- und Tarnawskyschen Parthey. Einen gewissen Parley haben sie aufgehangen, und 2 Officiersfrauen, als die Majorin von Orlow, und die Hauptmännin von Gordon, dreymal des Tages mit Ruthen gestrichen.

Im

viele schöne Häuser stehen. Die Fortification bestehet aus einer starken gedoppelten Mauer, und einem tiefen Graben. Das Schloß liegt auf einer Insel in der Warte, und ist sehr feste. Der Bischöfliche Pallast ist um und um mit Morästen umgeben. Die Jesuiten haben ein schönes Collegium daselbst, darinnen alle Wissenschaften mit großem Fleiße gelehrt werden: auch ist in der Vorstadt ein academisches Gymnasium. Die Stadt hat die Stapel-Gerechtigkeit, und es werden jährlich drey berühmte Jahrmärkte darinnen gehalten. Die Warte bringt der Stadt großen Nutzen, aber auch bisweilen großen Schaden: weil sie dieselbe manchesmal so überschwemmet, daß man mit Kähnen durch die Gassen fahren kan. Die Einwohner sind Römisch-Catholisch: es hatten sich aber auch viel Juden darinnen auf. Die Regierung verwaltet ein Staroste, der zugleich General von Groß-Polen genennet wird. Der Bischof gehört unter Gnesen.

In der Reformirten Kirche zu Jursko haben sie alle Gräber eröfnet, die Leichen beraubet und herausgeworfen, Dem vor einigen Jahren verstorbenen General Hofmann haben sie die Treßen und Knöpfe von der Uniform abgeschnitten. Auch haben sie die in den catholischen Kirchen von den Dißidenten zur Sicherheit niedergelegten Kostbarkeiten darinnen aufgesucht und mitgenommen.

Neulich kamen auf ein Schloß des Bischofs von Crakau 150 Conföderirte, und ließen sich daselbst auf das Beste bewirthen; kurz darauf aber kam ein Detaschement Russen mit 2 Kanonen, welches das Schloß überrumpelte, und alle bis auf einige gefangen nahm. Als die Russen wieder fort waren, fanden sich die Conföderirten von neuem wieder ein, und unter dem Vorwand, daß die Leute auf dem Schlosse sie an die Russen verrathen hätten, richteten sie dieselben sehr übel zu, auf dem Schlosse aber alles zu Grunde, und nahmen das vorgefundene Gold- und Silbergeräthe mit sich; wobey sie gesagt, daß sie es nöthiger als der Bischof brauchten.

§. 8.

Vor einigen Monaten reisete der Herr Graf Carl Ludwig von Wittgenstein von Frankfurt am Mayn ab, in Willens, sich zu seinem Herrn Vetter, dem in rußischen Diensten stehenden Generalmajor bey der großen Armee, Grafen v. Wittgenstein zu begeben. Er gieng über Wien, Prag und Ples in Schlesien, nahm daselbst von dem Fürst von Anhaltcöthen Briefe an den Fürst Wol-

konsky nach Warchau mit; um desto sicherer nun nach Warschau zu kommen, begab sich der Hr. Graf zu Wasser. Das Schif aber wurde acht Meilen von Cracau von einer Anzahl schwarzer und rothgekleideter Husaren angehalten, besezt, der Graf arretirt, und zu ihrem Lieutenant gebracht. Nachdem dieser nun das Schif durchsuchen lassen, man auch die Briefschaften des Grafen fand, so wurde derselbe vor einen rußischen Spion erkläret, ihm seine Effecten und Pferd gewaltsam genommen, und in das Dorf Ziclewiz geführet. Wie sie nun unterweges erfuhren, daß er sich zur reformirten Religion bekenne, sind sie unter den grausamsten Schimpfreden über ihn hergefallen, und haben ihn vollends ausgezogen. Nachmittags wurde er auf einen Bauerwagen gesezt, im Dorfe herumgefahren, und mußten die Husaren und Bauern zusammentreten, ihn schimpfen und anspeyen. Eben so und noch weit ärger gienge es ihm in einem andern Dorfe. Tages darauf mußten die Bauern und Kinder um ihn herumtanzen, und ihn Canaille, Spion, verfluchter Teufelsmoscowit schimpfen, wobey die Soldaten ihm ein weiß Camisol mit rothen Aufschlägen anzogen, und zu ihm sagten: daß es ihm recht fein am Galgen stehen würde; ja die Verwegenheit des Commandeurs gieng so weit, daß, ob er gleich durch einen teutschen Jäger, der des Grafens Briefschaften ihm erklären mußte, versichert wurde, daß der Besitzer dieser ein Cavalier und kein Spion sey, dennoch sich erklärte, daß er den Grafen

ſen aufhängen, und ſeine Briefſchaften über den Kopf nageln laſſen wolle. Der Graf bat ſich al-ſo einen Geiſtlichen aus, der denn aus dem Bernhardinerkloſter geholet, zugleich aber inſtruirt wurde, dem Grafen zu eröfnen, daß, falls er ſeiner Religion abſagen würde, er vielleicht Pardon erlangen dürfte; welche gute Gelegenheit der Graf, um aus ihren Händen zu kommen, annahm; dabey er aber den Geiſtlichen bat, auszuwürken, daß er mit in ſein Kloſter gehen dürfte, um ſich umſtändlich unterrichten zu laſſen. Dieſes wurde auch endlich bewilliget. Der Graf meldete unterdeſſen ſein Schickſal heimlich dem Fürſten von Anhalt, durch deſſen und des Herrn Grafen Malachowsky Vermittelung er denn, nach einem dreywöchentlichen Aufenthalte in dem Kloſter, glücklich zu Warſchau angelanget.

Die übrigen angezeigten unerhörten Mißhandlungen ſchränken ſich kurz in dem Berichte eines Freundes ein, wenn er ſaget: Der größte Theil unſerer Landsleute hat ſich unter dem Namen der Conföderation bewafnet, hält ſein Land für ein fremdes, und hauſet in demſelben nach dem Antrieb eines ungezähmten Muthwillens; denn wie man dieſen Krieg angefangen, ſo führt man ihn noch grauſam fort. In Großpohlen, wo es eine kurze Zeit ruhig ſchien, gehet die Raſerey von neuem an. Man ſchonet nicht einmal der proteſtantiſchen Gotteshäuſer und deren Geiſtlichen, wie man dann einen Evangeliſchlutheriſchen Prediger in dem Dorfe Piotrowo von der Kanzel

weggenommen: einen teutschen Schulzen des Dorfes Kiempzig ausgeplündert und ermordet; und die nahe bey Konin liegende Güther eines Dißidenten, der schon 2 Jahr über der Grenze sitzet, werden noch öfters heimgesucht, wo die Conföderirten ohnlängst eine Menge Kupfergeräthschaft, und 3 grose Kisten mit englischen Zinn weggenommen. Dieses sind die neuesten Data von ihren wesentlichen Unternehmungen, es kommt aber dadurch nichts heraus als die Schande der Nation, und eine Verheerung des ganzen Landes.

§. 9.

Unterm 24sten Octobr. schrieb man aus Pohlen folgendes:

Vergangene Woche ist in Prag, Warschau gerade über, ein Conföderirter, der sich Erlaubniß in die Kirche zu gehen ausgebeten, in das Kloster der Bernhardiner gesprungen, nachdem er vorhero den Russen, der ihm zur Aufsicht mitgegeben war, vor der Kirchthür ohnversehens zu Boden geschlagen, und ihn über dieses mit seinem eigenen Gewehr bleßirt hatte. Er ist, ohnerachtet das ganze Kloster ausgesucht worden, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Man soll aber bey dieser Gelegenheit sehr vieles Gewehr in diesem Kloster gefunden haben. Aus Caun wird unterm 16ten gemeldet, daß die Untersuchung wegen der hier ohnlängst entdeckten Verschwörung noch fortgesezt werde. Viele von den Verschwornen sind eingezogen und schon bestraft worden. Der Entwurf war, unsere Stadt des Nachts zu überfallen, den Commendanten, die Besatzung,

alle

alle Teutschen, alle Dißidenten, sogar die Kinder zu massacriren.

§. 10.

Ingleichen schrieb man aus Warschau:

Alles, was unsre umliegende Gegenden verwüstet, sind Unmenschen, die sich unter dem Namen der Conföderirten verbergen, und tausend Ausschweifungen begehen. Leute, die durch Mühe und den Fleiß ihrer jungen Jahre, ihre noch übrige Lebenszeit gemächlich hätten zubringen können, sehen sich itzo genöthigt, wenn sie ja zum Glücke ihr Leben zum Geschenke behalten haben, dasselbe in der äußersten Dürftigkeit hinzubringen. Wie viel ehrliche und verehrungswürdige Personen hat man auf das unmenschlichste gemißhandelt. Es sind nicht acht Tage, daß man einen zu Schiffe aus Polnischpreußen mit Waaren kommenden Kaufmann nicht allein erst gänzlich beraubet, sondern ihn auch hernach einige Tage nach einander gekantschuhet hat, bis er anhero geschickt und mehr Geld bringen lassen. Auch haben diese sogenannten Conföderirten einen auf demselben Schiffe gewesenen Kupferschmidts-Gesellen, weil er aus Thorn gekommen war, mit einem Stein am Halse in die Weichsel geworfen und ersäuft.

§. 11.

So gar erkühnten sich dieselben des Prinzen von Braunschweig Hochfürstl. Durchl., so sich zur rußischen Armee begeben wollten, zu attaquiren, wie Hochdieselben selbst in einem Schreiben nach folgenden Auszug berichteten:

Es ist wahr, sagen Höchstdieselben, daß ich bin

attaquirt worden; aber weit entfernt, daß meine Bedeckung solte zerstreuet, ich gefangen, und nachher wieder losgelassen seyn. Die Russen haben vielmehr die Conföderirten geschlagen, und die übrigen verjagt. Nur erstere haben mich unter ihrer Escorte bis in das Hauptquartier des Grafen von Romanzow begleitet, ohne genommen, noch von einem Conföderationsmarschall complimentirt zu werden. Die Escorte war nicht wegen der Conföderirten, sondern wegen der häufigen Räuberbanden, welche gegenwärtig in Pohlen herumstreifen, und alle Reisende beunruhigen.

§. 12.

Ehe wir dieses Capitel schließen, halten wir vor schicklich, das merkwürdige Manifest des Kronreichsfiscals, so derselbe gegen den Kozukowsky, der den Thron für vacant erkläret, in die Grodgerichts-Acte zu Warschau niedergeleget, allhier folgendermaßen mit einzuschalten:

Es ist der hochgebohrne Herr Johann Chrisostomus Krajewsky, Kronreichsfiscal, in der Kanzley der (Starostey) Grodgerichte zu Warschau persönlich erschienen, und hat eine fertige und mit seiner eigenen Hand unterschriebene Copey seines Manifests, folgenden Inhalts, in die Acte derselben dargelegt:

„Da nach der Vorschrift sowol der göttlichen Gesetze, als auch der allgemeinen Völker- und weltlichen Rechte, in denjenigen Reichen, welche durch eine unumschränkte Macht regieret werden, und den Thronfolgern durch das angebohrne Erbrecht zufallen, die Treue gegen die Monarchen die erste und unver-

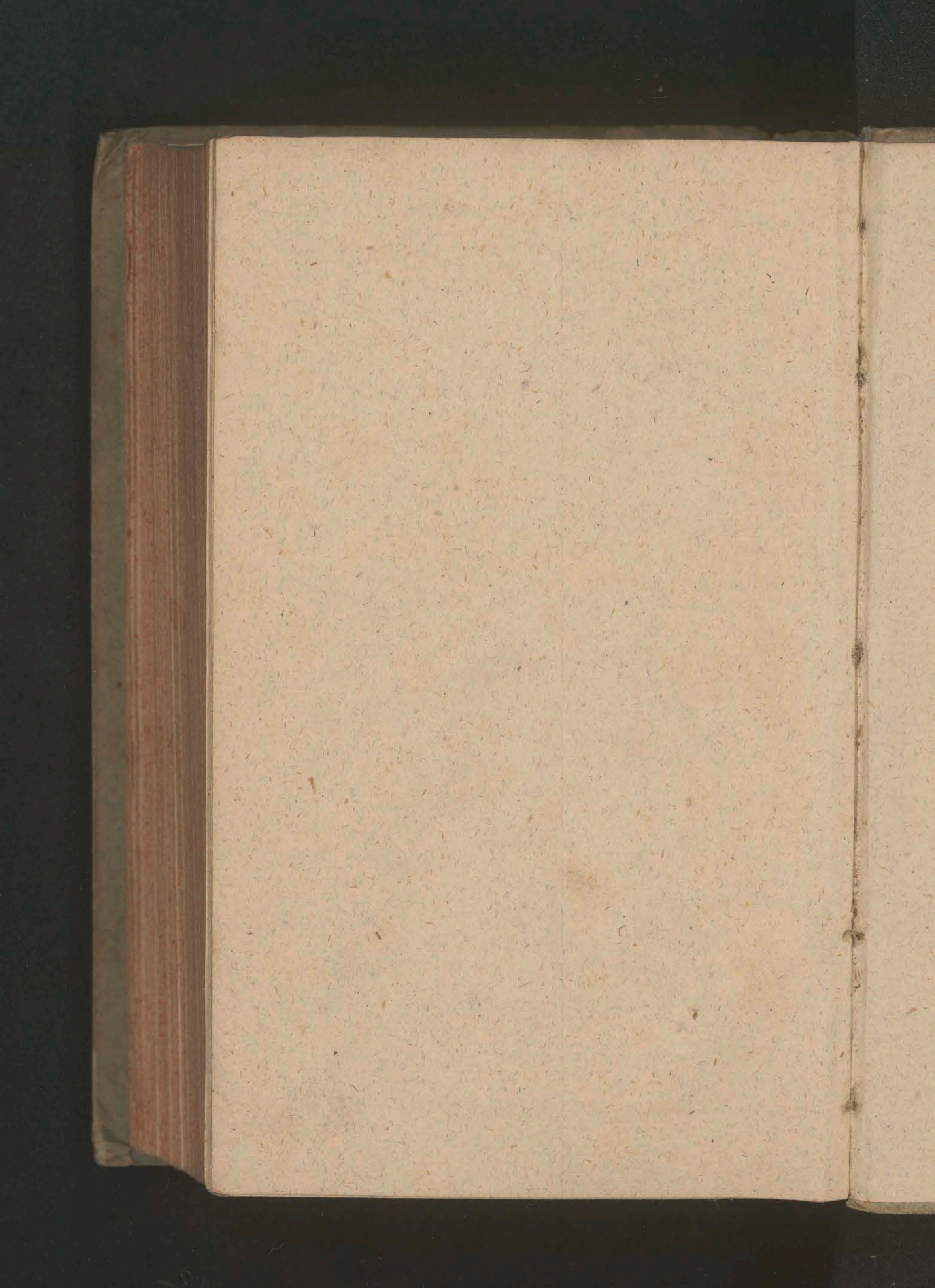
unverbrüchlich zu beobachtende Pflicht der Einwohner ist, so muß dieselbe noch viel heiliger von einem freyen Volke beobachtet werden, welches, indem seine Vorrechte ihm die Freyheit geben, sich selbst seine Könige zu wählen, nicht allein durch diejenigen Rechte und Gesetze, welche es in sich selbst mit seinem eigenen Willen gemacht hat, zu derselben verbunden ist. Diejenige so heilige Pflicht der Treue gegen seine Könige, durch welche sich die pohlnische Nation, nebst ihren andern rühmlichen Verdiensten, durch so viele Jahrhunderte besonders hervorgethan hat; diese Pflicht hat Herr Franz Bozuchowsky, Mundschenk von Kalisch, mit einer der göttlichen und weltlichen Rechte vergessenen, und über dieselben sich stolz erhebenden Verwegenheit übertreten, da er mit Verachtung derjenigen Gesezze, welche das Ansehen der Majestät aufrecht halten, und zu Beschützung derselben gemacht sind, und ohne die hieraus entstehenden und für das Vaterland so schädlichen Folgen zu bedenken, sich unterstanden hat, durch ein in diesem Jahre, den 6ten Tag nach Petri Kettenfeyer, von ihm unterschriebenes und von dem Hrn. Stanislaus Rozwadowsky, in den Acten der Grodgerichte von Oswiecim angegebenes Manifest, die Erledigung des Thrones und ein Zwischenreich kund zu machen; hierdurch die innerliche und Sicherheit der ganzen Nation zu stören, und seine Mitbürger zu Annehmung gleicher Gesinnungen aufzumuntern. Durch diesen Schritt hat er sich wider die Verfügungen und Rathschlüsst einer ganzen Republik empört, welche mit Beystand der damals in diesem grosen Werek

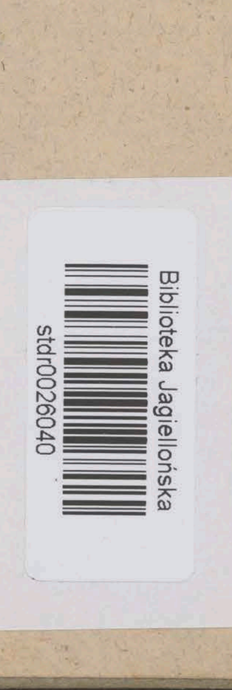
sich

sich so thätlich zeigenden göttlichen Allmacht, den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum Augustum, mit einer, bey Königswahlen so seltenen, allgemeinen Einstimmung, mitten aus ihren Mitbürgern, auf den polnischen Thron erhoben hat, durch welche Derselbe, nach glücklich geendigter Wahl und Krönung, nicht allein von seiner eigenen Nation für den rechtmäßigen Herrn erkannt worden, und als derselbe von ihr verehrt wird, sondern auch von allen europäischen Mächten, und selbst von der ottomannischen Pforte, als ein ihnen gleicher Monarch angesehen worden, auch noch erkannt und geachtet wird, durch welche Verfügung endlich derselbe bis jezt mit Beystand des Schöpfers und allerhöchsten Herrn der Welt über diese freye Nation herrschet. Da nun diese verwegene Handlung des Herrn Kozuchowsky ein Verbrechen der beleidigten Majestät und Hochverrath ist, und mir die Gesetze und mein Amt die Pflicht auflegen, dahin zu sehen, daß die höchste Würde und das Ansehen der Majestät in nichts Abbruch leide, und von niemanden beleidiget werde, als manifestire ich mich wider diesen Herrn Kozuchowsky, wegen des als ein Verbrechen zu bestrafenden Unterschreibens des oberwähnten Manifests, ingleichen wider den Herrn Kozwadowsky, wegen gleicherweise strafbaren Eingebens desselben in die Acten, und dann zulezt wider diejenigen Personen, aus welchen die Kanzley von Oswieczim zusammengesezt ist, wegen eben so sehr strafbarer Annehmung gedachten Manifests in die Acten, und bevor ich wegen dieser Verbrechen zu gehöriger Zeit und in den gehörigen Gerichten dasjenige thun werde, was mir die Gesetze und mein Amt befehlen, so lege ich dieses mein Manifest mit meiner eigenen Unterschrift in fertiger Copey in die Acten des Warschauer Grods dar, wobey ich mir die Freyheit vorbehalte, dasselbe zu verbessern. Gegeben in Warschau, den 28sten Oct. des 1770sten Jahres.

Johann Chrisostomus Krajewsky,
Kronreichsfiscal.

Das zu diesem Theil noch gehörige dritte Capitel soll, wegen Kürze der Zeit den Anfang des 5tenTheils abgeben.




Biblioteka Jagiellońska
stdr0026040

